

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißnerfeld, Magdeburg, für Inserate: Karl Panth, Magdeburg. — Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachruf (ab 10 Uhr) 22061. Postzeitungsliste Setz 120. — Bezugspreis: Monat 4,50, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12, auswärts 15 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Kleinanzeigen 1 mm Höhe u. 60 mm Breite lokal 70, auswärts 90 Pf. Abatari geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 80% % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Plagiatvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 206

Donnerstag, den 4. September 1930

41. Jahrgang

**Sechs Todesopfer der Dauer-Arbeitslosigkeit**

## Elternpaar mit vier Kindern in den Tod

**Und dann noch Abbau der Arbeitslosenunterstützung?**

**Chemnitz, 3. September.** Am Dienstag hat sich in Ober-Frohna bei Chemnitz eine furchtbare Familien-tragödie abgespielt. Gegen 6.30 Uhr abends fand man das Ehepaar Fischer und dessen vier Kinder im Alter von 6 Monaten bis 9 Jahren in der Wohnung durch Gas vergiftet auf. Der Grund zu der entsetzlichen Tat ist darin zu suchen, daß der Vater der Familie seit längerer Zeit arbeitslos war und trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung finden konnte.

Als die Wohnung gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Eltern in enger Umarmung auf dem Fußboden liegen.

Die drei größeren Kinder lagen auf einem Sofa, das kleinste im Kinderbett. Um keinerlei Gasgeruch nach außen dringen zu lassen, hatte das Ehepaar die Wohnungstür abgedichtet und das Schlüsselloch mit einem Kinderhemd verstopft.

Die furchtbare Erwerbslosigkeit und die Ausichtslosigkeit, in absehbarer Zeit Beschäftigung zu finden, muß die Erwerbslosen zur Verzweiflung treiben. Sie gehen an dieser Marter seelisch und körperlich zugrunde. In dieser Zeit der größten Not wagt es die Regierung Brüning, den Erwerbslosen die knappe Unterstützung noch mehr zu schmälern. Sie wird schuldig an den Unglücklichen, die nicht mehr aus noch ein wissen und ihr Leben vernichten. —

**Die Mitglieder schlagen sich, die Führer vertragen sich**

## Nazi-Kommunistisches Bündnis

**Gemeinsame Veranstaltungen von Nationalsozialisten und Kommunisten**

Auf dem Wege zum Kleinbürgerlichen Nationalismus, den die Zentrale der Kommunistischen Partei mit ihrer den Sakentkreuzlern gestohlenen nationalsozialistischen Programm-erklärung betreten hat, gibt es kein Halten. An der Spitze der von Otto Straßer herausgegebenen Zeitung „Der Nationale Sozialist“ war gestern in Fettdruck zu lesen:

**Nationaler Sozialismus oder internationaler Kommunismus?**

Ueber diese Schicksalsfrage des deutschen Volkes beginnt demnächst zwischen revolutionären Marxisten und revolutionären Nationalsozialisten eine grundlegende Aussprache, die gleichzeitig hier und in der kommunistischen Tageszeitung „Berlin am Montag“ durchgeführt wird, und an der sich führende Persönlichkeiten beider Lager beteiligen.

Da wird also demnächst Major Buchrucker in der kommunistischen Zeitung „Berlin am Montag“ schreiben, und Memmele oder Thälmann in Straßers „Sakentkreuzblatt“

Die Einheitsfront zwischen Sowjetstern und Sakent-

Kreuz wird wieder hergestellt wie zu jenen Zeiten, als Graf Reventlow in der „Roten Fahne“ schrieb.

Sowjetstern am Stahlhelm, Sakentkreuz am Band! Die erste gemeinsame Veranstaltung hat schon stattgefunden. In Form einer Besprechung der Führer beider Richtungen. Die Arbeiterschaft wird auf der Hut sein müssen.

**Mit Lügen geht es los**

**Berlin, 3. September.** Der kommunistische „Berlin am Morgen“ teilt heute mit, daß sich an der Spitze ihm und den oppositionellen „Nationalsozialisten“ beobachteten öffentlichen Diskussion über „Sakentismus — Demokratie — oder Sozialismus?“ auch der bisherige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Max Seydewitz (Zwickau) beteiligen werde.

Auf telefonische Anfrage bei dem Genossen Seydewitz erfahren wir, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht, also frei erfunden ist. —

**Curtius verbittet sich außenpolitischen Anflug**

## Der Seefadett gerüffelt

**Schwadronneur Trebiranus verspricht Besserung**

Die Berliner „Vossische Zeitung“ berichtet in ihrer Dienstag-Abendausgabe über eine Auseinandersetzung Curtius-Trebiranus. Zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und Herrn Trebiranus habe dieser Tage eine Auseinandersetzung stattgefunden, deren Anlaß das immer häufigere rednerische und publizistische Hervortreten des Reichsministers Trebiranus auf dem Gebiet der auswärtigen Politik gewesen sei.

Dr. Curtius habe seinen konservativen Ministerkollegen daran erinnert, daß er, und nicht Trebiranus für die auswärtige Politik verantwortlich zeichne, und daß es weder den Gepflogenheiten entspreche, noch dem Interesse des Reiches möglich sei, wenn Mitglieder des Kabinetts öffentlich zu Fragen der auswärtigen Politik Stellung nähmen, ohne sich vorher mit dem Außenminister in Verbindung zu setzen und sich seines Einverständnisses zu versichern. Dr. Curtius habe Trebiranus ersucht, sich in Zukunft in dieser Richtung mehr Zurückhaltung aufzuerlegen.

Einige Zeitungen und Agenturen teilen dazu „von unterrichteter“ Seite informiert mit, eine solche Auseinandersetzung habe nicht stattfinden können, da Curtius und Trebiranus nicht zu gleicher Zeit in Berlin gewesen seien. Tatsächlich aber waren beide Minister an ein und demselben Tage in Berlin.

Die Tatsache, daß Reichskanzler und Außenminister für nötig gehalten haben, Herrn Trebiranus an die Schranken seiner Kompetenz zu erinnern, hat in der Rede des Reichskanzlers in Trier ihren öffentlichen Ausdruck gefunden, und Herr Curtius hat Herrn Trebiranus persönlich die Kompetenzfrage zu Gemüte geführt — mit dem Erfolg, daß

wie versichert wird, Herr Trebiranus versprochen hat, sich in Zukunft die von ihm geforderte Zurückhaltung aufzuerlegen. —

**Die Saat geht auf**

Dem „Sozialdemokratischen Presseblatt“ wird von seinem Londoner Korrespondenten geschrieben:

Das Vertrauen, das Deutschland seit Jahren wieder in England genießt, weicht mehr und mehr einem ständig stärker werdenden Mißtrauen. Ja, es keimt und schwellt geradezu eine deutschfeindliche Stimmung. „Der Weltfriede ist von den deutsch-russischen Plänen bedroht“, ruft die Schlagzeile eines sehr einflussreichen und ernsthaften Sonntagshattes, und die gleiche Aufschrift schreibt von den Propagandaplakaten der gleichen Zeitung. Deutschland ist an die erste Stelle der politischen Betrachtungen gerückt. In welchem Sinne, beweist der Stimmungsumschwung zugunsten des bisher sehr geschätzten Reichspräsidenten, Hugenberg und Hitler sind längst nicht mehr allein die Zielscheiben englischen Spottes. Gegen alle deutschen Parteien, gegen Deutschland insgesamt und gegen das deutsche Volk, richtet sich ein bis zur Feindschaft gesteigertes Mißtrauen.

Die Stimmung in England wird gekennzeichnet durch jenes Mißtrauen, das mit den Ausschreitungen im Rheinland und den widerlichen und für jeden Engländer unverständlichen antijemitsch-bölkischen Erzessen begonnen hat. Es wurde weiter genährt durch die Reden des Herrn Trebiranus, seinen Widerruf im Mundfunk, den Widerruf des Widerrufs, ohne daß ein Reichskanzler oder ein

Außenminister diese Westentaschenausgabe Wilhelms II. an den ihr gebührenden Ort zurückbeordert hätte. Es kam der Fall Cuvelier, die Verleugnung Stresemanns, das Braun-Gindenburg-Intermezzo, es kamen die unberechtigten deutschen Verdächtigungen gegen England anlässlich des Kurdenaufstandes, es kam der Ruf nach Grenzrevision im Osten und Kolonien, nach Revision des eben von Deutschland angenommenen Young-Plans, die Frage Britisch-Ostafrika, und sollten wir dies oder jenes noch bergessen haben, es genügte als Krönung, was über geheime deutsch-russische Beziehungen und die mit Italien geschlossenen Fäden bekannt wurde. Es waren jüdische Dummheiten und Herausforderungen in Wochen, wie sie sich keine andre Diplomatie und kein andres Volk in Jahren geleistet haben, und wären sie selbst von einem Ring von Freunden und Bundesgenossen umgeben.

Was geht das aber England an, werden die deutschen Patrioten fragen, wenn wir mit Polen eine Rechnung zu begleichen haben, oder mit Frankreich, das in England gar nicht so sehr beliebt ist? Darauf antworten wir: Es gibt heilte keinen Staat der Welt, der mehr für den Frieden arbeitet und ängstlicher auf ihn bedacht ist, als das britische Reich und das englische Volk. Aus tausend und einem Grund sucht England nur eins: Ruhe und Frieden! Wer sie stört und trübt, der ist heute der geborene Gegner und Feind Großbritanniens. Die deutsch-russischen Beziehungen, im Zusammenhang mit allem was seit dem Kabinett Brüning aus Deutschland an Nationalismus, Imperialismus, bölkischen Erzessen und Diktaturgeheiß herübergebrungen ist, das stempelt Deutschland zu einem Unruhefister und damit zum Gegner Englands.

Es kommt die Angst vor einem deutschen Dumping hinzu, das aus dem Lohnabbau in Deutschland befürchtet wird. Es sind besonders die englischen Arbeiter und Angestellten, die auch hier und in Deutschland ein schlimmes, rückwirkendes Beispiel sehen, das alles andre, nur keine Zuneigung erweckt. Wo hier auch über dieses von Brüning-Trebiranus gegen die Sozialdemokratie regierte Deutschland gesprochen wird, innen- oder außenpolitisch, wirtschafts- und zollpolitisch, es erregt Mißtrauen in allen Schichten Englands, und dieses Mißtrauen schwärt selbst gegen jene, die hier bisher unbedingtes Vertrauen besaßen.

Angeichts dieser Stimmung erlangen plötzlich die deutschen Wahlen auch in England ein ganz besonderes Gewicht. Der kommunistisch-nationalistische Wahlaufbruch erhält eine völlig andre Bedeutung, und was bisher hier wie dort als Wahlübertreibung und dummdreier Stimmengang gewertet wurde, erscheint im neuen und schlimmsten Licht. Dieses sonderbare Gemisch von bürgerlich-nationalistisch-bölkisch-kommunistischer Wahlbrüderlichkeit und ihre Ideengemeinschaft hebt Deutschland systematisch in eine Einkreisung, und schafft gegen Deutschland eine Einheitsfront, die sich in ihren Auswirkungen kaum von der Vorkriegszeit unterscheidet. Vielleicht vergleicht der deutsche Außenminister einmal die Berichte des ehemaligen Londoner Botchafters Lichnowsky mit jenen, die heute aus den europäischen Hauptstädten in Berlin eintreffen. Es müssen sich auffallende Ähnlichkeiten und Parallelen ergeben, wenn unsere auswärtigen diplomatischen Vertreter nicht mit Blindheit geschlagen sein sollten.

In Anbetracht dieser Situation kann man dem deutschen Volk nur wünschen, daß Deutschland nach dem 14. September wieder zu einer Regierung kommt, die innen- und außenpolitisch mit mehr Weitblick an die Probleme herangeht als die Regierung Brüning. —

## Burgfrieden Hitler-Hugenberg

Ein offizielles Organ der Volkstreuheitspartei teilt mit, daß zwischen Hitler und Hugenberg über die Kooperation vor und nach den Wahlen weitgehende Vereinbarungen getroffen worden seien.

Zunächst habe man für die Zeitdauer der Wahl einen Burgfrieden geschlossen. Darüber hinaus sei für die Zeit nach den Wahlen eine politische Zusammenarbeit in Aussicht genommen worden. Die Verbindungsleute seien der alldeutsche Oberfinanzrat Wang und der nationalsozialistische Fraktionsführer im Bayerischen Landtag, Buitmann, sowie der Berliner nationalsozialistische Führer Pfeffer.

Die drei Verbindungsleute bildeten eine Art Ausschuß, in dem vermutlich dafür Sorge getragen werde, daß die alldeutschen Reaktionen ihren Einfluß auf die Politik der beiden Parteien verlieren werden. —

## Wohnungsbau-Neufame

Das Reichsarbeitsministerium meldet „erste Erfolge“ des neuen Reichswohnungsbauprogramms. Die eigentlichen Arbeiten sollen bei vielen Bauten bereits begonnen haben und jetzt zunehmend rascher einsetzen. Noch vor dem Winter würden fast sämtliche Wohnungen im Rohbau fertiggestellt, wenn das Herbstwetter einigermaßen günstig bliebe. Die erforderlichen Arbeitskräfte würden durch die Vermittlung der zuständigen Arbeitsämter herangezogen. Ziffermäßige Angaben über die Auswirkung des Wohnungsbauprogramms auf dem Arbeitsmarkt seien noch nicht möglich, da diese Auswirkungen sich nicht nur in Neueinstellungen von Arbeitskräften, sondern ebenso stark in der Beibehaltung bereits in Beschäftigung stehender Arbeitskräfte äußern müßte.

In der Baukostengestaltung sei die sonst bei Erteilung großer Aufträge stets eintretende Preissteigerung erfreulicherweise verhindert und die bereits in Ansatz befindliche „Neigung zur Senkung“ der Baukosten verstärkt worden. Die erste Rate der Reichsmittel werde im September an die Länder ausgezahlt.

Das Reichsarbeitsministerium treibt hier ein wenig Stimmungsmache. Es sieht bereits „Erfolge“, wo andere Leute kaum irgendeine nennenswerte Belebung auf dem Bauprogramm feststellen können. Vorsichtig sagt das Arbeitsministerium, daß ziffermäßige Angaben über die Auswirkung des Bauprogramms noch nicht vorliegen, und bescheiden betont es, daß man schon froh sein müsse, wenn keine weiteren Entlassungen von Bauarbeitern stattfinden.

Sehr bescheiden ist das Ministerium auch in der Frage der Preisentfaltung. Es ist schon froh, wenn keine Preissteigerung eintritt. Mit der Verbilligung der Mieten der neu zu erstellenden Wohnungen wird es also kaum etwas werden. Das Ministerium behilft sich deshalb mit dem Ausweg, daß bis zu zwei Drittel der geplanten Wohnungsbauten unter 45 Quadratmeter Wohnfläche erhalten, während bisher im allgemeinen 60 bis 80 Quadratmeter bei den aus Hauszinssteuermitteln gebauten Wohnungen das Normale war.

Wir wollen diese Wohnungs-„Verbilligung“ durch Verkleinerung der Wohnfläche keineswegs verdammen. Sie zeigt jedoch, daß das Wohnungsbauprogramm des Reichsarbeitsministers Stegerwald nicht nur vom arbeitsmarktpolitischen, sondern auch vom wohnungspolitischen Gesichtspunkt aus ein Ding ist, mit dem sich nicht viel Staat machen läßt.

## Otto Braun im Wahlkampf

W. Ebing, 3. September. Am Dienstagabend sprach der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hier in einer Wahlversammlung, die von etwa 1500 Personen besucht war.

Einleitend beschäftigte sich der Ministerpräsident mit den eingegangenen Wahlvorschlägen, charakterisierte einige aussichtslose Splitterparteien und erklärte, ein neues Wahlgesetz könne keine Hilfe bringen, sondern dies sei nur möglich durch Entwidlung des politischen Verantwortungsbewußtseins.

Alle Parteien hätten gemeinsame Front gegen den „Marxismus“ gemacht, ohne diesen zu verstehen. Wenn man ganz unmarxistisch handeln und lediglich die Gesetze der freien Wirtschaft wirken lassen wollte, so dürfe man weder Dithilfe noch Kreditsubventionen noch Zollschutz zubilligen. Aber dies sei das Charakteristische der Antimarxisten: Die privatwirtschaftliche Gewinnchance wollten sie haben, die schweren Risiken solle aber die Allgemeinheit übernehmen.

## Dresdner Aufführung

Bruno Frank: Sturm im Kaiserpalast.

Bei dem neuen Stück Bruno Frank's darf man nicht daran denken, daß der gleiche Verfasser Werke wie „Die Schwestern und der Fremde“, die „Berlinschmiede“ und „Zwölfstündig“ schrieb. Am Werte dieser zeitkritischen Leistungen gemessen, ist die jedoch unaufrichtige Komödie „Sturm im Kaiserpalast“ nicht viel mehr als ein gutbürgerliches Unterhaltungsstück. Frank stellt der Fiktion einer Blumenhandlerin, die in ihrem Kampf um Erlaß der Grundsteuer journalistische Hilfe findet, das kaltherzige Streben eines radikalen Bürgermeisterskandidaten gegenüber. Aus diesem barockhaften Vorwurf entstand eine Handlung, die wirklichkeitsnah noch nicht einmal dann annimmt, wenn man sich den Verwaltungsbetrieb kleiner Städte vergegenwärtigt. Von einem Spiegelbild beherrschten Alltagsbetriebs kann keine Rede sein, von einer ernstzunehmenden Satire auf Kommunalpolitik, Justiz oder Presse abgesehen. Alle diese Fragen tauchen im Laufe des Stückes in verschiedenen Variationen auf, die Gelegenheit wäre, über Steuerwille, Eheratsmängel, Geistesanstrengung des Darstellungsjournalismus und naheliegende öffentliche Angelegenheiten betriebliche Notiz zu finden. Das Stück verliert fortgesetzt an Wert. Frank ergreift die Gelegenheit nicht, sondern begnügt sich damit, die Geschwinde konventionell, teilweise sogar mit jargonmäßigem Witz abzuwandeln.

Dabei soll nicht verkannt werden, daß der Verfasser mehr sagen will, als die Art seines Stückes vermuten läßt. Zum mindesten bereitet der Dialog denen, die zu hören wissen, mancherlei Freude an feinsinnigen, gelegentlich sogar spielfähigen Redewendungen. Daß diese Seite der Komödie in Erscheinung trat, war in Dresden das Verdienst des Regisseurs Joseph Gieren, der erneut sein langjähriges Bemühen, im Rahmen eines Staatstheaterbetriebes einen bewußt neuzeitlichen Darstellertyp zu kultivieren, von Erfolg gekrönt sah. Nur schade, daß die überaus reiche Welt der Zuschauer des dresdner Schauspielhauses den Sinn solcher Arbeit nicht versteht, dem reinen Amateurtheater also den Vortritt gibt. Wenn selbst ein Bruno Frank diesen Vorwürfen, wie seine Komödie „Sturm im Kaiserpalast“ zeigt, Rechnung trägt, so ist das nur ein Beweis mehr dafür, daß geistig wertvolles Literaturtum noch immer zu allzeit überflüssigem Unterhaltungsschicksal bedrängt wird, was, was seine zeitverpflichtende Aufgabe wäre, dem Gesamttheater zu dienen.

## „1914“ im Deutschen Theater

Die Bühne als Populärform des Kunstes: ein Publikum, das Emil Ludwig's „1914“, vielleicht nicht lesen würde, bekommt Gelegenheit, über die letzten Tage vor dem Weltkrieg. Als Autor wird hinter dem Namen „Georg Wilhelm Müller“ auch Emil Ludwig vermutet, der aber dementsprechend: er ist das Stück nicht von ihm, zweitens dementsprechend: er ist unter einem Pseudonym, und wenn unter einem Pseudonym, dann unter dem Namen Gohl. Als ein Stück, das in der Bühnenwelt, in der Reichswehrt, in dem außerordentlichsten

## Nazi-Krach greift auf Bayern über

# Die Meuterei der Hafenkreuzler

## Hitler sagt den Hauptmann Pfeffer ab

Die Gefahr der Meuterei in der ganzen Partei-Armee der Nazis, den sogenannten Sturm- und Sicherheits-Abteilungen (SA. und SS.) bestätigt sich jetzt durch den am Dienstag erfolgten Austritt des obersten SA.-Führers (Ost), des Hauptmanns a. D. von Pfeffer (München). An seine Stelle tritt Hitler, wie aus groß aufgemachten Mitteilungen im „Völkischen Beobachter“ hervorgeht. Sinnfölig kommt dadurch zum Ausdruck, daß man im nationalsozialistischen Lager nur noch seiner Autorität die Schlichtung des Aufruhrs vertraut.

Der in Berlin offen zum Ausdruck gekommene Besetzungssprozeß hat, wie auf Ost- und Nord-Deutschland, auch auf Bayern übergriffen, speziell auf die SA. in Nürnberg und Augsburg. Hier äußert er sich seit längerer Zeit durch Passivität. Der Grund der Anzweiflung gipfelt auch hier in der Erkenntnis, daß die an der Spitze der Partei befindlichen Führer ein verführerliches Wohlleben führen, während die SA.-Kameraden allein die Opfer zu bringen hätten.

Hitler als oberster SA.-Führer weiß offenbar auch, wo seinen Leuten der Schuh drückt. Er beginnt deshalb seine Befähigungskritik nicht etwa, wie in anderen Fällen, mit deutlichen Befehlen, sondern mit einer Verfügung, daß die SA.-Dienststellen neue, erhebliche Geldmittel erhalten. Sie werden dadurch gewonnen, daß jedes Parteimitglied sofort eine Sondersteuer von 20 Pf. für die SA. zu zahlen hat; ferner wird die Aufnahmegebühr um das Doppelte (2 Mark) erhöht, wovon die Ortsgruppen die Hälfte an die SA. abzuführen haben. Schließlich hat Hitler noch verfügt, daß 50 Prozent der von den Ortsgruppen eingesetzten Kampfabteilungs-Spenden an die SA. abgeliefert werden müssen. Ob man damit aber die Mäuler der meuternden SA. wird stopfen können?

Ueber den Grund des Wechsels in der SA.-Führung enthält die Veröffentlichung im „Völkischen Beobachter“ kein Wort. Dem zurückgetretenen Hauptmann v. Pfeffer spricht Hitler lediglich den Dank für seine „außerordentlich großen Verdienste“ aus und erklärt, daß seine Arbeitskraft der nationalsozialistischen Partei an einer andern Stelle wiedergegeben werde.

## Goebbels schludt alles

Der Leiter des oppositionellen Berliner „Nationalsozialist“, Eugen Kossakowski, richtete an den „abgefegten Lügner“ und Berliner Gauleiter der Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, unter der Ueberschrift „Zum zweiten Male Herr Dr. Goebbels“ folgenden neuen offenen Brief:

Der Landwirtschaft sei nur zu helfen durch sachgemäße Ausgaben und zweckmäßige Regelung des Absatzes. Aber gegenüber dieser Aufgaben hätten die landwirtschaftlichen Organisationen vielerorts versagt.

Ministerpräsident Dr. Braun erörterte die Möglichkeiten nach der Reichstagswahl. Bestehe die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien darauf, das Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitsproblem ohne und gegen die Sozialdemokratie zu lösen, dann kommt es zweifellos zu schweren wirtschaftlichen Kämpfen. Herr Treviranus hat in einer Wahlversammlung in Mainz gesagt, die Regierung lehne es ab, das große Reformwerk mit Hilfe der Sozialdemokratie zu erlebigen. Ich weiß nicht, ob Herr Treviranus autorisiert ist, für die gesamte Reichsregierung zu sprechen. Ich möchte hier auch hinsichtlich der Außenpolitik an den Herrn Reichskanzler die Frage richten, ob er derselben Auffassung ist wie Herr Treviranus und ob sich die Regierung in ihrer Gesamtheit heute schon darauf festlegen will, die Mitarbeit der Sozialdemokratie abzulehnen.

Auch in der Berufungsverhandlung im Hindenburg-Verleumdungsprozeß haben sie sich mit keinem Worte geäußert, wo und wann und warum Sie für Herrn von Hindenburg 14 Tage in belgischen Gefängnissen gefesselt und dort mit Keitpeitschen mißhandelt worden sind.

Um Ihnen eine letzte Gelegenheit zur Äußerung unter Eid zu geben, nehmen Sie folgendes zur Kenntnis: Ein Mensch, der wie Sie im vorliegenden Falle so bewußt die Unwahrheit gesagt hat, heißt im Sprachgebrauch ein abgefegter Lügner.

An Ihnen ist es nun, in einem Verleumdungsprozeß gegen mich nachzuweisen, wo, wann und warum Sie für Herrn von Hindenburg 14 Tage in belgischen Gefängnissen gefesselt und dort mit Keitpeitschen mißhandelt worden sind.

Goebbels wird sicher auch der zweiten an ihn ergangenen Aufforderung nicht Folge leisten, trotzdem Kossakowski „Abgefegter Lügner“ schlimmer wirken müßte als „Mißhandlungen mit Keitpeitschen“ in belgischen Gefängnissen.

## Zu weiteren Streichen haftenlassen

Am Dienstag wurden die 28 Mitglieder der Berliner Sturmabteilung der Nationalsozialisten, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag festgenommen waren, als sie die Geschäftsräume der Gauleitung Berlin der Nationalsozialisten demoliert hatten, auf freien Fuß gesetzt.

Der Vernehmungsrichter veranlaßte die Haftentlassung, da ein Strafantrag gegen die renitenten Nationalsozialisten nicht gestellt worden war.

## Mit Messern und Gummiknüppeln

In München am Deister kam es in der Nacht zum Dienstag zu Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und der Einwohnerschaft. Die Nationalsozialisten waren in Lastkraftwagen, 160 Mann stark, aus Garmisch gekommen, um sich anscheinend für eine ihnen in der vorigen Woche mißlungene Versammlung zu rächen.

Es kam zu blutigen Krawallen. Die Hitleraner gingen mit Messern, Gummiknüppeln und ähnlichen Waffen vor. Sie vernichteten einen Arbeiter schwer und drei leicht. Die Landjäger lehnten es ab, den Verbrechern die Waffen abzunehmen bzw. sie nach Waffen zu durchsuchen, obwohl sie dazu mehrmals aufgefordert worden waren. Der aus Hannover herbeigerufenen Schutzpolizei gelang es bald, die Ruhe wiederherzustellen.

## Sicherung gegen Nabaubrüder

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für die obere Rheinprovinz gibt bekannt, daß Kommunisten und Nationalsozialisten in Zukunft in sozialdemokratischen Versammlungen des rheinischen Bezirks, das Wort nicht mehr erhalten.

Der Ausschluß der Nationalsozialisten und Kommunisten von der Diskussion wird damit begründet, daß die Notwendigkeit in sozialdemokratischen Wahlversammlungen wiederholt Sozialdemokraten blutig geschlagen haben.

## Frid's Polizeigelder

r. Weimar, 3. September. Die thüringische Regierung hat beschloffen, die vom Reichsminister des Innern zurückgeforderten überbezahlten Polizeizuschüsse nicht zurückzugahlen, sondern die im Jahre 1929 zuvielbezahlten Beträge bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofs in dem Konflikt zwischen dem Reich und Thüringen auf die der thüringischen Regierung für 1930 bisher vorerhaltenen Polizeizuschüsse anzurechnen.

schwach unberufener Politiker? Nicht so ganz. Das unkämpferische Stück „1914“ wäre sauberes Gebrauchstheater, wenn es nicht jähwütig würde durch die, die es gebrauchen. Das Deutsche Theater als Aufnahmegerät der Pöbelkonjunktur? Man weiß nicht recht: ist die Ideenarmut oder das Geschätzgebaren verwerflicher?

Als Aufklärungsstück im Wahlkampf könnte man das Stück spielen, man es am rechten Orte, bejahen. Man sieht, wie die Welt um ein Nichts in den Krieg gezogen wurde. Niemand außer dem Grafen Berchthold wollte ernstlich den Krieg, den seine Unfähigkeit freudlich auf Serbien lokalisieren zu können hoffte. In allen Ländern Bemühungen, den Krieg zu verhindern. Zeuß aus Gründen, die der Würdigkeit würdig sind, teils aus weniger würdigen; wegen mangelnder Kühlung. Aber die Militärs bekommen die Paralyse in Gang. Und die Diplomaten können sie nicht mehr bremsen. Hiermal hintereinander wird gezeigt, wie der Frieden erhalten werden könnte. Viermal schreitet die Handlung fort: durch die um sich greifende Vergiftung der Atmosphäre. Mit Dichtung, mit Kunst hat das kaum noch zu tun, aber im jenseitigen Arrangement ist ein technisches Können, das zu äußerer Theaterwirkung führt. Die Optik der Bühne freilich hat ihre eigenen Gesetze: es gibt, neben zahlreichem Banalitäten, Gepräde, die historisch sind, und in der willkürlichen Verführung unwahr wirken.

Der in Anbetracht der großen Vorgänge matte Beifall galt in erster Linie der Regie Gustav Gründgens, die den Bildern im wahren Sinne des Wortes Farbe gab. Sie waren preislich, übertrieben, französisch, russisch. Unter den Darstellern der preussischen Stücke gewannen Prof. Paul Otto's zweideutig-jüngelnder Berchthold, Valentin als Jaurès, ein leuchtender Geist im Spiegegebäude, Paul Hensel als Fiska durch Intellekt und Temperament, Solowoff als futurum beobachtender Sojanow. Ein großer Teil der übrigen, die nach der Elle eingekauft waren, machten jedoch keine Figur — wie die Arbeiter, die sie darstellten, weil sie nur eben — Figur machten. Luz Weltmann.

## Aufführung im Lessing-Theater

Theodor Rivier: Des Kaisers Kulis.

Am gleichen Abend ging die Dramatisierung von Rivier's literarischem Roman „Des Kaisers Kuli“ in Szene. Kollege Wab stellt uns folgenden Bericht darüber zur Verfügung:

Wenn diese Aufführung Rivier's einen dramatischen Reizpunkt oder überhaupt irgendeinen spürbaren Halt in der dramatischen Dichtung hätte, so würde es sich wohl um die gleiche Kampfbewegung vom Sommer 1917, um das tragische Ende von Reichpietsch und Kabis handeln, das bei Toller in der Mitte steht. Aber das Dramatische verschwindet aus dieser Inszenierung fast ganz, und selbst das Theatralische tritt weit zurück. Das beherrschende Schwere und lange erklärende Passagen, zuweilen auch durch reduzierten Vortrag ersetzt, treten an allererste Stelle. Und der Zwang zur Vollständigkeit, der bei Rivier aus der marxistischen Theorie folgt, ergibt diesem ganzen beherrschten Schicksalstag eine

Ausführung, in der das Ereignis vom Sommer 1917 nur eben als charakteristische Episode auftaucht. Es fängt an mit den Exportziffern des Welthandels von 1900 und den anschließenden Küstungszahlen, und bei der großen Pause hat man es erst bis zur Schlacht am Tagerat gebracht, die mit einer ganz erstaunlichen militärtechnischen Ausführlichkeit erläutert wird. Bis hierher wäre mit ganz geringfügigen Textänderungen aus dem Ganzen ein wunderbares Propagandastück für alldeutsche Militaristen zu machen. So sehr steckt hier die Tendenz nur in der intellektuellen Formulierung, so wenig ist sie in die eigentliche künstlerische Gestalt übergegangen.

Nach der Pause kommt dann allerdings der Fall Kabis-Reichpietsch zur Abhandlung — hauptsächlich in recht monotonen Vernehmungsprotokollen ohne dramatische Zuspitzung. Aber dann geht es weiter zur Revolution von 18 und in eiligen Bericht bis Sommer 1930. Nur das Ganze hat nicht den Zug, nicht die Geschlossenheit, nicht die Energie, die man an vielen früheren Arbeiten Rivier's bewundern mußte. Es gab namentlich in den Chorwirkungen merkwürdig leere Stellen, und auch die szenische Gestaltung hatte wenig originellen Reiz. Selbstverständlich klafften die treuen Gefinnungsgenossen, wenn wieder einmal eine Truppe sich weigert, auf Revolutionäre zu schießen, aber man spürte diesmal besonders deutlich, daß hier nur eine fertige Gefinnung Signale braucht, um sich kundzutun, und daß von einer künstlerischen Kraft, die auch Andersdenkende oder Gleichgültige fortzieht, nicht die Rede war.

Die kleinen Dialogszenen von Rivier gingen vielfach in den Lärmgeräuschen verloren. Man kann also nur vermuten, daß sie wenig sprachliche Kraft enthalten. Der Autor, der selbst den Kabis spielte, ist kein Schauspieler, nur ein ehrlicher, aber nicht sehr wirksamer Sprecher. Schauspielerei Gelegenheit gab es an diesem Abend überhaupt sehr wenig. Am ehesten prägte sich Wangenheim durch natürliches Temperament, Walter Jung durch eine wichtige Erscheinung, Kaller durch Charakterisierungstalent ein. Der ganze Abend hat mit dramatischer Dichtung nichts, mit theatralischer Kunst wenig zu tun und wird selbst Rivier vom Standpunkt des verbenden kommunistischen Manifestes als ein minder gelungener Versuch erscheinen. Luz Weltmann.

Hayes neuestes Werk, ein Stück aus dem Arbeiterleben. Der große belgische Komponist und Violinist Eugène Ysaë hat seinen ein Aktigen Roman vollendet. Es ist in wallonischer Sprache geschrieben, der Muttersprache des Künstlers. Der Titel lautet „Peter, der Bergarbeiter“. Das Drama behandelt einen Bergarbeiterstreik. Es wird zum erstenmal im Dezember d. J. aufgeführt werden, und zwar in Lüttich, der Geburtsstadt Hayes's. Freunde des Komponisten haben kürzlich die wichtigsten Teile des Musikdramas in der Wohnung des Komponisten an Spa gehört. Nach ihrer Aussage sollen die Chöre sehr schön sein, besonders die Gesänge von Leben, Tod und Liebe. Hayes ist unter Bergarbeitern aufgewachsen und versteht sich nun, 78 Jahre alt, in das Mittel zurück, dem er entstammt. Er beingt das harte Leben des Knappen und schildert den Bergarbeiter als stillen Helden. —



**Aufwendungen des Staates für die Landwirtschaft**

Der Unterausschuß des Enqueteausschusses für Landwirtschaft hat in diesen Tagen im Verlag von E. S. Mittler und Sohn in Berlin eine Arbeit herausgebracht, die über die Aufwendungen des Reiches und der Länder sowie der Provinzen, der Stadt- und Landkreise für die Landwirtschaft Auskunft gibt. Die Gesamtaufwendungen betragen:

	1913	1925	1926
	(in Millionen Mark)		
Reich . . . . .	2 651,9	7 551,5	10 496,9
Staat . . . . .	29 138,3	54 920,5	64 268,8
Provinzialverband . . . . .	4 839,7	6 751,4	10 404,7
Stadt- und Landkreise . . . . .	5 608,3	13 430,3	15 785,5
Gemeinden . . . . .	6 833,9	17 238,7	20 771,1
Sonstige . . . . .	3 739,3	13 353,9	18 800,9
<b>Gesamtsumme</b>	<b>52 814,4</b>	<b>113 248,0</b>	<b>140 527,9</b>

Wir haben es hier mit einer außerordentlich interessanten Aufstellung zu tun. Daß sie gerade jetzt, bei dem Kampf um den neuen Reichstag, herauskommt, ist besonders erfreulich. Die Aufstellung zeigt, daß die Förderung der Landwirtschaft mit öffentlichen Mitteln nicht geringer, sondern stärker geworden ist. Es sind im Jahre 1926 über 88 Millionen Mark mehr für die Landwirtschaft aufgewendet worden als im Jahre 1913. Dabei ist zu beachten, daß Deutschland im Jahre 1913 im Gelde schwamm und heute infolge des verlorengegangenen Krieges mit jedem Pfennig rechnen muß.

Ferner ist zu beachten, daß zu den genannten Aufwendungen in der Folgezeit noch die Beträge aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm von 1928 getreten sind. Die Zahlen haben inzwischen eine ganz erhebliche Erhöhung erfahren.

Besondere Anlaß, sich die Feststellungen des Unterausschusses des Enqueteausschusses für Landwirtschaft zu merken, haben alle diejenigen, die die Republik schmähend und behaupten, daß sie für das Wohl der deutschen Wirtschaft nichts getan hat.

**Sowjetstern und Hakenkreuz**

Die Kommunistische Partei redet im Feme-mörderjargon gegen die Sozialdemokratie. Sie schmeißt dem Kleinbürgerlichen Nationalismus des Spießbürgertums und der Mittelständler. Sie biedert sich an bei den Leuten, mit denen sich die Kommunisten täglich mit Messer, Schlagring und Revolver raufen.

Das Blut, das in diesen Kaufhändeln fließt, hindert die Leitung der KPD, nicht, die Einheitsfront mit den Hakenkreuzbanditen, mit den Rittern von Messer und Revolver zu suchen.

Wenn der haltlose Opportunismus der KPD, vom Nationalismus ergriffen wird, ist dies noch immer so gewesen. Als am 25. Juli 1923 Ruth Fischer zu den falsch-fürchtlichen Studenten sprach, ließ sie nach ihrer Rede durch einen anderen Abgeordneten der KPD, den Hakenkreuzstudenten folgendes erklären:

Zwar könne die KPD, mit einer langen Wordliste aufwarten, aber die Vergangenheit solle begraben bleiben, es gelte jetzt, die einigenden Dinge zu betonen.

Die einigenden Dinge — das war der Nationalismus! Damit gar kein Zweifel blieb über die Brunnst, mit der sich die Kommunisten an die Hakenkreuzstudenten, die Feme-mörder, die entwurzelten Offiziere herandrängten, schrieb die „Rote Fahne“ am 18. August 1923:

Sogar mit Leuten, die Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet haben, werden wir zusammengehen, wenn sie in unsere Reihen treten wollen.

Die Prostitution vor den Nationalisten war kaum noch zu übertreffen. Heute ist die KPD, für die Amnestie-tung der Feme-mörder eingetreten, heute kopiert sie

die Tonart der Feme-mörder, heute hat sie die geistige Einheitsfront mit den Leuten Hitlers hergestellt.

Das Blut der von Hakenkreuzstrolchen ermordeten Arbeiter ist für sie ebenso wenig ein Hindernis wie 1923 das Blut ihrer großen Führer. Damals schüttelten sie den Mör-dern Liebknechts die Hand, heute den Feme-mördern!

Gegenüber dieser politischen Prostitution gibt es nur eins: Abscheu und Verachtung! —

**Kommunistische Kandidaten**

Die Kommunistische Partei hat in Köln einen Kommunisten auf die Kandidatenliste zum Reichstag gesetzt, der wegen wiederholten Diebstahls und Betrugs mit insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Gefäng-nis vorbestraft ist.

Die kommunistische Presse verteidigt diesen Mann mit der Entschuldigung: er habe keine Klassengenossen betrogen oder bestohlen. Von da bis zur Verherrlichung der gemeinen Verbrecher ist nur ein Schritt. Die Kommunisten sind ihn bereits gegangen. Als feinerzeit der

Raubmörder Hein gefaßt, die Raubmörder Heidger unschädlich gemacht wurden, schrieb im kommunistischen Montagsblatt in Berlin ein ehemaliger kommunistischer Reichstagsabgeordneter:

Die individuelle Lösung, die Verbissenheit und Wut gegen die Polizei als eine politische Klassenerscheinung ist bei Hein und auch bei den Gebrüder Heidger ganz deutlich in Erscheinung getreten. . . . . Andererseits bietet der Kampf der Gebrüder Heidger mit der Polizei gewisse Lehren, insbesondere darüber, wie durch eine kleine Anzahl von Menschen, in diesem Falle von Verbrechern, ungeheure polizeiliche bzw. militärische Kräfte gebunden werden können. Die Theoretiker des bewaffneten Aufstandes können zweifellos aus dieser Hejzagd in Köln ebenso viele Lehren ziehen wie aus dem Hamburger Aufstand.

In den Gebrüder Heidger ist die proletarische Revolution lebendig, nur ist sie nach der individuellen Seite abgedrängt. Die Gebrüder Heidger, der Post-rauber Hein, das sind rheinische Rebellen. . . . . Die Heidgers und der Hein, es waren Kerle. Sie hatten Mut, Entschlossenheit und Tatkraft.

So schändet die Kommunistische Partei den Klassenkampf des Proletariats. Arbeiter, zeigt am 14. September, daß ihr mit dieser Partei nichts zu tun haben wollt! —

**Der Bürgerblock verschlechterte die Sozialversicherung**

**Lügen und Tatsachen**

Die Zentrums-Presse behauptet immer wieder, die Sozialdemokratie sei für die von der Regierung Brüning durchgeführten Verschlechterungen in der Sozialgesetzgebung verantwortlich. Ähnliches ist auch in der Presse anderer Parteien zu lesen. Das Ganze gehört zu den tausend Wahllügen, mit denen die Sozialdemokratie gegenwärtig angegriffen wird. Wir wollen demgegenüber die Wahrheit feststellen.

**Die Lügner behaupten:**

Die Regierung Müller-Wissell mit ihren fünf freien Gewerkschaftlern war es, die den ersten Entwurf zur Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Reichstag einbrachte und die Krisenfürsorge beseitigte.

**Was ist Tatsache?**

Der Regierung Müller-Wissell haben nicht fünf, sondern nur vier sozialdemokratische Minister angehört, denen acht bürgerliche Minister gegenüberstanden. Die bürgerlichen Parteien hatten also wie im Reichstag, so auch in der Regierung Hermann Müller die Mehrheit.

Auf Beschluß des Reichstags hatte ein Sachverständigen-ausschuß Vorschläge zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung gemacht. In diesem Ausschuß haben die Vertreter der christlichen Gewerkschaften und des Zentrums für Verschlechterungen der Leistungen gestimmt. Die Vertreter der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften, die jeden Abbau bekämpften, wurden überstimmt. Der damalige Reichsarbeitsminister Wissell übernahm von den Vorschlägen der Sachverständigen nur diejenigen, die die Leistungen der Arbeitslosenversicherung nicht antasteten. Erst den Zentrumsabgeordneten Riesener und Frau Leusch blieb es vorbehalten, in einem Antrag einen Leistungsabbau zu fordern. Um diesen Antrag Riesener-Leusch wurde ein wochenlanger Kampf geführt. Dank der Zähigkeit der Sozialdemokraten ist es damals gelungen, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung in ihrem Kern zu erhalten.

Wissell hat nicht die Krisenfürsorge „beseitigt“, sondern sie im Gegenteil grundsätzlich auf alle Verufe ausge-dehnt.

**Die Lügner behaupten:**

Der sozialdemokratische Hauptverband Deutscher Krankenkassen war es, der auf seiner Tagung vom 5. bis 7. August 1928 die Forderung aufstellte, eine Gebühr für Krankenkassen einzuführen.

**Was ist Tatsache?**

Diese Behauptung ist eine wissenschaftliche Unwahrheit. Sowohl der Verbandstag von 1928 wie der nächstfolgende Verbandstag in Nürnberg 1929 haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Erhebung einer Krankenkassengebühr oder eines Arzneikosten-anwells nicht in Frage kommen könne. In diesem Sinne sind auf beiden Tagungen insbesondere die Vertreter der freien Gewerkschaften aufgetreten.

**Die Lügner behaupten:**

In allen wesentlichen Bestimmungen wurde der derzeitige Entwurf noch unter dem Reichsarbeitsminister Wissell ausgearbeitet.

**Was ist Tatsache?**

Unter Wissell ist lediglich, wie das immer in solchen Fällen üblich ist, von einer untergeordneten Stelle ein Referentenentwurf ausgearbeitet worden. Wissell hat über diese Fragen zwar die beteiligten Organisationen gehört, aber niemals ein Gehl daraus gemacht, daß er den Referentenentwurf weder dem Kabinett noch dem Reichstag vorlegen werde. Erst sein Nachfolger Stegerwald vom Zentrum hat sich diesen von Wissell abgelehnten Referentenentwurf zu eigen gemacht.

**Die Lügner behaupten:**

Ebenso wenig ist vergessen, daß sich gerade die preussische Regierung des Gewerkschaftlers Otto Braun im Reichsrat mit ganz besonderem Nachdruck und gegen andre Ländervertreter für die Krankenkassengebühr einsetzte.

**Was ist wahr?**

In der preussischen Regierung ist für die betreffende Frage der Wohlfahrtsminister Girtjesier vom Zentrum verantwortlich. Das Kabinett Brüning verlangte eine Krankenkassengebühr von einer Mark, auf Antrag der preussischen Vertreter, die darin den Weisungen Girtjesiers folgten, ist die Gebühr auf 50 Pfennig herabgesetzt worden. Das Kabinett Brüning bestand auf einer Mark, es legte dem Reichstag eine Doppelvorlage vor, in der wiederum die erhöhte Krankenkassengebühr enthalten war.

**Die Lügner behaupten:**

Die Sozialdemokratie aber hat die Stimm, den gegenwärtigen Reichsarbeitsminister dafür verantwortlich zu machen, daß die rote Forderung in dem neuen Gesetzentwurf aufgenommen wurde.

**Was ist wahr?**

So lange der Sozialdemokrat Wissell im Reichsarbeitsministerium saß, konnten die Forderungen nach einer Krankenkassengebühr trotz Wirtschaftskrise und Finanznot abgewiesen werden. Erst der gegenwärtige Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald vom Zentrum hat die Verschlechterung der Krankenversicherung in der vom Kabinett Brüning erlassenen verfassungswidrigen Verordnung durchgesetzt.

Die Frage der gegnerischen Presse: „Wer hat den brutalen Angriff auf die Sozialversicherung begonnen?“ ist also dahin zu beantworten, daß er von den Unternehmern und von den bürgerlichen Parteien ausgegangen ist und daß er die ersten größten Erfolge unter dem Kabinett Brüning-Stegerwald erzielt hat. Rechnet am Wahltag ab.

# Der Krieg als Rechenexempel

„Also ihr wünscht euch nichts sehnlicher als einen fröhlichen Krieg?“  
 „Und ob! Wenn's morgen gegen die Polen geht, nehme ich die Knarre am Buckel und bin sofort wieder dabei!“  
 „Na und vor den zerstörten Milliardenwerten, die jeder Krieg kostet, ist es dir gar nicht bange?“  
 „Nun, so schlimm wird das wohl nicht sein!“  
 „Na, warte mal — ich will dir erzählen, was das letzte Stahlbad an Menschen und Material gekostet hat:

## Gefallen sind im Weltkrieg:

In Deutschland . . . . .	2 050 000	Mann
„ Frankreich . . . . .	1 300 000	„
„ England (ohne Kolonien) . . . . .	750 000	„
„ Italien . . . . .	495 000	„
„ Rußland . . . . .	3 000 000	„
„ Oesterreich . . . . .	1 100 000	„
Bei den übrigen in den Weltkrieg verwickelten Staaten . . . . .	1 485 000	„

Das macht zusammen: 10 130 000 Mann

Ein schönes Stückchen nicht wahr?“

„10 Millionen?! Schade, daß man sich das einfach nicht vorstellen kann.“

„Doch, das kann man sich vorstellen. Hör' zu, mein Vieber: Wenn die Toten wieder aufstehen könnten und so dumm wären, an ihrem alten General wieder vorbeizumarschieren, so würde ein Paradezug in Kompaniefronten von 50 Mann Breite ununterbrochen dauern: 4 Monate, 3 Tage und drei Nächte, haargenau! Die Särge aneinandergerastelt, würden eine Strecke von Paris bis Wladimiroff bedecken!“

„Donnerwetter, das ist allerhand!“

„Nebrigens hat der deutsche General Althoff berechnet, daß Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen (Hungerangriffe, Hungerplöcke, Kriegskrankheiten, Geburtenausfall) ein Seelenverlust von 12 Millionen erlitten hat.“

„12 Millionen!?“

„Nun rechne mal nach und setze bei Deutschland an Stelle der 2 Millionen Gefallenen die 12 Millionen Geburtenverlust und behne das auf die übrigen Völker aus, dann bejährt sich der Menschenausfall für alle am Kriege beteiligten Völker auf 60 Millionen. Ja — und nun kommt erst noch

der Materialaufwand!

# Der Bahn ist kurz . . .



Vor der Wahl

Chor der Bürgerlichen zum Arbeiter: „Ach da schau her, schon lange nicht mehr gesehen!“



Nach der Wahl

Arbeiterstimme: „ . . . und gleich wieder erkannt!“

# Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. H. G. Browne.

(20. Fortsetzung.)

Wachstum verboten.

„Ich hab' mich früher geirrt“, krächzte der Greis, „mit der Zeit. Es war nicht ich, die das Tollgramm —“  
 „G—r—r—r—“, oder so einen ähnlichen Laut brachte Mr. Moon nun hervor, machte Kehrt, kroch in seinen Wagen und fuhr mit höchster Geschwindigkeit ab, während er zum erstenmal in seinem Leben die Meinung jener vollständig teilte, die dafür sind, daß man die Alken und Geschredlichen schmerzlos vernichten sollte. Jetzt war die er vor allem etwas zum Trinken haben, er schickte er, dann würde er die Straße nach Gumpold juchen.  
 Eine Stunde später wurde er nie noch immer. Er hatte keine Karte und Erkundigungen bei Vorübergehenden nützten ihm nichts, denn eine der reizendsten Eigenschaften des Landbesitzers ist seine gänzliche Unkenntnis alles dessen, was sich außerhalb eines kleinen Kreises von seinem Auserhalt befindet. Im Verlaufe dieser Stunde war Mr. Moon viel in Herfordshire hin und hergefahren, ehe er darauf kam, daß er sich richtig beritt habe.  
 Diese Erkenntnis hämmerte ihm, als er bei einer Kreuzung anlangte, wo ein alter Wegweiser seinen einzigen Arm, auf dem „Thornton's 5 Kilometer“ zu lesen war, in ein Nebengebiet juckte.  
 Mr. Moon hielt sein Coupé am Fuße des Wegweisers an, stieg aus und blickte sich nach allen Seiten um. Rings um ihn lag die Stille eines idyllischen Augustabends, von den Feldern kam das Rauschen der Gräser und von weitem hörte man einen Hund bellen. Aber nirgends eine Spur von menschlichem Leben oder einer Behausung. Niemande hatte überdall — nicht nur in der Seele des Wägen und der umstehenden Herrn, der da mitten auf der Straße stand und sich so kümmerlich an den Wegweiser wandte, als sei ihm dieser Geld schuldig geblieben.  
 „Was nun?“ fragte Mr. Moon den Wegweiser. „Soll ich hier die ganze Nacht kaminieren, oder in dieses gonderbarme Nest zurückkehren oder weiter wie ein Schaf immer im Kreis herumfahren? Soll ich — ah!“  
 Er hatte plötzlich das Geräusch eines näherkommenden Autos, setzte sich erleichtert auf, trat mitten auf die Straße und wartete hoffnungslos.  
 Er hatte nicht lang zu warten; drei Sekunden später brang er schon wie eine Bombe, sich in Sicherheit zu bringen und schrie dazu: „Ne! Lassen Sie doch auf, Sie Köppl! Lassen Sie auf!“

# Die Kraft war Dose, die Noheit echt Redefreiheit? So siehst du aus!

Bei den Nazis im „Hoffäger“

„Nicht bin ich nur gespannt“ . . .  
 „Ob sie's halten?“  
 „Nein, aber wie sie's brechen!“  
 Felix Dahn.

Wie sie ihr Wort brachen, die Nazis? Sie machten es sich leicht, federleicht. Sie gaben sich nicht die Mühe, auch nur den Schein von Anstand zu wahren. Freie Aussprache hatten sie zu ihrem Feder-Messer angehängt. Das Klingt so kraftvoll, nicht wahr? Die Kommunisten, trostlose Esel in allen taktischen Fragen, kündigten daraufhin an, „ja, wir kommen“. Und dann schickten sie ein kleines Häuflein Frauen und Jünglinge, deren Gepepfe gegenüber selbstverständlich der Mut der Nazis sich anschwoll. Sie hofften von vornherein, eine Gelegenheit zu finden, die zur freien Aussprache Eingeladenen hinauszuprügeln, und da sich keine Gelegenheit ergeben hat, haben sie eben eine gemacht. Stühle waren bereit, Stühle zur Hand, die „lieben Volksgenossen“ regten sich angenehm auf, und erst als sich Schupo auf der Rednerbühne zeigte, wurden sie wieder klein und häßlich: „Sitzen bleiben, sitzen bleiben, sonst werden wir aufgelöst!“

Als diese Gefahr vorüber war, feierte der Versammlungsleiter und Referent den Gloria-Viktoria und veranstaltete eine Vettelei „in Namen unserer Toten“. . . . (Keine Sorge, sie leben noch alle.) Schade, daß sich nicht alle Kriege so leicht durchführen lassen, sonst hätten uns die Nazis schon lange von der Tributknechtschaft befreit.

Vorläufig wendet sich ihr Mut noch ganz vorwiegend gegen die Juden. Die schwarzerischen Juden müssen weg, denn (Feder erklärte würdlich): „Sie sind Geschöpfe Gottes . . . auch die Wangen sind Geschöpfe Gottes.“ Die Juden arbeiten

Hör' mal zu: Allein die Transportkosten der Truppen an einem einzigen Tage beliefen sich auf 10 Millionen Mark. Jeder Schuß aus einer modernen Schiffskanone kostete 5000 Mark. Eine kleine Schlacht zwischen Ypern und Verdun kostete allein an Artilleriemunition 1 bis 2 Milliarden Mark. Der große Krieg hat einen Gesamtaufwand an Bargeld von 800 Milliarden Mark gekostet. Das Resultat dieses Aufwandes waren 10 Millionen Leichen. Also rechne mal: 1 Kriegsgefallener kostet an Munition den kriegsführenden Mächten 80 000 Mark.“

„Donnerwetter, das ist ein hübsches Geld. Da ist der Soldatentod anno 70 sicher billiger gewesen.“  
 „An Sachwerten geschlag“

## Der Krieg insgesamt 1680 Milliarden Mark!

Mit diesem Gelde könnte man jeder Familie in Deutschland, Oesterreich, Rußland, Belgien, Frankreich, England, in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Australien ein Haus bauen im Werte von 10 000 Mark mit einer Einrichtung von 4000 Mark und einem Garten von 2000 Mark. Dazu bliebe noch eine Riesensumme übrig, mit der in jeder Stadt eine Bibliothek und ein Duzend Krankenpflege- und Altersheime sowie Sportplätze und Krankenhäuser hätten gebaut werden können. Das alles hat man in der „großen Zeit“ in die Luft gepulvert.“

Wer den Irrsinn nicht mehr mitmachen will, wählt Liste 1!

## Sedanfeier bei Hugenberg's

Sedanfeier nannten die Deutschnationalen ihre Wahlversammlung am Dienstag im „Gohenzollernpark“, in der der Hugenberg's Laverrenz sprach. Falls das allein nicht ziehen sollte, hatte man — vorichtig, wie die Deutschnationalen nun mal sind, — auch noch eine Stahlhelmkapelle hinzugezogen. Die mußte durch preußische Militärmusik das sonst so langweilige Warten auf die Befehle verkürzen. Es kam aber nur ein klägliches Häuflein, und die Stimmung war fast zweierlich.  
 Nachdem Herr Laverrenz mit klagenden Worten der — ach so ruhmvollen Vergangenheit gedachte —, hatte er eine ihm persönlich unangenehme Aufgabe, mit den ehemaligen deutschnationalen Fraktionskollegen, die einen eignen Laden aufgemacht hatten, abzurechnen.

nicht, „das können sie gar nicht bei ihren Plattenfüßen“. Hier gab es einen Zwischenruf: „Die Juden sind Frontsoldaten gewesen!“ Darauf erklärte der Redner sofort nervös: „Wenn ihr Krach macht, geben wir euch nicht das Wort, sondern werfen euch hinaus.“ (Der Mann hätte einmal neulich in der Versammlung der Staatspartei seine Nazis hören sollen, um beurteilen zu können, was Störung einer Versammlung ist.) Die Saal-schürznazis traten daraufhin wahrscheinlich in eine Art „erste Bereitschaft“, denn nachdem die Kommunisten auf maßlose Provokationen des Redners hin noch ein paar Zwischenrufe riskierten, wurden sie wie oben geschilbert hinausgehauen.

Herr Feder (bei dessen Arbeit es übrigens auch nicht darauf ankommt, ob er Plattfüße hat oder nicht), einer der geistigen Führer der Nazis, machte den Seinen viel Spaß und gab sich ja auch alle Mühe. Er machte die Rednertribüne zum Zirkus, er hüpfte, ging in Kniebeuge, machte die drockigsten Verrenkungen mit Armen und Beinen und mit der Stimme . . . Das ist deutsche Art, wahrscheinlich.

Im übrigen erklärte er: „Wenn wir uns Nationalsozialisten nennen, so heißt das nicht, daß wir nationale Sozialisten sind oder sozialistische Nationalen, sondern wir sind eben Nationalsozialisten.“ (Nun wissen wir's.) Das ist doch noch ein „Führer“, bei dem Freund und Feind etwas lernen kann. Warum hat er übrigens nicht auch noch das Wort „Arbeiterpartei“, das doch auch ein Bestandteil seiner Firma ist, so geistreich ausgelegt? Hier hätte die Erklärung jedenfalls heißen müssen: „Es bedeutet weder, daß die Nationalsozialisten Arbeiter, noch daß sie eine Partei, und am allerwenigsten, daß sie eine Arbeiterpartei sind.“ — Aber das weiß man auch ohne Feder. —

Sein Schmerzenskind war die Konservative Volkspartei, die sich von Hugenberg gelöst hat. Dem Magdeburger Spitzenkandidaten v. Lettow-Vorbeck warf er vor, daß er Erstaunliches in der Nichtbefolgung der Disziplin, die man von einem alten Soldaten erwarten könne, geleistet habe. Und er habe doch einen Namen zu verlieren gehabt. Jawohl, er sagte: gehabt; denn nun wird der Name wohl futsch sein! Die alten Konservativen wollen mit diesen Leuten, die noch links von der Volkspartei stehen, (man denke nur, wie schrecklich!) nichts zu tun haben.

Und dann noch die Splitter um Schiele, der den Landbund um sich gesammelt habe und die Christlich-Sozialen, sie glauben alle, ohne die „große“ — lang, lang ist's her —, Deutschnationale Partei fertig zu werden.

Auftrags- und pflichtgemäß setzte Laverrenz die Politik des „Partei führers“ Hugenberg auseinander, der das Zentrum zu einer Entscheidung nach rechts oder links zwingen wolle. Die Stellung des Zentrums zur Sozialdemokratie im Reich und in Preußen könne man fast doppelgüngig nennen.

Die Sozialdemokraten hätten in der Regierung Müller versagt. Ihre Unfähigkeit soll darin liegen, daß sie den Young-Plan angenommen habe und außerdem noch die besten sozialen Zustände haben wolle. Das ginge nicht mehr, meinte Herr Laverrenz. Er dachte da wohl an einen Abbau der Erwerbslosenunterstützung. Aber jetzt in der Wahlrede sagte er es nicht. Falls sich doch noch ein Erwerbsloser finden sollte, der ihn wählen könnte. Damit dürfte er sich aber sehr täuschen!

Das deutsche Volk sei nicht reif für den Parlamentarismus. Die stärkste Partei seien heute die Nichtwähler, und den Nutzen von den Splitterparteien haben nur die Linken. Darin dürfte der Grund dafür zu suchen sein, daß die Hugenberg's gegen „dieses System“ sind. Sie wissen, daß die Wähler nicht dumm genug sind, eine Schaukelpferd-Partei zu wählen, die sich in dem kritischen Zeitpunkt der Revolution auf den Boden der Tatsachen stellte und heute von nichts mehr weiß.

Mit so abgestandenen Phrasen wie: die Sozialdemokratie erziehe das Volk zum Knechtsinn und zur Entmannung, sollte Laverrenz bei seiner Partei bleiben, die für Männer mit eigenem Denken keinen Platz hat, in der Hugenberg's seine Partei allein ruinieren will. —

Das Auto, ein großer Vierheber, kam mit mäßiger Geschwindigkeit um die Ecke, aber bei dem Anblick Mr. Moon's und des Coupés schrie der Lenker erschrocken auf und erlöste unbegreiflich schnelle seine Geschwindigkeit, indem er gleichzeitig seinen Wagen heftig herunter. Es folgte ein lauter Krach, dann Stille. Endlich erlöste Mr. Moon's Stimme.  
 „Vielen Dank“, sagte er und trat vor, den Schaden zu beheben.  
 Dieser war beträchtlich. Der Vierheber hatte das Coupé von der Seite her erwischt und es an den Wegweiser gerammt, dessen Arm nun zum Saturn hinaufwies. Das launische Schicksal hatte indessen den großen Wagen glimpflich behandelt: zwei zerfahrene Laternen, verbogene Ausflügel und ein zerbeuteter Kühler verminderten zwar seine Schönheit, behinderten jedoch nicht seine Bewegungsfreiheit. Das Coupé hingegen war gänzlich außer Tätigkeit gesetzt, denn sein Vorderrad war durch den Zusammenstoß mit dem Wegweiser in einen scharf absteigenden Winkel geraten. Nachdem Mr. Moon dies alles zur Kenntnis genommen hatte, schaute er sich neugierig nach dem Urheber des Zusammenstoßes um.  
 Dies war ein langes, mageres Individuum mittleren Alters, mit einem langen, mageren sanftmütigen Schafsgesicht, hängendem Schnurrbart und dem Aussehen allgemeiner Untüchtigkeit. Er war noch damit beschäftigt, nach Luft zu schnappen, und als Mr. Moon's erregter Blick auf ihn fiel, flatterte er von seinem Sitz herunter und kam leise laufend näher.  
 „Es tut mir so leid“, rief er hervor.  
 „Bitte, bitte“, sagte Mr. Moon gütig.  
 „Ganz — merkwürdige — Sache“, kramte das Schafsgesicht.  
 „Ich muß auf den Akkelerator setzen auf die Bremse — gedrückt haben. Wirklich merkwürdig.“  
 „Ach, in der Tat“, sagte Mr. Moon, seinen Anteil an der Unterhaltung auf das äußerste beschränkend, um nicht etwas zu sagen, das er bei ruhigem Denken zu bereuen hätte.  
 Der jägarische Mann setzte eine Weile tief und der schmerzliche Ausdruck seines Gesichts, hervorgehoben durch den Zusammenstoß seines Wagens mit dem Solart, jähwand.  
 „Jetzt ist es besser“, sagte er. „Wissen Sie, ich kenne mich mit Autos nicht recht aus, — das heißt, eigentlich kenne ich mich gar nicht aus. Aber meine Frau sagt, ich muß mich üben — hoffentlich habe ich Ihren Wagen nicht sehr beschädigt. Ich bin heute abend ausgefahren, um Umfahrungen zu üben, denn, — ach sehen Sie nur Ihr Vorderrad!“

„Schauen Sie Ihre Laternen an!“  
 „Aber mit so einem Rad“, sagte der untüchtige Herr, „Lanu der Wagen doch nicht fahren, wie?“  
 „Gewiß nicht.“  
 „Also, was — ja die Laternen werden auch erneuert werden müssen. Ich fürchte, meine Frau wird recht —“  
 „Nicht hier in der Nähe eine Autowerkstätte“, unterbrach ihn Mr. Moon, der von diesem, wenn auch lebenswürdigen, so doch nutzlosen Geplauder genug hatte.  
 „Eine Autowerkstätte? Ja, das heißt, ich glaube wohl, daß in Scharowby eine sein wird. Ich habe sie nie gesehen, denn Simpson macht bei uns alle diese Sachen — aber dieses Rad werden Sie wohl heute abends nicht mehr richten, wie?“  
 „Ich halte das für höchst unwahrscheinlich.“  
 Dann mußten sie mit mir kommen. Ich wohne hier ganz in der Nähe. Zum Essen, müssen Sie, und Sie werden wohl auch bei uns übernachten müssen; es war doch alles nur meine Schuld. Ich hätte tuten sollen, aber auch wenn ich getutet hätte, hätten Sie nirgends ausweichen können, nicht wahr? Also ich bestehe darauf, Sie müssen mit mir nach Hause kommen.“  
 „Vielen Dank, aber — es geht wohl kein Zug von diesem berrf — von diesem Ort heute abends noch ab?“  
 „Ein Zug?“ wiederholte der Schafsgesichtige in einem Ton, als sei das überhaupt zu viel verlangt. „Oh nein, Zug gibt es sicher keinen mehr. Nein, nein, Sie müssen zu mir kommen, ich bestehe darauf. Mein Name ist Withemah, Herbert Withemah.“  
 Mr. Moon überlegte kurz. Schließlich, warum nicht? Essen mußte er irgendwo, also warum nicht bei diesem sonderbaren Menschen, dem Urheber des ganzen Mißgeschicks?  
 „Danke sehr“, sagte er. „Sehr freundlich von Ihnen. Mein Name ist Moon.“  
 „So ist's recht“, sagte Mr. Withemah. „Mein Haus ist gleich um die Ecke. Ich werde Simpson sagen, er soll sich um Ihren Wagen kümmern — da man nicht mit ihm fahren kann, ist er ja hier einfallen in Sicherheit.“ Er ging zu seinem Wagen und zögerte, einen Fuß schon an Trittbrett. „Ach — möchten Sie nicht vielleicht fahren? Ich bin etwas verwirrt —“  
 Mr. Moon nickte und schwang sich auf den Führersitz. Der große Wagen umfuhr in einem Bogen den Schauplatz der Katastrophe und rollte den Seitenweg hinunter, während der Wegweiser und das Coupé ihre Ansichten über die Torheit der Menschen austauschen konnten.  
 (Fortsetzung folgt.)



## Müde Bäume werden verjüngt

Wenn Pfirsichbäume unten und innen schlaf werden und in der Fruchtbarkeit nachlassen, empfiehlt es sich, sie kräftig bis ins alte Holz zurückzuschneiden, um ihre Lebensdauer und Nutzung zu verlängern. Für diese Maßnahme dürfen die Bäume noch nicht altersschwach sein, denn das Verjüngen ist ein starker Eingriff, den nur lebenskräftige Bäume überwinden. Lassen Bäume äußerlich schon erkennen, daß kein richtiges Leben mehr in ihnen steckt, dann hilft das Verjüngen auch nichts mehr, es beschleunigt nur ihr Absterben. Die günstigste Zeit für den Rückschnitt sind die Monate September und Oktober. Er kann aber auch in den übrigen Wintermonaten ausgeführt werden bis Ende Februar. Später ist es nicht ratsam, denn dann haben die Bäume schon regen Saftstrom, und jede Störung und gewaltsame Unterbrechung würde schädliche Wachstumsstörungen und Gummiabfluß zur Folge haben.

Beim Verjüngen schneiden wir, der Form des Baumes folgend, alle stärkern Äste um ein Drittel oder die Hälfte der Gesamtlänge zurück, und zwar möglichst so, daß sich an den verbleibenden Ästen unmittelbar unter dem Schnitt ein ein- oder zweijähriger Trieb oder sonst ein austreibsfähiges Organ befindet. Sogenannte Zugäste brauchen wir nicht stehen zu lassen. Größere Wunden sind mit Steinkohlenteer, Delfarbe oder Baumwachs zu bestreichen, die kleineren werden nur mit einem scharfen Messer glattgeschritten. Gleichzeitig mit dem Rückschnitt düngen wir kräftig mit Komposterde oder halbverrottetem Mindermist. Während des Wachstums darf nicht verkratzt werden, die Bäume ab und zu gründlich zu bewässern, da reichliche Zufuhr von Wasser zur Bildung von neuen, starken Trieben viel beiträgt.

Im folgenden Spätherbst oder Winter sind die verjüngten Bäume sorgfältig nachzusehen und nachzuschneiden. Gerade dieser zweite Schnitt ist für die Bildung und Gestaltung der neuen Krone äußerst wichtig. Zunächst nehmen wir von vielen Ästen nochmals teils kürzere, teils längere Stümpfe weg, weil die eingekürzten Äste nicht immer in der Nähe der ersten Schnittstelle, sondern sehr häufig an tieferliegenden Punkten starke, zum Aufbau der Krone geeignete Triebe hervorgebracht haben. Auf diese Triebe muß zurückgeschnitten werden. Damit die gebildeten einjährigen Triebe sich kräftigen und verzweigen, werden sie auf die Hälfte oder sogar ein Drittel der Länge eingekürzt. Etwas vorhandene vorzeitige Triebe schneiden wir auf die untersten beiden Knospen zurück. Auch beim zweiten Schnitt sind natürlich alle Wunden recht glatt zu schneiden und die größten zu bestreichen.

Bei solcher Behandlung haben ältere Pfirsichbäume und auch -spaliere nach zwei bis drei Jahren schon wieder sehr schönes Fruchtholz und bringen dann von neuem gute Ernten. —

## Widerstandsfähige Apfel- und Birnenforten

Der Anbau von Obstforten, die anfällig für erntemindernde Krankheiten sind, ist unwirtschaftlich und eine Quelle ständigen Vergrößerer für den Besitzer. Leider werden heute noch ungehäufte Obstbäume ohne Rücksicht auf die Aussicht, sie gesund zu erhalten, gepflanzt. Das liegt freilich nicht allein an den Pflanzenden. Mancher möchte schon gern seine Auswahl unter diesem Gesichtspunkt treffen, wenn er nur wüßte, was von den verschiedenen Sorten zu halten ist. Hier aber kommt auch der Praktiker, der Fachmann, noch in Betracht. Es liegen noch zuwenig Beobachtungen auf diesem Gebiet vor. Von einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Tatsachen ist kaum etwas zu spüren.

Es handelt sich ja nicht bloß um die Untersuchung der Widerstandsfähigkeit oder Anfälligkeit der einzelnen Sorten an und für sich, denn das sind keine unbedingten Eigenschaften. Die Widerstandsfähigkeit der Sorten wechselt vielmehr mit den allgemeinen Standortbedingungen, also mit der Bodenart, dem Klima, der Düngung, der Witterung. In der einen Lage kann dieselbe Sorte vollkommen frei von einer Krankheit bleiben, für die sie sich anderswo sehr anfällig zeigt. Soweit hierüber Beobachtungen vorliegen, lassen sich unsere Apfel- und Birnenforten nach Frosthärte und Widerstandskraft gegen Krebs und Schorf folgendermaßen gruppieren:

Als unempfindlich gegen Frost in der Blüte haben sich erwiesen die Apfelsorten: Bismarck, Peasgood's Sondergleichen, Weißer Klarapfel, von Zuccalmaglio, Pringnapfel, Gellini, Gelber Edelapfel, Kaiser Wilhelm, Garbert's Renette, Birnenforten Josephine von Weicheln, Pringel's Marianne, Bojes Flachsbirne, Köstliche von Charnen, Clairgeaus Butterbirne, Gute Graue, Dr. Julius Gubot.

Als frostempfindlich sind dagegen zu bezeichnen die Apfelsorten von Voskoop, Großherzog Friedrich, Hagedorn, Fiebers Erbling, Ribston Popping und die Birnen Herzogin von Angoulême, Triumph von Wien, Amanlicher Butterbirne, Note Bergamotte, Wunte Julibirne und Diels Butterbirne. Wechselndes Verhalten wird berichtet von den Äpfeln Charlamowski, Wdersleber Cabill, Kanada-Renette, Lord Grosvenor, Weizenapfel, Landsberger Renette, Coy Orangenrenette, Baumann's Renette, Ontario, Gravensteiner, Ananas-Renette, Goldparmäne, und den Birnen Pastorenbirne, Williams Christ, Gute Luise, Gellerts und Napoleons Butterbirne.

Bei den Beobachtungen über das Auftreten von Obstbaumkrankheiten wäre zu wünschen, daß besonders bemerkt würde, ob die Krankheit mehr die Blätter oder die Früchte befallt. Eine Einteilung in dieser Richtung war hier noch nicht möglich. Als krankheitstreu zu nennen die Apfelsorten: Ernst Bojes, Ananas-Renette, Jakob Rebel, Ohm Paul, Goldrenette von Wlenheim, Ontario, Lanes Pring Albert, Lord Grosvenor, Danziger Kantapfel, Pringnapfel, Roter Stettiner, Königs Purzittel, die Birnenforten Williams Christ, Clapps Liebling, Graf Malke, Gute Graue, Neue Poiteau, Dr. Julius Gubot, Minister Dr. Lucius, Frühe von Arbois, Eva Walte.

Für Schorfkrankungen anfällig sind die Äpfel: Mustat-Renette, Bismarck, Weißer Winter-Cabill, von Zuccalmaglio, Wdersleber Cabill, Raffeler Renette, Coy Orangen-Renette, Charlamowski, Weizenapfel, Marks Küchenapfel, Großherzog von Baden, Hagedorn, Garbert's Renette, Kaiser Alexander, Weißer Klarapfel, die Birnen: Epirens Bergamotte, Ankerlinden an den Rongreß, Grumbömer, Winter-Dechant'sbirne, Napoleons und Diels Butterbirne, Herzogin von Angoulême, Gute Luise von Abranches, Graue Herbstbirne, Colomas Herbstbirne, Gordenpont's Butterbirne.

Wesentliche Empfänglichkeit zeigen Schöner von Voskoop, Baumann's Renette, Landsberger Renette, Minister von Hammerstein, Gelber Wellfleurer, Gelber Edelapfel, Winter-Goldparmäne, Gravensteiner und die Birnen: Comtesse de Paris, Köstliche von Charnen, Pastorenbirne, Bojes Flachsbirne, Gellerts Butterbirne.

Als krebsfest sind schließlich anzuführen der rote Eijerapfel, der purpurrote Cousinet, Langtons Sondergleichen, Gravensteiner, Weizenapfel, Ernst Bojes, von Zuccalmaglio, Schöner von Voskoop, Minister von Hammerstein, London Popping, Charlamowski, Jakob Rebel, als anfällig: Weißer Wintercabill, Ge-

## Septemberarbeiten in Garten und Stall

In dem Bestreben, unser Land nach Möglichkeit auszunutzen, säen und pflanzen wir bis in den Herbst hinein, solange der Erdboden offen bleibt. So pflanzen wir im September noch Grünkohl oder auch Winterklopfkohl, wenn wir einen Boden und Klima besitzen, das uns für die gute Durchwinterung einigermaßen Gewähr bietet. Säen können wir Spinat, Schwarzwurzeln, Feldsalat, Kerbelrüben.

Die Kerbelrüben liefern zwar keine großen Mengen, aber ihr Geschmack rechtfertigt ihren Anbau. Sie keimen sehr schnell, werden aber erst im nächsten Jahr geerntet. Das Absterben des Krautes zeigt den rechten Zeitpunkt an. Die Rübbe liebt feuchten, lockern Boden. Sie pflanzt sich durch Selbstsaat fort, und man kann sie bei Stallmüddung mehrere Jahre auf derselben Stelle lassen.

Der September ist die beste Saatzeit für Feldsalat oder Kapungeln. Er bietet mehr Feuchtigkeit als der August, und deshalb auch größere Gewähr für das Keimen der sehr leichten Samen. Man säe bei untraufreiem Land breitwürfig und ziemlich dicht, habe den Samen leicht ein, drücke gut an und bedede die Beete nach dem Angiehen mit Strohhacken oder Sadleinen, damit die zum Keimen nötige Feuchtigkeit möglichst erhalten bleibt. Das Bedecken ist natürlich nicht notwendig, wenn der Saat anhaltendes Regenwetter folgt. Verhüten muß jedenfalls werden, daß die Saatbeete wiederholt abtrocknen, so daß die Samen keimen. Sobald die Keimspitzen da sind, dürfen die Beete nicht mehr bedeckt sein.

Auf nicht ganz untraufreiem Boden sät man besser in Reihen mit 10 Zentimeter Abstand, damit die Beete nötigenfalls gehackt werden können. Es erleichtert auch die Ernte im Winter, weil die in Reihen stehenden Pflanzen bequemer abzuschneiden sind.

Wer leere Mistbeetkästen hat, besät diese mit Kapungeln und deckt sie bei Eintritt des Frostes mit Fenstern, später nötigenfalls mit Decken, und gegen das Einfrieren durch einen Um Schlag, dann kann den ganzen Winter über zarter, wohlfeilmeder Salat geerntet werden. Man darf allerdings nicht veräumen, bei frostfreiem Wetter fleißig zu lüften. Besondere Pflege braucht der Feldsalat nicht. Er gedeiht auf jedem Boden, am besten natürlich auf gutem, nährstoffreichem.

Für den Herbstgebrauch kann man auch noch Radieschen säen. Man wähle dafür aber jetzt ein sonniges Beet. Bei größerer Trockenheit sind sie zu bewässern. Im übrigen braucht man jetzt nicht mehr viel zu gießen, da übermäßige Wärme kaum noch zu befürchten ist, und die Tage schon kürzer und kühler werden.

Wer Spinat für den Winter und das nächste Frühjahr säen will, warte damit bis zur zweiten Monatshälfte, weil früher gefäter noch zu sehr ins Kraut schießt und deshalb schlecht überwintert. Geplatze Kahlköpfe sind halb zu ernten, da sie sonst schießen und wertlos werden. Endivien werden zum Weichen eingebunden. Tomaten sind zu entpflanzen, da die jetzt noch gebildeten Blüten bzw. Früchte nicht mehr zur Ausbildung und Reife kommen. Von den Spargelbeeten halte man sorgfältig alles Unkraut fern, weil dieses mit dem Boden wertvolle Nährstoffe entzieht und so die nächste Ernte schwächt. Auch sonst darf Unkraut ebensowenig wie Ungeziefer im Herbstgarten geduldet werden.

Zum Pflanzen von Obstbäumen müssen wir erst den Blattfall abwarten. Dagegen können wir Beerensträucher schon Ende September pflanzen. Die Vorbereitungen sind dieselben wie beim Stammobst, nur daß die Pflanzlöcher halb so groß angelegt werden. Bei Stachel- und Johannisgegenseitigen Abstand. Himbeeren setzen wir in Reihen von

flamenter Kardinal, Champagner-Renette, Kanada-Renette, Roter Stettiner, Winter-Goldparmäne, Ananas-Renette, Landsberger Renette, Ribston Popping, Pringnapfel, graue französische Renette, Ontario. Verschieden verhalten sich: Baumann's Renette, Coy Orangen-Renette, Raffeler Renette, Wellfleurer und Rheinischer Weizenapfel. —

## Radieschen auch im Winter

Radieschen das ganze Jahr hindurch? Ist das nicht verlockend? Ja, aber wohl nichts für Laien, denen der Gartenbau nur ein Spiel der Erholung ist? Nun, wer sich an schwierigere Sachen heranwagt, wer viel Zeit für seine Liebhaberei erwidern kann, der mag es immerhin versuchen. Natürlich gehört ein Warmbeet dazu. Die erste Aussaat für den Winter macht man jetzt, Anfang September, im freien Lande, die Sämlinge werden aber, sobald es möglich ist, verpflanzt, und zwar in einen kalten Kasten. Kleiner kurztautigen Sorten geben wir dabei 3 bis 4 Zentimeter Abstand, großen Sorten 6 bis 7 Zentimeter. Wir fortieren die Pflänzchen nach der Größe, fügen Wässer und Wurzeln um die Hälfte und lüften täglich, auch wenn das Wetter kühler wird. Bei Frosteintritt bekommt der Kasten eine Schutzpackung, die später noch nach Bedarf verstärkt wird.

Von Ende November bis in den Januar hinein können wir aus einem solchen Beete frische Radieschen ernten. Für die Fortsetzung sorgen wir durch Aussaaten, die wir Mitte Dezember in flache Röhren oder Schalen machen. Sie müssen in mäßig warmen Räumen sehr hell stehen, damit die Sämlinge kurz bleiben. Von Anfang Januar an legen wir in Abständen Mistbeete an, wobei wir frischen Pferdemist verwenden. Für kleine Sorten bedecken wir ihn 12 bis 15 Zentimeter hoch mit Erde, für große Sorten 20 Zentimeter hoch. Vor dem Bepflanzen lassen wir das Beet sich erst gut durchwärmen. Bei warmer Packung und guter Bedeckung entwickeln sich die Pflanzen rasch und liefern rechtzeitig neue Ernte.

Bei starkem Bedarf muß alle 2 Wochen von neuem geät und gepflanzt werden, damit ununterbrochen geerntet werden kann, bis das Freiland wieder die ersten Knollen bringt. Daß man auch von den Freilandsaaten größeren Gewinn hat, wenn man die Sämlinge verpflanzt, wissen übrigens viele Gartenliebhaber noch nicht. Auch sorgfältige Reihensaaten hat nicht den gleichen Erfolg. Gepflanzte Radieschen erreichen stets ansehnlichere Größe und Form und schmecken zarter. Meist werden sie auch zeitiger fertig und dürfen trotzdem länger als Vorrat stehenbleiben, ohne überständig zu werden. —

## Blumen zu Weihnachten

Blumenzwiebeln blühen zu Weihnachten, wenn man Anfang September frühe Treibsorten in Töpfe pflanzt, die mit einer Mischung von leichter Gartenerde mit Mistbeerde und einem Viertel Sand gefüllt wurden. Man drücke die Zwiebeln hinein und lasse ein Drittel über der Erde stehen. Der Zwiebelhals sei mit dem Topftrand in gleicher Höhe. Bei Margisfen und Tagetten darf er auch darüber hinausragen. Die Töpfe werden reichlich begossen und am besten in einer offenen Kiste in einem Keller gestellt, dann bedede man sie mit loserer Erde ungefähr

15 Zentimeter hoch. Diese Erdschicht hält man gleichmäßig feucht. Hat man einen Garten, so schlägt man die Töpfe in gleicher Weise in eine Erdgrube ein. So müssen die Zwiebeln stehenbleiben, bis sie genügend ausgetrieben und vollständig bewurzelt sind. Dies dauert 10 bis 12 Wochen und ist die wichtigste Vorbedingung für guten Erfolg. Achtet man hierauf nicht genau, so bleiben die Blüten in der Zwiebel stecken und man erhält nur lange Blätter und kümmerliche Blüten.

Zum Antreiben nach vollständiger Bewurzelung genügen 12 bis 18 Grad Celsius. In den ersten zwei Wochen gieße man mäßig. Wenn aber die Blüte über der Zwiebel steht, muß man öfter gießen. Tulpen, Krokus und Margisfen setze man zu je drei bis vier Stück in einen Topf mit derselben Erdmischung und behandle sie ebenso. Margisfen und Tagetten bleiben so lange im Dunkeln, bis der Trieb ungefähr 12 Zentimeter Länge erreicht hat.

Sehr beliebt ist auch das Treiben der Blumenzwiebeln auf Gläsern. Dazu kann man die Zwiebeln ebenfalls von Mitte September an aufsetzen. Man fülle die vorher gründlich gereinigten Gläser so hoch mit Wasser, daß es die Zwiebel nicht berührt. Die Ausbuchtung des Wassers treibt gar bald die Wurzel heraus. Steht die Zwiebel direkt im Wasser, so fault sie leicht. Die Gläser werden auch dunkel und kühl gestellt, bis die Zwiebeln vollständig bewurzelt sind und genügend ausgetrieben haben. —

Gemüseland muß im Herbst unbedingt vollständig bearbeitet werden. Alle Flächen, die nicht von Kulturen befreit sind, wie von Spinat, Kapunzel, Winterjalousie usw. müssen in loserer, rauher Scholle in den Winter gehen. Vorher ist alles Unkraut, sind alle Reste von geerntetem Gemüse zu sammeln und auf den Komposthaufen zu bringen. Das Untergaben dieser Dinge ist keinesfalls anzuraten. Viel wirksamer ist es, sie später verrottet dem Boden zuzuführen. Vor Eintritt des Dauerfrostes muß alles Land fertig bearbeitet sein. Daß hierbei auch die Düngung einzubringen ist, wo es notwendig ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Ebenso wie Weiß- und Rotkohl kann man frühen Blumenkohl Anfang September in einem kalten Kasten säen und unter Schutz überwintern, nachdem die Sämlinge auf 7 Zentimeter Abstand pikiert worden sind. Man pflanzt sie Anfang April entweder aus und treibt sie kalt, d. h. lediglich mit Hilfe der Sonnenwärme und eines Um Schlags. Auch kann man die Pflänzchen, wenn es der Erfurter Zwergblumenkohl ist, Ende Januar oder im Februar in ein Warmbeet pflanzen. Zu diesem Zwecke wird ein Kasten mit 50 Zentimeter hoher Düngepackung und 50 Zentimeter harter nachhafter Kompostschicht angelegt und, wenn er gut durchwärmt ist, mit kräftigen Pflanzen besetzt, zwei Reihen von oben nach unten zu je vier Pflanzen auf jedes Fenster. Dann wird leicht angegossen und zugedeckt, bis die Fenster beschlagen. Jetzt sind die Pflanzen angewurzelt und müssen fleißig gelüftet werden. Als Zwischenfrucht gibt man Radies oder Frührettich. Sobald diese abgeerntet sind, häufelt man den Kahl an und gibt nicht nur, wie bisher, fleißig Wasser, sondern allwöchentlich einmal auch etwas kochreinen frischen Rinderdung in das Gießwasser.

Die Hauptfuge des Hühnerzüchters richtet sich jetzt darauf, daß die Tiere möglichst schnell durch den Federwechsel kommen und während dieser Zeit gesund bleiben. Bei nicht vermeidlichen Tieren besteht ja in dieser Hinsicht keine Gefahr. Dagegen müssen wir Tiere, die fast ausschließlich im Stall gehalten wurden, während der Mauser vor Kälte und Zugluft schützen. Die Mauser können wir den Tieren dadurch erleichtern, daß wir ihnen einmisch- und besonders fetthaltige Futtermittel verabreichen. Damit führen wir den Tieren notwendige Nährstoffe zu. Für die Neubildung des Federkleides brauchen sie aber auch gewisse mineralische Stoffe, so besonders Kieselsäure. Diese finden sie im Futter in organischer Form und im übrigen als Sandförmigen im Erdboden vor. Der Bedarf an Kalk wird auf diesem Wege jedoch meist nicht gedeckt, deshalb müssen wir durch Verstreuen zerfeinerter Eierkalken oder gestoßener Muscheln nachhelfen.

Die erste Sichtung der für den Zucht- und Begebenbetrieb tauglichen Jungtiere haben wir schon im August vorgenommen. Vor Eintritt des Herbstes empfiehlt es sich, noch einmal den ganzen Bestand zu mustern, damit ja keine unnützen Fresser mit in den Winter gehen. Es ist immer zweckmäßiger und einträglicher, weniger Tiere zu halten, und diese gut zu füttern, als eine große Anzahl knapp. Das Winterfutter muß sich außerdem durch die Aussicht auf überdurchschnittliche Leistungen der Tiere lohnen.

Die Junghähne sollen jetzt von den Hennen getrennt sein, damit sie sich kräftiger entwickeln und, soweit sie zum Schlachten bestimmt sind, besser an Gewicht zunehmen.

Alle Enten, die nicht zur Zucht behalten werden sollen, schlachten wir möglichst rasch ab. Das Futter, das diese gefräßigen Tiere weiterhin kosten, macht sich nicht bezahlt. Den Gänsen geben wir möglichst lange Weidegelegenheit auf Stoppel feldern. Auch Puten gedeihen bei derartig freier Futterzufuhr am besten und verbilligen dadurch ihre Faltung.

Im Ziegenstall bringt der September die Herbstzeit. Dazu ist zu bemerken, daß nur solche Lämmer zum Bod geführt werden dürfen, die ihrer Entwicklung nach reif genug sind. Sie sollen spätestens im März geboren sein. Bei jüngeren Tieren warnte man ruhig einen späteren Zeitpunkt ab, man kann sie auch noch im Dezember decken lassen. Ziegen und Kaninchen machen jetzt eine Paarung durch und sind deshalb vor Erkältung besonders zu schützen. Der Zuchtbetrieb im Kaninchenstall ist beendet. Tiere, die nicht mehr zur Zucht dienen sollen, werden zur Mast eingestellt. —

## Kurz und gut

Gemüseland muß im Herbst unbedingt vollständig bearbeitet werden. Alle Flächen, die nicht von Kulturen befreit sind, wie von Spinat, Kapunzel, Winterjalousie usw. müssen in loserer, rauher Scholle in den Winter gehen. Vorher ist alles Unkraut, sind alle Reste von geerntetem Gemüse zu sammeln und auf den Komposthaufen zu bringen. Das Untergaben dieser Dinge ist keinesfalls anzuraten. Viel wirksamer ist es, sie später verrottet dem Boden zuzuführen. Vor Eintritt des Dauerfrostes muß alles Land fertig bearbeitet sein. Daß hierbei auch die Düngung einzubringen ist, wo es notwendig ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Ebenso wie Weiß- und Rotkohl kann man frühen Blumenkohl Anfang September in einem kalten Kasten säen und unter Schutz überwintern, nachdem die Sämlinge auf 7 Zentimeter Abstand pikiert worden sind. Man pflanzt sie Anfang April entweder aus und treibt sie kalt, d. h. lediglich mit Hilfe der Sonnenwärme und eines Um Schlags. Auch kann man die Pflänzchen, wenn es der Erfurter Zwergblumenkohl ist, Ende Januar oder im Februar in ein Warmbeet pflanzen. Zu diesem Zwecke wird ein Kasten mit 50 Zentimeter hoher Düngepackung und 50 Zentimeter harter nachhafter Kompostschicht angelegt und, wenn er gut durchwärmt ist, mit kräftigen Pflanzen besetzt, zwei Reihen von oben nach unten zu je vier Pflanzen auf jedes Fenster. Dann wird leicht angegossen und zugedeckt, bis die Fenster beschlagen. Jetzt sind die Pflanzen angewurzelt und müssen fleißig gelüftet werden. Als Zwischenfrucht gibt man Radies oder Frührettich. Sobald diese abgeerntet sind, häufelt man den Kahl an und gibt nicht nur, wie bisher, fleißig Wasser, sondern allwöchentlich einmal auch etwas kochreinen frischen Rinderdung in das Gießwasser.

# Kleine Chronik

## Beinah wieder ein Grubenunglück

Berlin, 3. September. Aus Breslau wird gemeldet: „Der „Kurt-Schacht“ der Wenzels-Grube bei Neurode in Schlesien, der durch die furchtbare Katastrophe im Juli noch in „Der „Kurt-Schacht“ der Wenzels-Grube bei Neurode forbert.“

Bei einem starken Kohlenstaubausbruch, durch dessen Gewalt etwa 80 Wagen Kohle herausgeworfen wurde, waren Menschenleben nur deshalb nicht zu beklagen, weil gerade Schichtwechsel war.“

## Die Düsseldorf-Mumie gefunden

Wie wir vor einiger Zeit ausführlich berichteten, hat der in Düsseldorf lebende Italiener Mancini, seine gestorbene Frau, mit der er in glücklichster Ehe gelebt hatte, nicht begraben lassen, sondern die mumifizierte Leiche in der Wohnung aufbewahrt. Als die Polizei davon erfahren hatte, ordnete sie die Bestattung der Leiche an. Der Mann widersetzte sich dieser Anordnung und schaffte die Leiche an einen Ort, der von der Polizei nicht gefunden werden konnte.

Der Düsseldorf-Polizei ist es nun am Dienstag gelungen, in der Wohnung des italienischen Rechtsanwalts Dr. Mancini die gesuchte mumifizierte Leiche der Frau Mancini zu finden. Die Mumie wurde unter einem Bett im 4. Stock des Hauses, Königsallee 12, entdeckt. Die Leiche wurde beschlagnahmt und soll in den nächsten Tagen beigelegt werden.

Inzwischen hat der Bürgermeister von Düsseldorf bei der zuständigen staatlichen Stelle die Ausweisung Mancinis als lästigen Ausländer beantragt.

## Drei Kinder lebendig verbrannt

In Liverpool wurde am Dienstag früh eine chinesische Familie durch ein Feuer in ihren Betten überfallen. Von den sechs Kindern konnten nur drei gerettet werden. Die übrigen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Auch eine auf dem gleichen Hausflur wie die chinesische Familie wohnende Frau wurde ein Opfer des Brandes, während ein viertes Kind beim Rettungsversuch der Geschwister lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

## Riesenfeuer in Chicago

Chicago, 2. September. In der Nähe der Michigan-Boulevard-Brücke wurden zahlreiche Lagerhäuser und Fluhöfen durch ein Riesenfeuer zerstört. Der Riesenbrand des noch ungelöschten Feuers geht in viele Millionen.

Die Flammen bedrohten zeitweise die in der Nähe gelegenen Riesengebäude, konnten jedoch noch abgelenkt werden. Durch die Feuerbrunst, die die größte seit vielen Jahren in Chicago ist, wurden viele Hunderttausende von Zuschauern angezogen.

## Der Ballon „Varmen“ gelandet

N. Neuport, 3. September. Der an dem Gordon-Bennett-Rennen teilnehmende deutsche Ballon „Varmen“, um dessen Schicksal wegen des Ausbleibens von Nachrichten bereits Besorgnisse herrschten, ist in der Nähe von Oneonta im Staate Neuport gelandet. Von den insgesamt acht teilnehmenden Ballons befindet sich der Ballon „Goodbear“ noch in der Luft, und zwar über dem Staate Massachusetts.

Neuer D-Zug-Lobestritt. Zwischen Nauen und Brieselang bei Berlin stürzte, offenbar durch einen Unglücksfall, der 14-jährige Sohn des Eisenbahnbeamten Wientz aus Ratibor aus dem Hamburger Schnellzug. Als die Leiche des Kindes gefunden wurde, waren bereits drei Jüde über sie hinweggebraut.

Weitere Geständnisse des Weimarer Brandstifters. Im Laufe der weiteren Vernehmung vor der Polizei hat der Müller Edermann weitere fünf, also insgesamt bisher 16 Brandstiftungen zugegeben. Auch während seiner vorübergehenden Anwesenheit in Lübeck und Bremen vor mehreren Jahren hat er in diesen Orten Brände angelegt. Edermann wurde zunächst in das Weimarer Gefängnis eingeliefert, soll jedoch nach Abschluss der Ermittlungen zur psychiatrischen Untersuchung nach Jena gebracht werden.

Erdrutsch im Schwarzwald. Am untern Eingang des großen Triberger Schotterfeldes rutschten einige hundert Kubikmeter Erdmassen in die Tiefe, so daß der Eisenbahnbetrieb auf der Schwarzwaldbahn Offenburg-Donaueschingen vorübergehend unterbrochen wurde.

Der Mörder des Pastors Kappel legt ein Geständnis ab. Der in Heide Ende der letzten Woche verhaftete mutmaßliche Mörder des Pastors Kappel aus Duderow hat nunmehr vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Er gab zu, der geistliche Führer Kappel zu sein und an dem Mord an Pastor Kappel beteiligt gewesen zu sein. Weiter hat der Täter, ein 22 Jahre alter Pole, eine Reihe von Einbruchsdiebstählen eingestanden. Der Mörder gab bei seiner Vernehmung an, daß er aus Polen ausgewandert sei, weil man ihn dort wegen eines Mordversuchs suchte.

Russolini, der Freireisender. Die Fremdenfreundschaft des gottlichen Russolini lernte ein niederländischer Steward kennen, der sich in Livorno in einem Freireisenden das Haar schneiden lassen wollte und sich die Wartezeit mit dem Lesen der gewöhnlich linksgerichteten „Haagischen Post“ verfuhrte. Unglücklicherweise enthielt die Nummer eine Karikatur auf Russolini, was den Freireisender betrafte, heimlich das tschippische Orsibino zu benachrichtigen. Das Büro schickte einige handfeste Kerle, die den schamlosen Steward förmlich verprügelten und ins Gefängnis steckten, wo er fünf Wochen zubringen mußte.

Holländisches Marineflugzeug abgepörrt. Am Dienstagmorgen stürzte das Flugzeug 254 der niederländischen Marine über einem Schiffsanleger in der Nähe von Soesdrecht ab. Drei Personen wurden getötet, eine wurde schwer verletzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

# Das Totenschiff Bratvaag läuft ein

Geller Sonnenschein glänzt über den Dächern von Tromsø. Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Schon von Morgen grauen an warten am Dienstag die ersten Neugierigen am Hafen, um die „Bratvaag“, das Schiff mit den traurigen menschlichen Leichen der Andree-Expedition, zu empfangen. Kurz vor neun Uhr erschallen gräßliche Sirenenklänge. Flaggen senken sich zum Zeichen ehrenden Gedankens; langsam gleitet die „Bratvaag“ in den Hafen. An Bord hat sie erschütternde Fracht: Skelette, außerdem zwei wichtige Dokumente des Selbentums: das Logbuch und das Tagebuch.

## Andree ohne Kopf.

Der Trauerzug bewegt sich durch die schmalen Straßen von Tromsø nach dem Spital der Meinen Stadt, wo die Leichen bis zu ihrem Weitertransport nach Schweden aufgebahrt bleiben sollen. Inbes beginnt Professor Hedren mit der ersten Untersuchung der Skelette.

## Der einzige deutsche Teilnehmer am 19. Gordon-Bennett-Weltfliegen



Dr. P. Kaulen (Elberfeld) vor seinem Freiballon „Varmen“, mit dem er als einziger Deutscher am dem 19. Gordon-Bennett-Weltfliegen der Freiballone, dessen Start soeben in Cleveland (U. S. A.) stattfand, teilnimmt.

Die Untersuchung der Skelette. Das Skelett Andrees ist am besten erhalten, aber tatsächlich fehlt ihm der Kopf. Es scheint erwiesen zu sein, daß Andree seine Kameraden überlebt hat. Das Tagebuch ist insofern eine Enttäuschung, als überhaupt nur anderthalb Seiten beschrieben sind, falls nicht noch mehrere Blätter zusammengeklebt sein sollten, was erst durch die genaueste Untersuchung festgestellt werden kann. Es ist wohl so, daß das aufgefundenen Tagebuch die Fortsetzung eines andern, das man noch nicht besitzt, darstellt. Ausgezeichnet erhalten ist indessen das Logbuch, dessen Inhalt nunmehr bekanntgegeben wird. Das Logbuch enthält Aufzeichnungen über eine Zeit von zwei Monaten. Die Eintragungen sind in verhältnismäßig Handschrift gemacht. Die wichtigste Feststellung: Der Ballon Andrees befand sich überhaupt nur wenige Tage in der Luft.

## Das Geheimnis der Skelette.

Mit geizigem Blick und Meißel drängen sich die Berichterstatter der Weltpresse um Dr. Horn, den Leiter der nor-

wegischen Eissee-Expedition. Es herrscht eine gewisse Mißstimmung darüber, daß Dr. Horn nach am Montagabend gelandet hatte, daß er drei Leichen an Bord der „Bratvaag“ habe, während nunmehr feststeht, daß er, abgesehen von der etwas besser erhaltenen Leiche Andrees, nur Skelette und Gebeine mitbrachte, deren genaue Identifizierung gar nicht möglich ist. Dr. Horn, dem Kapitän Jensen der „Bratvaag“ und dem Konjunkt Støker in Tromsø werden Vorwürfe gemacht, daß sie zuerst außerordentlich übertriebene Berichte ausgegeben haben. Noch nicht ganz genau, wie weit diese Vorwürfe berechtigt sind, und man lauscht deshalb mit größter Spannung der Verlesung des Hornschen Berichts über die Auffindung der Reste der Andree-Expedition. Es heißt da:

„In tiefen Stillschweigen gingen wir auf das Lager zu, das allzu deutlich zeigte, was vorgegangen war. Dort lag das Boot, halb im Schnee begraben. Daneben lag ein Schlitten und auf dem Schnee einige Meter weit ein Stück schwarzen Stoffes mit Fenstern. Vielleicht handelt es sich um ein Zeltnetz. Und unter der Bergwand lag Andree selbst. Daß es Andree selbst war, geht aus dem Monogramm auf dem Zettel hervor. Er lag, an die Bergwand gelehnt, wenige Meter nordöstlich vom Boot. An seinen Füßen sahen wir stark abgetragene Polarschuhe. Sonst war er gut bekleidet. Neben ihm lagen Gewehr und ein Kochapparat. Es war Petroleum darin. Und als wir pumpeten, kam das Petroleum in seinem Strahl aus dem Brenner hervor. Beim Öffnen des Ventils strömte Gas heraus. Der Apparat war also in voller Ordnung. In der einen Tasche Andrees wurde das Tagebuch gefunden. Etwas später wurde dann Andrees Kamerad gefunden. Wie bereits unmittelbar nach der Entdeckung der Überreste der Andree-Expedition berichtet wurde, ist er wahrscheinlich als erster gestorben. Denn zwischen zwei Stöcken lag er ausgestreckt, mit kleinen Steinen bedeckt, die seine beiden Kameraden wahrscheinlich über ihn gestreut hatten, um so ein notdürftiges Grab zu errichten. Die Leiche war vollkommen festgefroren. Auch im Boot wurden Knochenreste gefunden, die möglicherweise zum dritten Leichnam gehören.“

## „Schlittenfahrt 1897“.

„Schlittenfahrt 1897“ steht bescheiden auf dem gut leserlichen Observationsbuch Andrees. Man erfährt, daß die Eisfahrt beim 83. Grad nördlicher Breite begann. Sie erstreckte sich über die Niesensbreite von 330 Kilometer. Oft scheint das Treibeis, das überdies zu großen Klumpen und Hügeln zusammengepackt war, in falscher Richtung gestreut zu sein. Die Mühen ganzer Tage waren damit vergeblich. Der Ballon hat offenbar nicht viel genützt. Brauchten die drei Forscher doch anderthalb Monate bis zur Weißen Insel!

Nur mit Erschütterung kann man die Seiten im Observationsbuch lesen, durch die eine leichte heitere Stimmung weht. Repas pendant le voyage, Speisefolge während der Reise, heißt es einmal ganz französisch-vornehm in dem Buche, das sonst vollständig in schwedischer Sprache abgefaßt ist. Am ersten Tage gab es Varenzschinken mit Schokolade und Keks. Bald sollten die Mahlzeiten spärlicher werden. . . Und nur mit Trauer blickt man schließlich auf Aufzeichnungen in dem Logbuch, die aus der Hand Andrees zu stammen scheinen und diesem Titel folgen: „Vorschläge für die nächste Expedition.“

## Untersuchung der Andree-Funde.

In Stockholm, 3. September. Die Arbeit der Andree-Untersuchungskommission in Tromsø ist noch nicht abgeschlossen. Das wichtigste Ergebnis ist bisher, daß die im Boot gefundenen Knochenreste nicht von einem Menschen, sondern von dem Niedergang eines Eisbären stammen. Man nimmt daher an, daß der dritte Expeditionsteilnehmer Kränkel schon auf dem Marsch über das Eis umgekommen ist. Strindberg wurde u. a. an Zahnplomben erkannt.

Besonders wertvoll ist der Fund des neuen Tagebuches in Andrees Not. Dieses Tagebuch ist leserlich und scheint die Zeit vor den Eintragungen in das zuerst gefundene Buch zu umfassen. Die Bücher werden sobald als möglich nach Stockholm geschickt werden. In Tromsø wird nur untersucht, ob ihr Zustand die Verlesung erlaubt. Ueber die Veröffentlichung werden die schwedischen Behörden entscheiden.

Kapitän Jensen von der „Terningen“ wird einen Verteidigungsprozeß gegen die Kopenhagener Zeitung „København“ einleiten, die in einem sensationellen Telegramm Jensens Angaben für eine Schiffsgefahr erklärte.

# Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug  
5. Klasse 35. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag 2. September 1930  
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 128513
4 Gewinne zu 5000 M. 69821 353409
12 Gewinne zu 3000 M. 6605 30305 78542 77900 149812 191004
16 Gewinne zu 2000 M. 7834 63995 76168 140290 169498 188445
216543 338384
48 Gewinne zu 1000 M. 10044 20859 24358 39817 120487 120980
135682 140311 151286 180666 161738 167570 181397 228402 229568
235585 245992 247520 273978 328719 338622 353769 398629
84 Gewinne zu 500 M. 24074 51628 55084 62392 62449 65213
88196 102338 102940 11571 165032 167164 168716 168993 179902
211939 221221 227882 241158 247161 249480 266773 269001 276236
287148 312737 301398 321938 338423 357640 368510 387011
389104 370217 378425 379308 383177 386848 388777 389584 389587
212 Gewinne zu 300 M. 1243 1314 2784 3580 4693 6395 6973 14063
14683 20389 20431 23223 23661 25918 29703 31205 33162 33387
34748 35081 35844 38889 46678 51071 53926 63297 63379 64154
65208 66034 67176 75591 78092 80163 80340 83001 83207 83647
86464 92010 102735 102789 105046 109421 116733 117838 122975
124974 125597 131216 139231 143470 153962 154315 160282 163561
170502 173935 180830 185999 192815 194345 200193 201455 207183
208401 230432 231211 233182 244711 250642 254197 264364 261736
264028 270361 271779 273129 274245 277367 277951 281006 285424
286116 288440 289341 290040 292085 295858 302133 303248 304034
307112 317957 320831 326138 324302 329274 341654 347604 351797
365131 368491 371418 396393 399161

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 58920
2 Gewinne zu 5000 M. 7102
10 Gewinne zu 3000 M. 424
26 Gewinne zu 2000 M. 127809 166540 261869 268667 347602
197689 299016 301342 303576 305937 338899 386727
90 Gewinne zu 500 M. 8542 15080 17824 18913 43448 48315 54162
57241 57300 79444 79483 85859 109180 119878 128046 136773
158942 175618 186524 202361 206325 210303 221882 223186 225555
269491 284170 286092 287655 294014 303796 304693 308513 316255
316658 323940 333368 334795 340351 368218 370689 373516 373928
382126 398488
190 Gewinne zu 300 M. 2370 2785 4394 10358 10918 11809 13492
20392 30740 31157 31940 40085 43970 45805 54770 55516 69160
59318 63944 67244 71671 76010 82173 83404 86880 88089 91907
113698 114274 125850 126528 127179 129225 138341 139110 141019
144598 147838 148829 151435 167078 164033 166134 170352 177417
189323 196427 203080 204109 207145 212653 214581 219037 220201
220888 220991 223778 225216 228183 234713 239295 241242 263988
266602 272910 274726 276538 276432 280689 287719 295727 299796
303402 304353 309890 316308 317920 325748 328982 330596 341994
343144 352537 354503 354589 355600 357349 357650 364913 372476
385593 388994 390659 392166 393984

# Das „Fragezeichen“ in Neuport gelandet

Neuport, 3. September. Die französischen Ozeanflieger Goffe und Bellante, die am Montagvormittag gegen 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit den in der Nähe von Paris gelegenen Flugplatz Le Bourget verließen, sind am Dienstagabend um 19.13 Uhr amerikanischer Zeit bzw. 13.13 Uhr mitteleuropäischer Zeit mit ihrem Flugzeug „Fragezeichen“ unter holländischen Jubel am amerikanischen Ort Neuport auf dem Curtis-Flugfeld gelandet.

Die Flieger legten die Strecke Paris-Neuport in 37 Stunden 15 Minuten zurück, das sind etwa 4 Stunden mehr, als Lindbergh zu seinem Fluge Neuport-Paris benötigte. Am Dienstagmorgen gegen 3 Uhr Berliner Zeit wurden die Flieger bereits 150 Kilometer nördlich von Halifax auf Neu-Schottland gestürzt. Das amerikanische Festland erreichten sie gegen 8 Uhr abends über dem Staat Maine, von wo aus sie, von Nebel und Regen überrascht, gegen außerordentlich schlechtes Wetter anzukämpfen hatten.

Kann hatten die letzten Reisenden das Festland erreicht, als sie den zahlreichen Marinereisenden begrüßt und die Neuport begleitet wurden. Er sich die Landung vollzog und die Flieger geradezu bestürzt wurde, umkreisten sie dreimal das große Flug-

feld. Ihr offizieller Empfang durch die amerikanischen Behörden und die Stadt Neuport soll am Mittwoch stattfinden. In den Feierlichkeiten werden außer dem amerikanischen Flieger Lindbergh und seiner Gattin, die auch am Dienstag während des Empfangs der Flieger auf dem Curtis-Feld anwesend waren, die jüngsten deutschen Ozeanflieger, mit Gronau an der Spitze, teilnehmen.

Mit dem Fluge Paris-Neuport ist die erste, wirklich einwandfreie Überquerung des Atlantischen Ozeans in nordwestlicher Richtung vollbracht worden. Die Franzosen legten etwa 1000 Kilometer mehr zurück als jenerzeit die deutschen Ozeanflieger Köhl, von Hünnefeld und Hymann, die auf Labrador landen mußten und überhaupt weniger vom Glück begünstigt waren als ihre jetzigen französischen Kollegen.

Die Landung des „Fragezeichens“ in Neuport ist in Paris mit einer kaum zu beschreibenden Begeisterung aufgenommen worden. Kaufleute hatten sich am Concordia-Platz eingefunden und lauschten der Befestigung der Begrüßungsfeierlichkeiten. Bis in die frühen Nachstunden dauerte die Menge aus, um gegen 1 Uhr eine kurze Erklärung von Goffe vor dem Mikrofon auf dem Neuporter Flugfeld anzuhören.

In einem Brief an die Reichsregierung wird der Reichsfinanzminister gebeten, das Reichsministerium des Innern durch Kabinettsbeschluss veranlassen zu lassen, daß von einer Durchführung der Rückforderung der zuvielgezählten Polizeizuschüsse bis auf weiteres abgesehen wird.

### Mansfeld wählt sozialdemokratisch Kommunistenliste bei Betriebsratswahlen

Die Wahl der Vertreter zum Gesamtbetriebsrat der Mansfeld-WG. ergab insgesamt 122 Stimmen. Davon erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 105 und die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ ganze elf Stimmen; sechs Stimmen waren ungültig.

Das Wahlergebnis zeigt, wie es mit dem Einfluß der Kommunisten in der Mansfeld-WG. bestellt ist. Während der Aussperrung behaupteten sie stets, die Bewegung stehe unter der Führung der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“. Klagen haben — wie das Wahlergebnis zeigt — kurze Weine.

### Volkspartei verschleppt Bayernreise

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei hat auf die Initiative der Sozialdemokratie hinsichtlich der Regierungsbildung in einem Brief an den Landtagspräsidenten geantwortet, daß sie in den Mitteilungen der Sozialdemokraten lediglich eine Kenntnisnahme von staatspolitischen Auffassungen erblicke. Forderungen oder Anregungen seien darin nicht enthalten, so daß die Bayerische Volkspartei von dem Schritte der Sozialdemokratie nicht weiter berührt werde.

Aus dieser Antwort geht hervor, daß sich die Bayerische Volkspartei auf eine Verschleppung der Regierungsbildung eingestellt hat. Bevor sie sich aktiv zu beteiligen gedenkt, will sie offensichtlich — was von ihrer Seite übrigens auch schon wiederholt betont worden ist — das Ergebnis der Reichstagswahlen abwarten.

### 1500 Arbeitern soll gekündigt werden

Berlin, 3. September. Die Berliner Verkehrs-gesellschaft hat beim Gewerbeaufsichtsamt die Ermächtigung zur Kündigung von 1500 Arbeitern gefordert. Im Verlauf der am Dienstag geführten Verhandlungen beantragte der Vertreter des Gesamtverbandes, den Antrag der Verkehrs-gesellschaft abzulehnen. Der Vertreter der Gesellschaft erklärte demgegenüber, daß nach dem Ausfall der Urabstimmung über die Einführung von Feiertagen die Direktion zur Aufrechterhaltung des Betriebs keine andere Möglichkeit als die Entlassung von Arbeitern habe. Die Entscheidung des Oberpräsidiums dürfte nicht vor Anfang nächster Woche fallen.

### Bergmann entläßt 150 Angestellte

Die Berliner Firma Bergmann hat ihrem Angestelltenrat mitgeteilt, daß 12 Prozent der Angestelltenliste, das sind rund 150 Personen, entlassen werden müssen. In anderen Berliner Metallfirmen hat man inzwischen ohne Kündigungsfrist einen Gehaltsabbau vorgenommen.

### Kommunistische Kronzeugen

Im kommunistischen „Echo des Ostens“ (Organ der KPD für Ostpreußen) war vor einigen Wochen folgendes behauptet worden: Ein seit 15 Jahren in der KPD organisierter Mann namens Georg Dörjam sei Mitglied eines sozialdemokratischen Kommando gegen den Stahlhelm gewesen und im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dabei hätte ihn die KPD, weil sie diese Kommandos öffentlich verleugne, fallen gelassen und der Justiz ausgeliefert. Als Dörjam sich aus dem Gefängnis mit einem Silberhut an den Landtagsabgeordneten Kuttner gewendet habe, da habe ihn dieser in einem Antwortschreiben mit Hohn und Spott überschüttet.

Das Königsberger sozialdemokratische Parteiorgan erklärte diese Angaben für Schwundel, darauf druckte das kommunistische „Echo des Ostens“ den angeblichen Brief Kuttners im Wortlaut ab.

Dieser Brief war vom ersten bis zum letzten Wort ein glatter Schwundel und eine dreiste Fälschung. Dörjam hatte in der Tat einmal aus dem Königsberger Gefängnis an Kuttner geschrieben, und zwar in dem Sinne, daß er als langjähriges Parteimitglied wegen seiner Betätigung gegen den Stahlhelm verurteilt worden sei. Kuttner hatte aber, da er den Angaben Dörjams mit berechtigtem Mißtrauen gegenüberstand, nichts weiter geantwortet, als daß Dörjam für seine Parteimitgliedschaft und seine politische Betätigung zunächst Beweise angeben sollte. Kein Wort dieses Briefes deckte sich mit der von dem kommunistischen Blatt abgedruckten dreisten Fälschung.

Inzwischen haben Ermittlungen in der Sache folgendes ergeben: Dörjam hat allerdings im Jahre 1930 6 Monate im Gefängnis abzusitzen gehabt, aber nicht wegen irgendeiner politischen Handlung, sondern wegen Rückfalldiebstahls und Mordfallbetrugs. Dörjam ist nicht weniger als zehnmal, darunter recht erheblich, u. a. mit 5 Jahren Ehrverlust, wegen Diebstahls, Unterschlagung, Rückfalldiebstahls, schwerem Rückfallbetrugs und Rückfallbetrugs verurteilt. Sein deutsches Strafregister erstreckt sich über die Zeit von 1916 bis 1930, so daß Dörjam zwar nicht, wie das kommunistische Blatt behauptet, 15 Jahre Mitglied der KPD, wohl aber 15 Jahre lang Stammgast in deutschen Gefängnissen gewesen ist. Außerdem ist Dörjam auch im Ausland mit Gefängnis bestraft worden. Er hat z. B. in Lodz (Polen) eine längere Gefängnisstrafe verbüßt. Sein gesamtes Auslandsstrafregister ist von hier aus natürlich schwer feststellbar. Von Interesse ist, daß Dörjam in den Fällen, in denen er wegen Betrugs bestraft wurde, den Betrug zumeist in Tateinheit mit Urkundenfälschung begangen hat, wodurch für seine politische Fälschertätigkeit bereits ein Fingerzeig gegeben ist.

Das Schöne an der Sache aber ist folgendes: Das kommunistische „Echo des Ostens“ hat nicht nur die Klagen dieses Kronzeugens und Gauners über sozialdemokratische Kommandos sowie den von ihm gefälschten Brief Kuttners bereitwillig abgedruckt; es hat darüber hinaus auch Herrn Dörjam das Wort zu einem schmunzelnden Aufbruch gestattet, worin dieses Subjekt alle Arbeiter auffordert, der „Verräterpartei“ der Sozialdemokraten zu stehen und sich der kommunistischen Partei anzuschließen.

Kommunistische Kronzeugen, die dieser Partei der Lüge und Fälschung würdig sind. Man sieht aber, wie Briefe, die die Rubrikpresse abdruckt, zu werden sind.

### Die Finanzierung des Siedlungswesens

Berlin, 3. September. Die Verhandlungen über die Errichtung eines Instituts zur Finanzierung des gesamten Siedlungswesens durch das Reich und Preußen sind abgeschlossen. Das Reich wird 250 Millionen Mark Zwischenkredite, Preußen 100 Millionen in eine Bank einbringen, deren Namen noch nicht feststeht.

Die Siedlungsbank soll sich mit einem Kapital von 10 Milli-

onen Mark an der preussischen Landesrentenbank beteiligen, deren Apparat auf diese Weise für die Siedlung herangezogen wird.

### Ausweisung Hearsts aus Frankreich

Paris, 3. September. Die Ausweisung der amerikanischen Zeitungsfürs Hearst wurde am Dienstag amtlich bestätigt. Der Ausweisungsbefehl wurde dem Herausgeber der berüchtigten gelben Presse Americas am Montagabend von einem Beamten der politischen Polizei persönlich übergeben und enthält die lakonische Aufforderung, innerhalb 24 Stunden den französischen Boden zu verlassen. Gründe waren in dem Ausweisungsbefehl nicht verzeichnet. Auch die amtliche Bekanntgabe der Nachricht schweigt sich über die Gründe aus.

Hearst, dessen Blätter es bei keinem Streik und bei keinem Lohnkonflikt unterlassen, die sofortige Abschließung aller „unerwünschten Elemente“ aus den Staaten zu fordern, wobei unter unerwünschten Elementen stets ausländische Arbeiter zu verstehen sind, die einer „roten“ Bestimmung verdächtigt werden, mußte jetzt am eignen Leibe erfahren, daß selbst ein amerikanischer Zeitungsfürs und Herr über Millionen Dollar und Millionen Aufträgen aus einem fremden Land ohne weiteres abgeschoben werden kann.

Die Nachricht von der Ausweisung Hearsts hat in Pariser politischen Kreisen begriffliche Sensation ausgelöst. Man nimmt an, daß die Ausweisung auf die seinerzeitige Veröffentlichung französischer Geheimdokumente über den französisch-englischen Flottenpakt in der Hearstpresse zurückzuführen ist.

### Auch in England nicht beliebt

Hearst ist am Dienstag in London eingetroffen. Der „Daily Herald“ spiegelt zweifellos die öffentliche Meinung Englands wieder, wenn er zur Ausweisung Hearsts sagt: „Wir haben zu Hearsts Politik nicht mehr Liebe als die Franzosen. Seine politischen Ratschläge und Ansichten sind so trübe, daß er, wenn er jemand beleidigen will, diesen als „international“ bezeichnet. Keiner hat jedoch jebe Nation ihren Hearst.“

### An die Ortsvereine!

Die Vorsitzenden der Ortsvereine werden gebeten, sofort Mitteilung zu machen, wieviel Extrazeitungen sie brauchen. Meldungen, die nicht bis Donnerstagabend abgeschickt sind, können nicht mehr berücksichtigt werden.

### Verlag der „Volkstimme“

### Kämpfe in Marokko

Paris, 3. September. In Marokko kam es in den letzten Tagen zu schweren Zusammenstößen zwischen französischen Truppen und aufständischen Eingebornen. Die Kämpfe spielten sich auch diesmal auf dem berühmtesten Hochplateau des Tafilalet ab, dessen „friedliche Durchdringung“ Frankreich bereits schwere Opfer gekostet hat. Wie aus einem Kommuniqué des französischen Präsidenten von Casablanca hervorgeht, hatte am 30. August ein französisches Detachement, das aus eingebornen Schützen und Legionären bestand, die Stadt Tarda verlassen, um mit aufständischen Eingebornen das Gesicht aufzunehmen. Bereits am nächsten Tage kam es zu einem Zusammenstoß, der sich außerordentlich blutig gestaltete. Auf französischer Seite fielen 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und viele Legionäre, insgesamt 46 Personen. 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 10 europäische und 12 eingeborne Legionäre wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Die Verluste der Aufständischen sind nicht bekannt.

### Kriegsschiffe vor Buenos Aires

London, 3. September. Den letzten Meldungen aus Buenos Aires zufolge sind eine Reihe von höheren Militärpersonen verhaftet worden. Durch Kriegsschiffe wurden mehrfach Truppen gelandet, die später wieder eingeschifft wurden. Im Hafen von Buenos Aires liegen augenblicklich acht Kriegsschiffe.

Man erwartet jeden Augenblick weitere Schwierigkeiten und spricht auch offen von Revolution.

### Aufbruch in ganz Südamerika

Allmählich greift die Umsturzsbewegung auf ganz Latein-Amerika über. In Guatemala ist die Regierung zurückgetreten. Auch Brasilien befürchtet von der Aufstandsbewegung erfaßt zu werden. In allen Staaten sind die Gründe der Revolte die gleichen: Ein durch lange Jahre von Diktatoren und ihren Alkaien auf den Hund gebrachtes Wirtschaftsleben, das durch die Weltkrise vor dem Ruin steht. Steigende Preise und Arbeitslosigkeit und eine Agrarfrage, denen die reaktionären Diktatoren hilflos und ratlos gegenüberstehen. Das Volk hungert und keine soziale Hilfe mildert Not und Elend. Die auf den Nullpunkt gesunkene Kaufkraft der Massen läßt Handel und Wirtschaft erlahmen und reißt den Mittelstand in die Tiefe. Es kommt hinzu, daß sich die Staaten Latein-Amerikas immer mehr vom Kapital der Vereinigten Staaten bedroht sehen.

### Nach Deutschland zurückgerettet

### General Kunt über sein bolivisches Revolutionsspiel

Am Sonntagmorgen ist an Bord des Dampfers „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd General Kunt in Bremerhaven angekommen. Am Montagabend wurde er in der Berliner Funkstunde von Albrecht Graf Montgelas, Redakteur der „Vossischen Zeitung“, interviewt.

General Kunt erzählte, daß er bereits 1911 als Leiter des bolivianischen Heeres nach der dazwischenzeitlichen Pazifischen Expedition war. Kurz vor Kriegsausbruch in Deutschland, nahm er am Weltkrieg in den Reihen der deutschen Armee teil. Später war er bis zum Jahre 1922 in der Reichswehr tätig. Von 1922 bis 1926 und dann von 1928 an war Kunt der Truppenchef des bolivianischen Heeres.

Auf die Frage, wie es zur bolivianischen Revolution gekommen sei, antwortete er: „Es kann keine Rede davon sein, daß Präsident Siles das Land unterdrückt habe. Siles kam im Jahre 1924 zur Regierung und war in den ersten Jahren seiner Tätigkeit beim Volke außerordentlich beliebt. Je länger er aber am Ruder war, desto deutlicher erkannte er die Notwendigkeit, Geld zu beschaffen. Er führte Steuern ein, und bisher hatte man in Bolivien noch keine Steuern bezahlt. Durch eine solche Maßnahme macht sich natürlich jede Regierung unbeliebt. Aus diesem Grunde kam es schließlich zu einer lebhaften Agitation gegen den Präsidenten. Ich selbst habe mich völlig neutral verhalten; ich bin Soldat und habe es abgelehnt, mich in die inneren Verhältnisse Bolivians einzumischen.“

Graf Montgelas: „Es ist behauptet worden, es sei nach der bolivianischen Revolte zu einer Antipathie gegen die deutsche Kolonie gekommen.“  
General Kunt: „Das ist nicht richtig. Noch bis auf

den heutigen Tag bursten sich die Deutschen in Bolivien jeglichen Schicksals durch die Regierung erfreuen. Man kann sagen, daß die bolivianische Regierung ausgesprochen produktiv ist. Ein Deutscher ist auch der Chef des gesamten bolivianischen Unterrichts-wesens und ich selbst hatte einen ganzen Stab deutscher technischer Mitarbeiter und Offiziere.“

Graf Montgelas: „Weshalb haben Sie sich nach der Revolte zurückgezogen?“

General Kunt: „Als die Ruhe wiederhergestellt war, da habe ich gesagt: wird nicht weit gekommen, daß ich als Ausländer hier nicht weiter mitmachen kann. Ich habe die Truppenteile entlassen und mich selbst unter den Schutz der deutschen Gesandtschaft begeben.“

Graf Montgelas: „Waren Sie sich nicht der sich eventuell ergebenden Schwierigkeiten bewußt, als Sie die Leitung der bolivianischen Armee übernahmen?“

General Kunt: „Ich wollte dem bolivianischen Volke die Tugenden des deutschen Heeres und bis zu einem gewissen Grade auch die Tugenden des deutschen Volkes einzupflanzen (!) versuchen: die Pflückerfüllung, die Pünktlichkeit und die Sorgfalt in der Kleinarbeit. Ein weiterer Gesichtspunkt war, den Bolivianern bei der Erreichung ihres Ideals zu helfen: Zugang zum Meere zu haben (!) Als ich sah, daß meine Bestrebungen noch nicht den gewünschten Erfolg hatten, habe ich mich zurückgezogen.“

Die Bolivier sprechen anders über General Kunt. Er hat das Militär altpreußisch gebrillt und ist immer bei den Reaktionen gewesen, die das Volk gezwiebelt haben. Als dann die Revolution ausbrach, hat er sich so schnell verduftet, daß es zunächst hieß, er sei erschossen worden oder hätte Selbstmord verübt. In Wirklichkeit sah er mauseisenschillig im Schutze der deutschen Gesandtschaft, bis der Volkszorn über ihn hinweggerollt war und er sich nunmehr heldenhaft nach Deutschland zurück-ziehen konnte.

### Britischer Gewerkschaftskongress

### Eine Kundgebung für MacDonald

Im Schatten der schwersten Wirtschaftskrise und von 2 Millionen Arbeitslosen hat der britische Gewerkschaftskongress am Montag in Nottingham seine Arbeiten aufgenommen. Wenn trotzdem der Geschäftsbericht zum ersten Male seit dem Generalkongress im Jahre 1924 einen bedeutenden Mitgliederzuwachs feststellen kann, so zeigt das deutlich für die Kraft der englischen Gewerkschaftsbewegung. Sie wurde gleichzeitig herausgehoben durch einen alten Gewerkschaftler, der am Montag als Oberbürgermeister von Nottingham die Delegierten begrüßte, und sie wurde deutlich durch die bürgerliche Presse.

Von der „Times“ bis zum letzten Abendblatt widmen sämtliche Zeitungen am Montag dem Kongress Leitartikel. Mag sich die Gewerkschaftsbewegung aber noch sehr auf die Frage nach „Butter und Brot“, wie der Engländer sagt, beschränken. Die Antwort auf die ökonomischen und sozialen Notwendigkeiten der arbeitenden Klassen wird auch diesmal eine politische werden. Dem Gewerkschaftskongress folgt im Oktober der große Parteitag der Labour Party. Die gewerkschaftliche Tagung wird deshalb ihre Wirkung auf den kommenden politischen Kongress der englischen Arbeiterbewegung nicht verfehlen. Das tritt bereits deutlich in der großen Eröffnungsrede des Präsidenten J. Beard, dem Führer der Transport- und Verkehrsarbeiter, in Erscheinung.

Nachdem Beard die Tagesordnung und die dem Kongress gestellten Probleme mitgeteilt hat, wandte er sich dem großen sozialistischen Zukunftsideal zu. Maxton, der Vorsitzende der unabhängigen Arbeiterpartei, hat vor einigen Tagen öffentlich erklärt, daß nach seiner Ansicht der Sozialismus in 25 Jahren zu verwirklichen sei. Ohne den Namen Maxton zu erwähnen, klang es wie eine direkte Antwort, als Beard unter tiefem Schweigen der 700 Delegierten vor einer solchen Illusion warnte, die das Wort Sozialismus zu einem hohlen und inhaltsleeren Schlagwort degradieren müßte. Die Gegenwartsaufgabe der Arbeiterbewegung und der Labour Party sei es, den Weg zum jenseitigen Ufer auszubessern, ohne daß der Verkehr stillstehe und das Leben erlahme. „Ich selbst“, schloß Beard, „vertraue unserer Labour-Regierung in diesen Zeiten schwerster Not, und ich stehe hinter dem Führer des Schiffes: Ramsay MacDonald.“

Der britische Gewerkschaftskongress übernahm am Dienstag einen Antrag des Bergarbeiterverbandes, sämtliche über und unter Tag in den Bergbaubetrieben beschäftigten Arbeiter und ihre Organisationen im Bergarbeiterverband zu vereinigen und mit ihm zu verschmelzen, dem Generalrat der Gewerkschaften als Material.

Anschließend ging der Kongress zu der in allen politischen Lagern Englands mit großer Spannung erwarteten Debatte über

### Freihandel oder britische Zollunion

über. Das Referat erstattete Dewin vom Transport- und Verkehrsarbeiterverband, einer der besten Köpfe der englischen Gewerkschaftsbewegung.

### Notizen

Billigere Kohlen — aber nicht bei uns zulande. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, sind die Stückkohlen für die Industrie um 5 Frank, Wirfelskohlen und Rußkohlen um 8, Feingrieß und gewaschener Grieß um 10 Frank verbilligt worden. Das sind Preisfestsetzungen um 80 Pfennig bis 1,60 Mark je Tonne. Die deutsche Steinkohlenindustrie denkt dagegen immer noch nicht an Preisfestsetzung!

Ruhe nach 10 Uhr abends. Anlässlich des Wahlkampfes erließ der sozialdemokratische Berliner Polizeipräsident ein Verbot sämtlicher Sitzabendkundgebungen nach 10 Uhr abends. Uebertretungen des Verbots sollen streng geahndet werden.

Deutscher Städtetag am 26. September. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, die nur alle drei Jahre einberufen wird, findet am 26. September d. J. in Dresden statt. Auf dieser Heerschau der Kommunalpolitik wird Präsident Dr. Muler u. a. zum 25jährigen Jubiläum des Deutschen Städtetages sprechen. Das wichtigste Hauptreferat der Tagung über: „Die Erwerbslosigkeit und ihren Einfluß auf die kommunalen Finanzen“, hält Oberbürgermeister Dr. Luppe (Mün-berg). Mit der Tagung des Deutschen Städtetages wird — aus Erparnisgründen — die Hauptversammlung des Preussischen Städtetages verbunden.

Buchdrucker-Internationale fordert Siebenstundentag. Der Internationale Buchdruckerkongress in Amsterdam nahm am Dienstag eine Entschließung an, in der eine Arbeitszeitverkürzung von 8 auf 7 Stunden pro Tag oder auf 42 Stunden die Woche gefordert wird. Außerdem wird die Wiedereinführung der Freizügigkeit zwischen den verschiedenen Ländern verlangt.

Bahnstütztruppen im Saargebiet weiter vermindert. In einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes teilt der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes mit, daß die Bahnstütztruppen im Saargebiet inzwischen weiter vermindert worden seien. Am 31. August seien 200 Mann Franzosen und 50 Belgier als Bahnstütztruppen im Saargebiet tätig. Weitere Verminderungen werden in Aussicht gestellt. — An sich ist nach der Räumung der Rheinlande jeder Grund für ein weiteres Verbleiben von Bahnstütztruppen im Saargebiet fortgefallen. Der Völkerbundsrat sollte deshalb schnellstens einen entsprechenden Beschluß fassen.

Die Verhandlungen in Indien bisher erfolglos. Die seit Wochen zwischen Vertretern des indischen Königs und den Führern der indischen Nationalisten geführten Verhandlungen müssen nach den neuesten Meldungen bis auf weiteres als gescheitert betrachtet werden. Gandhi soll jedoch nach wie vor Verhandlungsbereitschaft zeigen, während die eigentliche Verhandlung angeblich an dem Widerstand der Hindus gescheitert sei.

# August Bebel



spricht...  
zur Nachwelt in seiner  
großen Autobiographie:

## Aus meinem Leben

Ein gewaltiges Stück Sozialgeschichte entrollt sich in diesem Werk vor den Augen des Lesers. Im Herzen von Millionen ist das Bild Bebels lebendig geblieben. Seine Erinnerungen sprechen von Kampf und Sieg, denn das war sein Leben: **Kampf und Sieg für die Sache der Unterdrückten.**

### AUS DEM INHALT:

**Erster Band:** Kinder- und Jugendzeit — Lehr- und Wanderjahre — Eintritt in die Arbeiterbewegung und das öffentliche Leben — Lassalles Auftreten und dessen Folgen — Der Vereinstag der deutschen Arbeitervereine — Friedrich Albert Lange Der Stuttgarter Vereinstag — Wilhelm Liebknecht — Die Katastrophe von 1866 — Die Gewerkschaftsbewegung — Meine erste Verurteilung.

**Zweiter Band:** Die Periode des Herrn von Schweitzer in der deutschen Arbeiterbewegung — Der Eisenacher Kongreß — Die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei — Beginn meiner parlamentarischen Tätigkeit — Im norddeutschen Reichstag und im Zollparlament — Der deutsch-französische Krieg — Der Leipziger Hochverratsprozeß — Festungshaft — Vorabend des Sozialistengesetzes — Höldele und Nobilingattentat — Reichstagswahl von 1878.

**Dritter Band:** Beratung des Sozialistengesetzes — Wirkungen des Gesetzes Lebenszeichen der Partei — Gründung der illegalen Presse — Der „Sozialdemokrat“ Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und „Der rote Postmeister“ — Kämpfe mit der Polizei — Versammlungen im Sozialistengesetz — Der Wydener Kongreß — Belagerungszustand über Hamburg — Kanossagang nach London — Belagerungszustand über Leipzig — Meine Wahl in den sächsischen Landtag — Reichstagswahlen im Herbst 1881 Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht — Die Züricher Konferenz Ruhetage — Nachwort des Herausgebers.

Soeben erschien das Werk in neuer Auflage als Volksausgabe. Alle 3 Teile in einem Band

Preis: Mk. 8.50

Vorzugspreis für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder . . . . . **Mk. 6.75**

Auch gegen Teilzahlung (Lesekarte) wöchentlich 50 Pfennig

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg • Aschersleben • Stendal

**Kabarett WALHALLA**  
Das September-Programm bringt mit  
**Raglan**  
dem König der Exzentriker von Klasse  
Margot und Adl Brackl  
in ihren fabelhaften Tänzen von Rasse  
**2 Orladis**  
Akrobaten großen Formats für die Masse  
und den anderen Künstlern eine Ueberraschung bei freiem Eintritt.

**ZENTRAL THEATER**  
Neue Direktion: S. Friedmann

Der **Bettelstudent**  
Operette von Millöcker  
Eröffnung **Freitag 5. Sept., abds. 8 Uhr**  
Klein, Jakisch, Wendlandt  
Suckmann, Laugwitz, Seifert  
Waterstradt, Hammes,  
Thomann, Borgelt, Marschall Müller  
**50-Personen-Chor**  
Volkstüml. Preise von 75 Pf. bis 4.50

**Billige Farben!**  
Reinweiß garantiert rein  
Pfd. nur 0.80, 1/2 Pfd. 1.10, 1/4 Pfd. 0.35  
Terpentin-Grün extra prima, Pfd. 0.45  
in 1/2 Pfd. 0.70, 1/4 Pfd. 0.35  
für Kreide bei die. bill. Preisbeutel mitbringen  
Buntfarben, brillant und feurig Pfd. 0.20  
feurigen Goldrot das Pfd. von 0.12 an  
in 1/2 Pfd. 0.20, 1/4 Pfd. 0.10 an  
Verloster Fuchsboden das Pfd. von 0.10 an  
Sämtliche andere Farben extra billig.  
Drucker und Presse anfordern.  
**Herrn. Musche, Kölner Straße 11**

**Arbeitsmarkt**

**Werk Salbke**  
der Maschinenfabrik Budau H. Wolf & Co.  
stellt zu Diern am 1. Oktober 1931 Befr-  
linge für nachfolgende Berufe ein:  
**Maschinenschlosser  
Rohrschlosser und Schweißer  
Dreher  
Hammerschmiede  
Blech- und Kesselschmiede  
Eisenformer, Metallformer  
Lehmformer und Elektriker.**  
Meldungen mit letzten Schulzeugnis  
werden in der Arbeiter-Kasse unseres  
Wertes Salbke entgegengenommen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Magdeburg  
Am **Sonntag, dem 6. September 1930**, abends 8 Uhr, findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, die  
**Branchenversammlung der  
Elektromonteur u. Hilfsmonteur**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag, Referent: Kurt Otto.  
2. Branchenanangelegenheiten.  
Die Verwaltung.

**Eierleger und keine unnützen Fresser,**  
das ist es, was Sie mit Ihrer Geflügelzucht bezwecken. Was nützt es Ihnen, die Tiere mit knapper Not bis zum Winteranfang anzuziehen und dann noch den ganzen Winter über zu füttern, ehe sie endlich ein volles Jahr später mit Legen beginnen? Nein, hier kann Ihnen nur das Jahrzehntlang bewährte  
**Nagut-Geflügelfutter**  
helfen: In konzentrierter Form reichen Sie Ihren jungen Hühnern damit die Stoffe, die sie sich bei freiem Auslauf in der Natur selbst suchen müßten. Alles, was Insekten und Würmer, Grünzeug und die immer mit angepöckelten Mineralstoffe bieten, ist in Nagut-Geflügelfutter enthalten. Widerstandsfähige Tiere, volles glattes Federkleid, Früh- und Winterleger, das ist bei dieser Fütterungsart das Resultat. Herr Stadtrat Dr. Greverus, Schönebeck/Elbe, schreibt: „Habe mit Ihrem Nagut hervorragende Resultate (viele Winterleger) erzielt usw.“  
Verkauft an Wiederverkäufer durch die Alleinververtretung für den Regierungsbezirk Magdeburg:  
**Hennenberg & Co. Nachfolger  
Magdeburg, Tel. 30451.**  
Für Verbraucher bestimmt erhältlich in:  
**Magdeburg:** Hennenberg & Co. Nachfolger, Kölner Straße 19, Olivenstädter Str. 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Straße 40, Annastraße 1, Johannisberg 16, Halberstädter Straße 34a, Alt-Westerhöfen 21, Schönebecker Straße 94, Hohepfortstraße 59. **Altenweddingen:** Im Kaufhaus Kärsen. **Schönebeck:** Salzer Straße 3a und **Olvenstedt:** Poststraße 192. **Magdeburg:** Karl Brischke, Babelsberger Str., Johann Krüger, Königsborner Straße 109, G. Heilmann, Brückstr. Nr. 6, Paul Liebscher, Knochenhauerufer, Anna Lieb, Ottersleber Straße, Fr. Paul, Lübecker Straße 101, Gustav Graf, Lübecker Straße 31, **Magdeburg-Diesdorf:** Wilhelm Marx, Otto Präger, **Angern:** Paul Arndt, **Barleben:** Ewald Badewitz, **Biederitz:** Kurt Knauer, Paul Köppe, **Biere:** Franz Maab, Max Heinecke, **Blasdorf:** W. Schulze, **Doendorf:** C. Barby, **Druxberg:** Heinrich Herbst, **Groppendorf:** A. Müller, **Gübs:** Otto Eix, **Hohendodeleben:** A. O. Hoffmeister, Wilh. Rosenburg **Hohenwarleben:** C. Ahrendt, **Hohenwarthe:** Albert Schulle, **Hundstorf:** August Ahrens, **Irzleben:** A. Riemann, **Königsborn:** H. Neumann, **Langenweddingen:** Otto Dolke, Otto Homemann, **Niedendodeleben:** Willt Bescke, **Ochtersleben:** Otto Panflicke, **Osterveddingen:** E. Lüdemann, F. H. Oelze, **Gr.-Osterveddingen:** Paul Fender, Emil Motta, **Kl.-Osterveddingen:** O. Hassel, B. Kulch, **Kl.-Kodensleben:** Ernst Buchschatz, **Wahlitz:** Otto Schmidt, **Wetzelleben:** Fr. Schildt, Ad. Sonnenberg, **Woltersdorf:** H. Maimardt.  
Ferner erhältlich in allen durch Emailplakate kenntlichen Geschäften.

Federbetten 10.—, Stühle 2.—, Krone, dreiarig 3.—, Messing-Stoßlampe 3.—, Spiegelrahmen 3.—, Ofen 2.—, Schokolade 15.—, Zahnarzt Otto von Guelcke-Str. 90

Wasserkloß, 8a, 2 Fr., 2 Müller, möbl. Zimmer

**Metall-Bettstellen**

**Oehlmann**  
Magdeburg  
Tischlerbrücke 7  
Fernruf: 34771  
Versand frei!

**1. Grasbahn-Motorradrennen**  
in Magdeburg  
Sonntag, 7. Sept., 14.30 Uhr, Pferdereitbahn Herrenkrug  
**8 RENNEN**  
für Motorräder aller Stärken, mit und ohne Beiwagen  
**Kunstoffahren und Geschicklichkeitsprüfungen**  
Die Veranstaltung findet bestimmt bei jedem Wetter statt.

**Nach der Saale hellem Strande**  
mit Salon-Dampfer Langenmünde, 400 Personen  
**Donnerstag, 4. September, nachmittags 2 Uhr**  
Ohne Randung. Rückkunft in Magdeburg ca. 8 Uhr abds. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1.30 Mk., Kinder 50 Pf., unter 4 Jahren frei. Unterhaltungsmusik an Bord.  
**Reederei Gustav Stahlberg, Werltstraße 2. Tel. 236 96**

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich die Bewirtschaftung meiner **Stehbierhalle, Lübecker Str. 27**, wieder übernommen habe. Eröffnung am **Donnerstag, 4. Septbr.** Mein Weinverbreiten wird sehr, wieder das Beste vom Besten zu liefern. **Gläs Bier von 10 Pf. an.**  
Um gütigen Zuspruch bitte!  
2538 **Albert Hoffhoff.**

**Der wahre Jacob**  
reich illustriert, 16 Seiten  
Preis 30 Pfennig  
**Buchhdlg. Volksstimme**

**Wohnungsmarkt**  
Hier Parteeigenen  
sucht leeres Zimmer  
oder 1 Zr. monatl. 12  
b. 15 Mk. Angebote um  
B 2533 a.d. Postf. erb.

**Auto-Fahrschule Zentral**  
Sandwehrtstr. 6. Tel. Nord 22041/42  
Preispest fest.

**Vergessen Sie nicht**  
Ihre Bestellung einzusenden für das neue Buch  
**Zilles Vermächtnis**  
240 unveröffentlichte Zeichnungen des wahren Volkskünstlers nebst ersten und heiteren Stimmungsbildern aus seinem Leben gibt der 444 Seiten starke Band für Mk 4.80 geb. und kart. **3.75**  
**Buchhandlung Volksstimme**

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und meines guten Vaters jagen wir allen auf diesem Begegnungspunkt herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Schmol, den Kollegen der Firma Schöpfer & Hubener, dem Reichsbanner, Ortsgruppe Remsdorf-Neform, und den Bewohnern des Hauses Bodestr. 1a u. 8. Nr. Remsdorf, den 3. Sept. 1930.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Anna Schade und Kind.**

**Dankfagung**  
Für die herrliche Teilnahme und die herrlichen Blumenpenden bei der Beisetzung meines lieben Entschlafenen jage ich allen Verwandten und Bekannten, dem Hilfsarbeiterverband der graphischen Betriebe, der Belegschaft der hiesigen Buchdruckerei und der sozialdemokratischen Partei meinen innigsten Dank. Ganz besonders Dank der Firma für ihr gütiges Entgegenkommen sowie dem Redner, Herrn Karbaum, für seine herrlichen Worte am Grabe.  
**Frau Alwine Nechtersieg**

**DAS FREIE WORT**  
BRITENWORTERKLÄRUNGEN IM SWEDLINDENSTRASSE  
SOZIALDEMOKRATISCHES DISKUSSIONSORGAN  
bringt stets  
**DAS AKTUELLESTE ZUM WAHLKAMPF**  
Bestelle es noch heute bei der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg :: Aschersleben :: Stendal  
oder auf dem Postamt (Postzeitungsliste 1930, Seite 86)  
Es kostet monatlich **85 Pf.** zuzüglich Porto  
Verlange vom Verlag Probenummern und Werbematerial gratis und portofrei  
Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut **hilft dir**  
**das Kreis-Eisen-Moorbad Bad Liebenwerda**  
Neue technische Leitung **Man verlange Prospekt**

**Nur noch wenige Tage!**  
**Ellen Sie!**  
**Der GRÖSSTE ERFOLG**  
**Magdeburgs**  
**RIESEN-CIRCUS**  
**STRASSBURGER**  
Platz a.d. Königsborner Straße  
Haben Sie von den begeistertsten Massen gehört, die allabendlich das gewaltige sensationelle Programm bejubeln? Waren Sie schon in Strassburgers weltberühmter Tierschau mit den vielen Hunderten von seltensten Tieren aller Arten? Haben Sie gelesen, was einmütig die gesamte **Magdeburger Presse** schrieb?  
**Glauben Sie nun, daß Strassburger in Qualität und Quantität einzig dastehend ist, daß sein Gastspiel in Magdeburg eine Sensation bedeutet, wie sie in Jahren nicht mehr wiederkehren wird?**  
Sehen Sie nun ein, daß **AUCH SIE** unbedingt kommen müssen, wenn Sie nicht überaus viel versäumen und verlieren wollen?  
**Abends 8 Uhr**  
Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose zahlen gegen Ausweis zu den Vorstellungen halbe Preise.

**Filme von heute**  
Wieder eine Spitzenleistung deutscher Tonfilmkunst  
**Fritz Koetner**  
im neuesten Sprachfilm Drama  
**Der Andere**  
Als zweiter Teil und die übrigen Lustspielbelegter  
**Die Abenteuer eines Kanoniers**  
Weekend-Freuden  
Ermäß. Eintrittspreise  
Beginn ab 6 Uhr.  
Letzte Vorstellung 9 Uhr

In beiden Theatern 2. und 3. Klasse  
erster Klasse! Der insigste aller Groß-Tonfilme  
**Das Kabinett des Dr. Larifari**  
Hauptrollen:  
Max Hansen, Paul Morgan, Karl Wien.  
Fernseh.  
Der ergreifendste Mutterfilm  
**Das Recht der Väter**  
ein Sittendrama unserer Zeit  
mit **Mary Dolezal, Fritz Kampers u. a. m.**  
Beginn und Eintrittspreise in beiden Theatern wie üblich.

**Städtische Bühnen**  
**STADTTHEATER**  
Mittwoch, 3. Sept., 20 bis nach 23. 2. Abd.  
**Madame Pompadour.**  
Donnerstag, 4. Sept., 20 bis nach 22.30. 2. Abd.  
Erstaufführung  
**VOLPONE**  
Komödie von Stephen Zweig  
**Arterienverkalkung, Herzleiden!**  
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunderbare niedrige Heilerfolge von **Dr. Vitz**  
**Generaldirektor a. D. Vitz, Berlin-Nikolastraße 237.**

**Bandwurm**  
mit Kopf  
flüssiges Spezial-Mittel „Wormfort“  
**Hof-Apotheke**  
Breiter Weg 158

**Kaufe Hähne**  
a 11er Farben  
Schöne Preise  
Beste Abnahme  
**Ehmer, Lessingstr. 26**  
Ziethen 10.—17. Septemb.  
**Nikolai-Lohde**  
11166 Gertrude und Hauptweg, 2 Fr. — Rm.  
**465000**  
**150000**  
**100000**  
**75000**  
**50000**  
Einzeltaxe 3 Rm.  
Doppelaxe 2 Rm.  
Porto u. Liste 40 Pf. extra  
empf. u. vers. nach gegen  
Befestigung und Nachn.  
**EMIL STILLER**  
Bank-  
Hamburg 5, Holtenauer Str.  
Postfach 23076

**Wetterer Bitter**  
müde Kranke können  
lernen mit **Wetterer Bitter**  
zu heilen. **Wetterer Bitter**  
B 2534 a.d. Postf. erb.

# Einfamilienhäuser als Kleinwohnungen

In den Schaufenstern des Hauses Breiter Weg 166 ist zurzeit eine Ausstellung architektonischer Zeichnungen, die dem Publikum eine neue Bauform zeigen sollen. In verlockenden Farben sind außerordentlich anständig aussehende Häuschen in Villenform und einfache, aber anheimelnde Zimmerausstattungen dargestellt. Die gezeigten Entwürfe stellen, wie die Ankündigung sagt, Linden-Häuser dar und sind von dem Magdeburger Architekten Karl August Linden ausgestellt.

Der Architekt Linden folgt hier keiner durchaus neuen Idee, aber er versucht, dem Gedanken des Einfamilienhauses eine realere Grundlage zu geben. Seine Entwürfe stellen nämlich Einfamilienhäuser dar, die als Flachbauten geplant sind, damit die Baukosten in weitestgehendem Maße eingeschränkt werden können. Linden geht dabei von der Voraussetzung aus, daß es weitaus den meisten Menschen lieber ist, in einem gartenumgebenen Einfamilienhaus, als in einem, wenn auch noch so angenehmen und modern eingerichteten Mehrfamilienhaus zu wohnen, wo die einzelnen Parteien oft in sehr weitgehendem Maße zur Rücksichtnahme gegeneinander gezwungen sind. Ein Häuschen mit einem Gärtchen dabei für sich allein zu haben, ist gewiß der Wunsch vieler Menschen und ist auch allen zu wünschen. Aber wer kann sich das leisten?

In einer Großstadt ist schon der Raumangel das unüberwindliche Hindernis. Ueberall aber tritt der Geldmangel in Erscheinung. Man glaubt Linden durch geschickte Ausnutzung des Bodens und durch eine entsprechende Gestaltung des bebauten Raumes billige und schöne Einfamilienhäuser herstellen zu können, zu deren Bau und Benutzung kaum mehr Kapitalien nötig sind als zum Bauen einer Neubauwohnung. Die große Wohnungsnot der vielen Millionen, die auch nicht über das geringste Kapital verfügen, wäre damit allerdings nicht behoben, aber wenn sich Privatleute zur Ausführung der Linden-Häuser fänden, wäre auch die daraus folgende Belebung des Baumarktes sehr zu begrüßen. In Magdeburg haben wir das Gelände für derartige Bauten zur Verfügung; es ist also keine schlechte Idee, auf diese Weise den Bau von Einfamilienhäusern, die nicht unbedingt uniform zu sein brauchen, zu fördern. Wir lassen den Architekt Linden selbst sprechen:

Von großer Wichtigkeit in bezug auf die Senkung der Baukosten ist die Lösung des Grundrisses. Der Grundriß ist maßgebend für jeden Neubau, deshalb darf kein Quadratmeter Raum verschwendet werden. Alle Räume müssen praktisch zu den Fluren liegen und sich gut möblieren lassen. Es wäre eigentlich anzuregen, daß gerade bei Kleinwohnungen die Möblierung mit einzugehen ist. Hierdurch würde mancher kostspielige Fehler vermieden, dem Mieter aber ein praktischer Hinweis auf seine Möblierung gegeben.

Das Einfamilienhaus als Kleinwohnung ist das höchste Ideal im modernen Siedlungsbau. Wenn sich auch in der Großstadt der

Kammer, Bad und Wasserlosett, Keller, Waschküche. Preis, einschließlich elektrisches Licht und Gas, schlüsselfertig 7900 Mark.

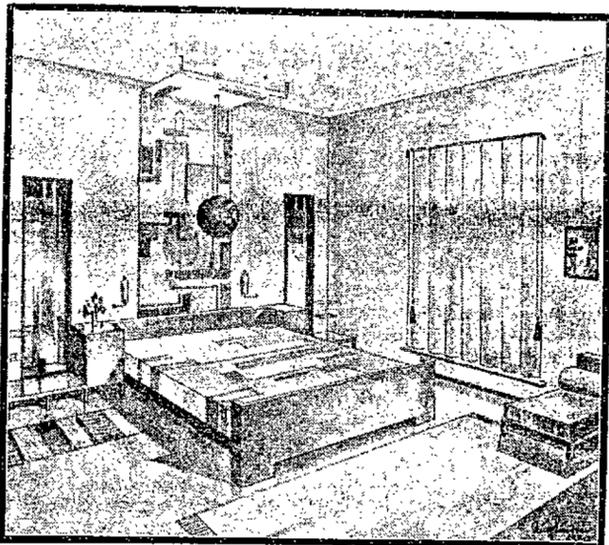
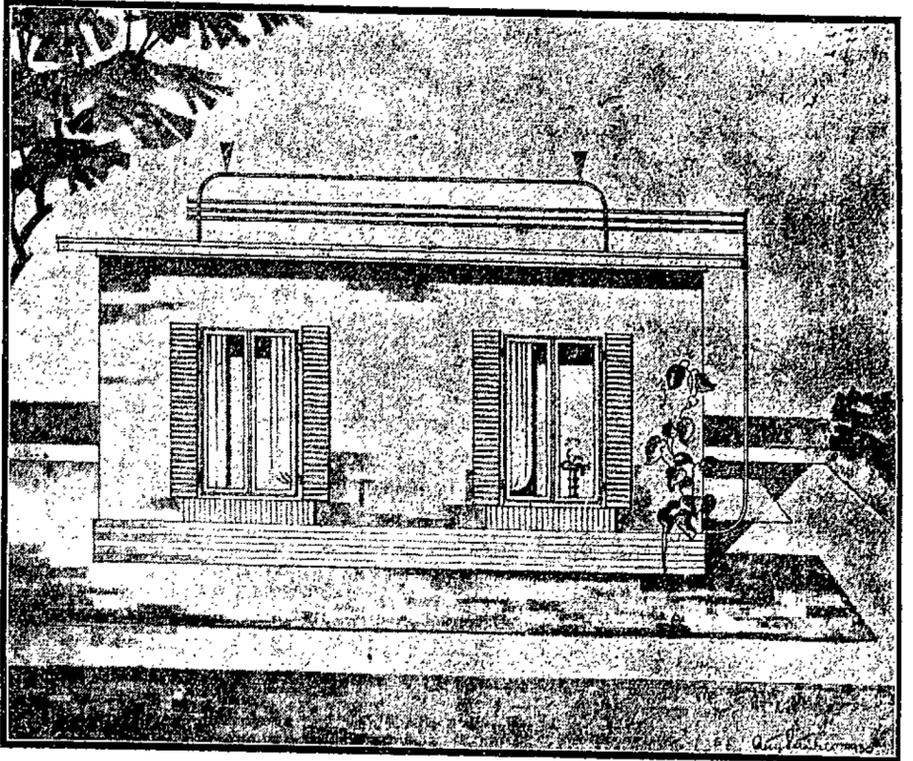
Haus Typ 2 umfaßt rund 62 qm bebaute Fläche. Es enthält: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Dielenraum, Kinderzimmer, Küche, Speisekammer, Bad und Wasserlosett, Keller, Waschküche. Preis, einschließlich elektrisches Licht und Gas, schlüsselfertig 9900 Mark.

Haus Typ 3 umfaßt rund 78 qm bebaute Fläche. Es enthält: Wohnzimmer, Herzzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer,

3,50 Mark angenommen. Der Preis der Parzelle beträgt also 800 Quadratmeter  $\times$  3,50 Mark = 1050 Mark. Die Erwerbskosten, einschließlich Vermessung, betragen 150 Mark, die Straßenaufkosten bei einer angenommenen Straßenbreite von 12 Meter pro Meter 215 Mark 250 Mark. Die Straßenaufkosten können innerhalb 15 Jahren ohne Zinsberechnung in kleineren Raten bittigt werden. Gesamtaufkosten 11 680 Mark.

Die Geldbeschaffung wird in weitgehendem Maße erleichtert. Auf Antrag bewilligt der Magistrat bei Kleinwohnungsbauten dieser vorgenannten Typen etwa 3500 Mark. Diese Hypothek ist während der Bauzeit mit 3 Prozent zu verzinsen. Nach 5 Jahren ist dieselbe mit etwa 2 Prozent zu amortisieren und wird

Das Einfamilienhaus, Typ 1, von der Südseite gesehen. Das Flachdach kann als Sonnenbad benutzt werden.



Schlafzimmerentwurf für ein Linden-Haus, Typ 1.

Bau von Einfamilienhäusern nicht so durchzuführen läßt wie der von Siedlungshäusern mit mehreren Geschossen, so soll doch der Bau von Einfamilienhäusern immer wieder angestrebt und gefördert werden. Wieviel bequemer und angenehmer wohne ich im Einfamilienhaus als in einer Mietwohnung; dabei sind die Mieten fast gleich. Der Bau eines freistehenden Hauses ist im allgemeinen teurer als die Herstellung einer Mietwohnung, doch gleicht sich das wieder aus, da das eingeschossige Einfamilienhaus kein Treppenhaus hat, an dessen Stelle aber ein vollständiger Wohnraum kommt.

Die Finanzierung von Linden-Häusern würde sich wie nachstehend ergeben: Linden-Häuser sind keine Wochenendhäuser, sondern massige, teilweise unterkellerte, mit Zentralheizung oder Kachelofenheizung versehene Bauten. Die Außenwände bestehen aus einer massiven, 25 cm starken Ziegelschicht mit einer 2 cm Luftisolierungsschicht und einer Verkleidung mit einer 1 cm starken feuerfesten Patentplatte, oder aber sie ist 38 cm stark und ganz in Ziegelschichten hergestellt. Alle Innenwände sind ebenfalls in festem Material ausgeführt.

Vorkäuflich sind drei Typen vorgesehen, sämtlich einstöckig, mit flachem, stark isoliertem und schallischem Flachdach, oder gegen geringen Aufschlag mit Satteldach, unter dem ein Bodenraum und eventuell noch eine Mädchenkammer untergebracht werden kann. Bei der Heizungsanlage ist eine Warmwasserbereitung mit vorgesehen. Der innere Ausbau des Hauses ist in einer sehr guten bürgerlichen Art gedacht. Die Wohnräume erhalten viel Licht, Luft und Sonne, die Küche und Nebenräume eine hygienisch fortgeschrittene Bauweise.

Haus Typ 1 umfaßt rund 44 qm bebaute Fläche. Es enthält: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Dielenraum, Küche, Speise-

Dielenraum, Küche, Speisekammer, Bad und Wasserlosett, Keller, Waschküche, Bodenraum, eventuell Mädchenkammer. Preis, einschließlich elektrisches Licht und Gas, schlüsselfertig 14 600 Mark.

Die Kosten eines fertigen Hauses mit Grundstück dürfen sich, vorausgesetzt, daß man das Haus nicht in einer zu leeren Gegend Magdeburgs errichten will, etwa wie folgt stellen: 3. A.: Haus Typ 1: Die Baukosten des Hauses betragen 7900 Mark. Da das Haus bei einer 7,20 Meter Tiefe 6 Meter breit ist, muß die Parzelle mindestens 11 Meter Breite haben. Es wird eine Parzelle von 12 Meter Breite bei einer Tiefe von 25 Meter = 300 Quadratmeter angenommen. Der Quadratmeter kostet in guter Lage Magdeburgs 2 bis 5 Mark. Es wird mithin ein Durchschnitt von

bis zur Tilgung unkündbar gegeben. 5 Jahre ist sie frei. Vor dieser Swotbel darf eine erste Hypothek bis zur Höhe von 40 Prozent eingetragen werden, die bisher von den Sparfassen gegeben wurde.

Wenn man den angestellten Berechnungen glauben darf, stellen sich die monatlichen Aufkosten für das Haus Typ 1 auf rund 50 Mark monatlich, also nicht höher als die Miete für eine Dreizimmerwohnung in den meisten neugebauten Mehrfamilienhäusern. Wie schon gesagt, allzu billig wird das Wohnen in den Linden-Häusern nicht; aber es wäre durchaus wünschenswert, wenn auf diese Weise der Bau von Einfamilienhäusern gefördert und gleichzeitig die Bautätigkeit angeregt würde. —

## Kommunisten überfallen Arbeiter-Sportfunktionäre

### Attentatschenraub auf offener Straße - Neue Kampfmethoden der oppositionellen Sportler

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch überfiel ein Trupp von 20 Kommunisten drei aus einer Sitzung nach Hause gehende Funktionäre der Arbeiter-Sportler in der Neustädter Straße. Sie schlugen mit Stahlruten und andern Schlaginstrumenten auf die Wehrlosen ein und raubten ihnen ihre Aktentaschen. Anscheinend hatten es diese Straßenräuber auf irgendwelches Material abgesehen.

Die drei Ueberfallenen gehören dem Verein für Bewegungsspiele an, aus dem sich vor kurzer Zeit eine Mannschaft abgesplittert hat, die zu den kommunistischen Sportlern gegangen ist. Den Funktionären des Vereins, die treu zum Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen, ist schon seit längerer Zeit von den Oppositionellen eine „Abreibung“ in Aussicht gestellt worden.

Die ganze Art des Ueberfalls beweist, daß man es auf die bestimmten Personen abgesehen hatte, von denen man wußte, daß sie jeden Dienstag, aus der Sitzung kommend, bestimmte Straßen passieren. Als die drei Sportler vom Jagdsberg in die Neustädter Straße einbogen, trafen sie plötzlich einen Trupp von etwa 20 Kommunisten und Kanthagel. Die Wüthen tief ins Gesicht gezogen, traten sie an die Sportler heran mit der Frage: Was habt ihr denn da für ein Bundesabzeichen? Sie warteten aber gar keine Antwort erst ab, sondern schlugen sofort mit Stahlruten auf die Sportler ein. Als diese in der Richtung zum Wallonerberg zu flüchteten, kamen durch Pfiffe noch mehrere Stütztrupps aus dem Lokal zur „Weintraube“ und aus einigen Seitenstraßen. Sie stellten die Sportler wieder, umzingelten jeden einzeln und fielen über sie her. Als es den am Boden Liegenden gelungen war, durch die Beine ihrer Angreifer hindurch zu entweichen, wurden sie wieder verfolgt und zwei von ihnen eingeholt. Das Gefindel begnügte sich nunmehr damit, den Verfolgten die Aktentaschen zu rauben.

Nach dem Ueberfall zogen es die Helden vor, sofort zu verschwinden. Als ein Trupp Schutzleute herangeholt worden war, hatten sie sich alle von der Stätte ihres Wirkens zurückgezogen.

Durch diese feige Tat haben die oppositionellen Sportler und ihr Anhang so richtig kundgetan, was sie eigentlich sind und mit welchen Mitteln sie in nächster Zeit die Einheitsfront im Arbeitersport herzustellen wollen. Die Arbeitersportler werden sich entsprechend einzustellen und zu schützen wissen. Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie werden sie die Einheitsfront aufrichten und kämpfen, daß ihre Freiheit nicht durch kommunistische Ueberfälle gefährdet wird. Arbeitersportler, gebt dieser Gesellschaft am 14. September die Quittung für ihre ruchlose Tat, indem ihr für die Liste 1 der Sozialdemokratie stimmt. —

## Maßnahmen gegen politische Ausschreitungen

Bei der öffentlichen Versammlung der Nationalsozialisten am Dienstag im Saale des „Hofjägers“ in Magdeburg (wir berichten darüber an anderer Stelle) ereigneten sich Zwischenfälle, die mehrfach zum polizeilichen Einschreiten Veranlassung gaben. Die Kommunisten waren zahlreich vertreten. Als diese Zwischenfälle laut werden ließen, stürzten die S.A.-Trupps der Nationalsozialisten über die Kommunisten her, warfen sie mit Biergläsern, schlugen mit Stuhlbeinen und andern Gegenständen auf die Kommunisten ein und drängten sie zum Saale heraus.

Der Polizeipräsident hat Maßnahmen vorbereitet, die derartige Ausschreitungen in den Versammlungen der Nationalsozialisten verhindern. Diese Maßnahmen werden morgen bekanntgegeben. —

## Stadt Magdeburg

### Vom Wochenmarkt

Haben Sie schon mal beobachtet, was die Händler auf dem Wochenmarkt alles zu tun haben? Tun Sie es und den Händlern würde keiner mehr einen Vorwurf machen, daß sie sich einfach hinsetzen und Geld einnehmen. Das stimmt ja nicht! Morgens, ganz in der Frühe, wenn es noch unangenehm kühl ist, steigen sie in ihren Wägen auf den Wagen und mit Hü und Gott geht es nach Magdeburg. Wenn sie so gegen 6 Uhr ankommen, dann muß erst der Stand aufgebaut werden, dann muß die Ware herangebracht werden, die Waage wird hervorgeholt und die Frau, wenn eine dabei ist — baut alles hübsch gefällig auf. Inzwischen wird Pferd und Wagen untergestellt, Vorräte werden zurechtgestellt und auch mal ein Schluß Kaffee getrunken. Schon finden sich die ersten Hausfrauen ein, die möglichst gut kaufen wollen und eine große Auswahl lieben. So geht denn der Betrieb los, dauert bis gegen Mittag und dann müssen die Zelte und Buden wieder abgerissen werden. In kurzer Zeit ist alles eingepackt und die Fahrt ins Heimatdorf kann beginnen.

Die Anfuhr war am Mittwoch etwas mäßiger, die Preise stabil. Das Pfund Birnen kostete 20 bis 25 Pf., Kochbirnen 10 Pf., Äpfel ebenfalls 10 bis 25 Pf., Pfäulen 20 Pf., Pfirsiche 45 Pf., Weintrauben 45 Pf., Bananen 40 Pf. und Tomaten 10 Pf. Das Pfund gute Stangenbohnen kostete 15 bis 20 Pf., zwei Pfund grüne Buschbohnen 25 Pf., Preiselbeeren 80 Pf., Weizkorn der Kopf 10 bis 20 Pf., Wirkungskopf 15 bis 25 Pf. und

**Wähler und Wählerinnen!**  
**Reichstagskandidat Nikolaus Bernard**  
 spricht am Freitag, dem 5. September, um 20 Uhr, im Hofjäger  
 Eintritt 20 Pf. Erwerbslose haben freien Zutritt

**Reichstagsabgeordnete Klara Bohm-Schuch**  
 spricht am Sonnabend, dem 6. September, um 20 Uhr, im Wilhelmspark  
 Eintritt frei!

# Der Zusammenbruch des Bankhauses Salge & Schellert

## Gut durch die Inflation - Wetten und Spekulationen - Enttäushtes Vertrauen zum Stahlhelmführer

### Arteil: 2 Jahre, 6 Monate Gefängnis

Wir berichteten gestern bereits über den Beginn des Prozesses gegen den Bankprokuristen Schütze, dessen umfangreiche Unterschlagungen zum Zusammenbruch des Magdeburger Bankhauses Salge u. Schellert führten.

Der weitere Verlauf des Prozesses ergab, daß Schütze aus der Inflation ein ansehnliches Kapital hinarbeitete: 12 000 Mark. Davon schenkte er seiner Frau 5000 Mark. Für das übrige Geld kaufte er ein Auto. — Ihm war die besondere Aufgabe zugefallen, das Kontokorrentgeschäft des Bankhauses zu fördern. Vornehmlich zu diesem Zwecke will er das Auto angeschafft und verwendet haben.

Als es 1925 in seiner Familie zu einem großen Erbschaftstreit kam, baute er seinem Vater, einem ehemaligen Gemeindevorsteher, ein Haus für 4000 Mark Geld vom Kreise Wolmirstedt und für die 5000 Mark seiner Frau. Außerdem unterschlug er seiner Bank

für 20 000 Mark Wertpapiere

aus dem Depot. Schon damals munkelte man in seinen Verwandtenkreisen, daß nicht alles mit rechten Dingen zugehen könne.

Sein Mitprokurist Walter, der sich nach der Aufdeckung der großen Unterschlagungen als Mitwisser das Leben nahm, erhielt damals als Entgelt für seine Mitwisserchaft an der Entnahme der Wertpapiere Geldzuschüsse von Schütze, die er diesem gegenüber als Kurschnitte bezeichnete.

Nun galt es, den gemachten Schaden wiedergutzumachen. Das gelang Schütze nicht. Im Gegenteil: die Wertpapiere stiegen, die Bankkonteninhaber verlangten sie zurück. So kam er auf den Gedanken, Bargelder für die Bank einzunehmen, aber nicht in die Kasse zu legen. Er unterschlug vornehmlich Beträge seines eignen Schwagers A. und einer Jagdgenossenschaft, die bei der Kasse Konten hatten und ihm gelegentlich Geld zur Einzahlung auf ihr Konto übergaben. Er ließ sich aber auch von den Angehörten der Bank von irgendwelchen Konten größere Geldbeträge geben mit dem Bemerkten, er habe den Auftrag, für die Kunden Wertpapiere zu kaufen. Bald behielt er auch dieses Geld für sich, um Kursverluste zu decken, oder er kaufte neue Papiere zur Spekulation, genau so, wie er umgekehrt immer mehr Wertpapiere aus dem Depot entnahm und diese wiederum zu Geld machte.

Die Sanierung mißglückte.

Er kam immer tiefer in die Schuldenwirtschaft. Die Spekulationen kosteten ihn viel. Er erlitt große Kursverluste, die sich in den 5 Jahren auf 40 000 bis 50 000 Mark belaufen haben können, nach Meinung des Bankfachverständigen.

Nun sollten die Wette n helfen. Er raste mit seinem Auto nach den Rennplätzen in Hamburg, Leipzig, Halle, Berlin, blieb auch hier in Magdeburg. Dort wollte er sein Glück machen. Hunderte von Mark vermittelte er auf ein Pferd. Es ist auch tatsächlich mal vorgekommen, daß er gewann. Bei Rennwetten hat er jedoch ungefähr 30 000 Mark verpulvert. Der Gesamtschaden, festgestellt nach dem Kursstand im Dezember 1929, betrug ungefähr 180 000 Mark.

Wo ist das übrige Geld

geblieben? So forschten Richter und Staatsanwalt. „Er muß was beiseite gebracht haben“, war die herrschende Meinung.

Schütze aber meinte: „Ich müßte ein Lump sein, wenn ich noch einen Pfennig Geld hinter mir hätte und würde es Herrn Salge nicht zurückgeben!“ Für Autogebrauch einschließlich Wirtschaftsgeld will er 30 000 Mark herausgeben haben. Die Zinsenregulierung auf dem Konto seines Schwagers wird 10 000 Mark ausgemacht haben. Er selbst wird rund 2000 Mark Zinsenlast auf seinem Konto gehabt haben. Nun war es aber mit der Rechnung zu Ende. Es blieben immerhin noch 40 000 Mark rätselhaft verschwunden, über die auch Sch. keine Angaben machen konnte. Ihm selbst sei das ein Rätsel.

Einige Meter von Schütze entfernt sitzt auf einer Zeugenbank der durch Sch. an den Weltelstaf gebrachte Bankier Salge, der vor schon Jahren Schütze und den toten Prokuristen Walter testamentarisch zu den Erben seines Bankhauses eingesetzt hatte. Der Richter fragte Salge: „Hatten Sie denn ein großes Vertrauen zu Schütze?“ Salge antwortete: „Ja. Er hatte doch das Abitur, sein Vater war Gemeindevorsteher und er war doch

Führer im Stahlhelm.“

Der Vater des Schütze sowie dessen Frau machten von ihrem Zeugniserweiterungsrecht Gebrauch, d. h., sie verweigerten die Aussage. Ein Vetter des Angeklagten, ein Kaufmann aus Berlin, der gegen seinen Vater mit in den Familienstreit verwickelt war, erzählte viel Ungünstiges von Sch., was er aber alles nur vom Hörensagen wußte.

Der Buchführer verständige Janzen führte aus, daß ein großer Teil der Unterschlagungen buchmäßig gar nicht festzustellen ist. Es waren „Geschäfte über den Ladentisch“, die Schütze machte. Er unterließ oder fingierte Buchungen in den Bankbüchern derart, daß es absolut nicht möglich ist, den entstandenen Schaden genau festzustellen.

Schütze hatte bei seinen Manipulationen vor Fälschungen von Kontoauszügen und Bankquittungen nicht zurückgeschreckt. Die Unterschlagungen waren teilweise in betrügerischer Absicht geschehen.

Der Staatsanwalt nahm daher auch betrügerischen Bankrott an. Sch. sei ein Mann mit wenig Wahrheitsliebe und Ehrenhaftigkeit. Sein Tun war übel. Ohne mildere Umstände gehört er ins Zuchthaus. Seine bisherige Unbestraftheit aber möge ihn davor bewahren. Staatsanwaltschaftsrat Rusche beantragte vier Jahre Gefängnis wegen betrügerischen Bankrotts, Unterschlagung und Untreue, Urkundenfälschung und Betrugs.

Rechtsanwalt Dr. Girschberg als Verteidiger wandte sich fast ausschließlich gegen die Annahme des Staatsanwalts, daß Konkursverbrechen und Konkursvergehen vorliegen.

Das Urteil

des Gerichts lautet auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis wegen fortgesetzter Untreue in Lateinheit mit Unterschlagung und wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs, unter Freisprechung des Konkursverbrechens und -vergehens. 8 Monate der Unterjuchungsfrist wurden angerechnet. Strafmildernd kamen in Betracht: Unbestraftheit, ungenügende Bankkontrolle und übergroße Vertrauensseligkeit seitens des Bankinhabers. —

Motiv der Kopf 10 bis 20 Pf., Blumenkohl der Kopf 20 bis 35 Pf., Gurken 5 bis 8 Pf., das Stüd und Spinat 15 Pf.

Das Pfund Mädeljau wurde mit 35 Pf. bezahlt, Schellfisch mit 35 Pf., Korbarsch mit 35 Pf., Seelachs 30 Pf., Scholle 50 Pf. und Filet 50 bis 60 Pf. Ein Pfund Schweinefleisch war für 1 bis 1,20 Mark zu haben, Kalbfleisch für 1,20 Mark, Hammelfleisch für 1 bis 1,20 Mark, Ziege für 60 bis 90 Pf., Rindfleisch für 1,20 Mark, Leber für 1,20 Mark, Speck für 1 Mark, Lunge für 25 Pf., Knochen für 30 Pf. und Euter für 30 Pf. Die Butter-, Eier- und Käsepreise waren unverändert. —

## Der Herr Landgerichtsrat, die Nazis und die Nazis

Man weiß ja von der deutschen Justiz, daß sie alles andre ist als sozialistenfreundlich. Sie hat in dieser Beziehung eine viel zu große Tradition, als daß 12 Jahre Republik grundlegenden Wandel schaffen könnten. Kein Sozialdemokrat wird verurteilt, welche Schmach es bedeutet, daß unter dem Sozialistengesetz und im Vorkriegsdeutschland die Sozialdemokratie vor der Justiz wegsfrei war. Aber kein Sozialdemokrat hat auch heute schon das Gefühl, daß er vor der Justiz andern gleich sei. Zahlreiche politische Prozesse, die harten Urteile gegen sozialdemokratische Arbeiter und die milden und nachsichtigen gegen Nationalsozialisten machen ihn mit Recht mißtrauisch.

Jetzt meldet sich in der Eugenbürgischen „Magdeburger Tageszeitung“ ein Magdeburger Richter zu Worte, um Schwarz auf weiß zu bestätigen, daß er den Kampf gegen die Sozialdemokratie für notwendig hält. Der Amts- und Landgerichtsrat Dr. Diekmann schreibt dort als Vorsitzender der Stadtteilgruppe Nordfront der Deutschen Volkspartei einen offenen Brief an den Nationalsozialisten Feder. Die Einleitung des Briefes lautet:

„Ich sehe ebenso wie Sie auf dem Standpunkt, daß Deutschland zur dann wieder gefunden kann, wenn die Macht der Sozialdemokratischen Partei in Deutschland gebrochen wird. Ich bin ebenso wie Sie der Überzeugung, daß die jetzige Parteiherrschaft in Deutschland beseitigt werden muß. Ebenso billige ich Ihren Kampf gegen die internationale eingetretene Journaille.“

Dann unternimmt es dieser deutsche Richter, sich mit dem Wirtschaftsprüfungswesen der Nationalsozialisten auseinanderzusetzen, womit er Herrn Feder natürlich sicher nicht überzeugen wird. Doch Diekmann beruht auf ernsthaft. Und um sich bei dem Naziapostel Gehör zu verschaffen, setzt er seinem Brief ein Verdammungsurteil gegen die Sozialdemokratie und gegen die „internationale Journaille“ voran.

„Oh, welche politische Reife bei einem deutschen Richter! Er steht auf dem Standpunkt der Nazis, daß die Macht der Sozialdemokratie gebrochen werden muß. Hat die Sozialdemokratie überhaupt die Macht in Deutschland? Sie befindet sich doch in der Opposition. Die „Macht“ übt eine aus allen möglichen Parteien zusammengesetzte und frampfhaft zusammengewürfelte Regierung aus, die gebildet wurde gegen die Sozialdemokratie. Das sollte doch eigentlich ein deutscher Richter wissen.“

Er ist weiter der Überzeugung, daß die jetzige Parteiherrschaft in Deutschland beseitigt werden muß. Ja, aber! Die jetzige Parteiherrschaft des Brüningblocks wurde doch gerade auf Betreiben des Herrn Scholz errichtet, des Führers der Volkspartei, der auch Diekmann angehört.

Und die „internationale Journaille“? Was denkt sich ein deutscher Richter, ein akademisch gebildeter Mann, bei folchem Schlagwort aus der politischen Gasse? Wehe dem Sozialdemokraten oder sozialdemokratischen Journalisten, der das Recht haben sollte, dem Landgerichtsrat Diekmann wegen politischer Vergehen vorgeführt zu werden. Zwar schrieb der Herr seinen Brief an die Nazis als Parteimann, doch glaubt wohl niemand, daß er seine parteipolitischen Anschauungen im Richteramt wird billig ausschalten können. Niemand kann zweien Herren dienen. Auch ein Herr Landgerichtsrat nicht zugleich der Gerechtigkeit und dem Kampf gegen eine große Partei, gegen neun Millionen Wähler des deutschen Volkes. —

## Von der Feuerwehre

Am 2. September 1930 um 10.53 Uhr wurde eine Abteilung der Hauptfeuerwache ferumündlich nach Bohnhofstraße 17 angefordert. Auf dem Neubau des „Generalanzeigers“ war Lärm, das als Füllmaterial verwendet wird, bei Schweißarbeiten in Brand geraten. Die brennenden Teile wurden an dem Gebäude entfernt. Um 11.38 Uhr konnte die Abteilung wieder zurückkehren.

Am 19.20 Uhr wurde Löschzug I durch Feuermelder Große Steinereisenstraße 10b alarmiert und nach Haukestraße 1 gerufen. Hier waren in einem Keller Vorräte an Kohlen in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät konnte die Gefahr beseitigt werden, jedoch hatte der Zug eine Stunde mit Aufräumarbeiten zu tun.

Am 19.58 Uhr wurden sämtliche vier Löschzüge nach dem Stadttheater alarmiert. Es lag jedoch keine Gefahr vor, da durch einen Fehler an der Feuermelderanlage die Alarmierung ausgelöst war. —

## Wahlversammlung in Lemsdorf

In einer Wählerversammlung in Magdeburg-Lemsdorf sprach Reichstagskandidat Walter Köber über die Bedeutung der Reichstagswahl für die Arbeiterschaft. Der Redner betonte, daß am 14. September entschieden werden wird, wer in Zukunft in Deutschland regiert und wer die Lasten des Krieges tragen soll. Die Sozialdemokratie will die Lasten so verteilen, daß die Besten entsprechend ihrer Kraft dazu herangezogen werden. Die Besten sind in der gegenwärtigen Brüningregierung wollen diese Lasten den breiten Massen der Arbeiterbevölkerung auferlegen.

Schon jetzt kann jeder den Unterschied erkennen zwischen den Maßnahmen der Regierung Brüning und Müller. Lognabham und Abban der Sozialpolitik sind die Parolen Brüning's. Der Hauptkampf gilt der Arbeitslosenversicherung. Sie und die Stärke der Arbeiterbewegung haben trotz Wirtschaftskrise das Lohnniveau der Arbeiterklasse erhalten. Die Straße reaktiviert nicht aus einem Übermaß an sozialer Weisheit, sondern aus großen Unmöglichkeiten in der Volkswirtschaft, hervorgerufen durch den Weltkrieg. Wollen wir die Wirtschaft wieder flott machen, so muß an die Stelle der Profitwirtschaft die organisierte Bedarfswirtschaft treten.

Die Regierung Brüning hat auf dem Wege der Arbeiterbeschäftigung den Abban der Sozialversicherung vorgenommen. Was dadurch bei der Arbeitslosenversicherung gespart wird, muß durch erhöhte Aufwendungen der Gemeinden wieder aufgebracht werden. In der Krankenversicherung bezieht uns die Regierung den 30-Pfennig-Standard und den Zuschlag zu den Krankenkassen. Die beträgt für diese Erziehung sozialer Hilfe im Krankheitsfall mit der Propaganda für die herbeizuholende Gesundheitspflege? Auch eine weitgehende Beschäftigung der Arbeitslosenversicherung wurde durch diese Regierung durchgeführt. Lognabham und Arbeiterbeschäftigung sind weitere Maßnahmen dieser Regierung. Wird sie durch die Wahl am 14. September nicht hinweggeführt, so werden wir noch viel weitergehende realistische Maßnahmen erleben. Es gilt daher einige Argumente dafür zu jagen, daß die Sozialdemokratie als Siegerin aus dem Wahlkampf hervorgeht. Nur dann ist dem realistischen Arbeiter Einhalt zu tun.

Dem Redner wurde in der Versammlung angezeigter Beifall zu teil. —

— 10 Prozent Dividende bei der Kohle-N-G. Magdeburg. In der Generalversammlung wurde der Abschluß für das vergangene Geschäftsjahr genehmigt und Aufsichtsrat und Vorstand entlassen. Es wurde beschlossen, aus dem Reingewinn

von 258 546 Mark wieder zehn v. H. Dividende zur Verteilung zu bringen. 50 000 Mark werden dem Rezerfonsfonds zugeführt, während der Rest von 8547 Mark auf neue Rechnung vorgetragen wird. Das jugendgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Bergwerksdirektor Lorenz Kammerrer (Nachtriedt) wurde wiedergewählt. —

— Dank der Arbeiter-Samariter. Der Arbeiter-Samariterbund, G. R., Kolonne Magdeburg, hat seine Sammlung beendet und spricht für die freundliche Unterstützung durch Spenden seinen Dank aus. Allen freiwilligen Helfern besonderen Dank. Die Sammlung ist, der gebt knappen Zeit entsprechend, befriedigend ausgefallen. — Da in dieser schnelllebigen Zeit die Unfälle, sei es auf der Straße oder im Betrieb, erschreckend anwachsen, ist es Pflicht eines jeden Menschen, zu helfen wo er kann. Um diese Hilfe auch richtig und sachgemäß zu leisten, bedarf es einiger Kenntnisse. Sie zu erwerben, ist jetzt Gelegenheit geboten, indem man sich am Kurstag, den der Arbeiter-Samariterbund, G. R., Kolonne Magdeburg, am 19. September in der Geschäftsstelle Braunehirsstraße 3, beginnt, beteiligt. Nachfragen nimmt die Geschäftsstelle oder jedes Mitglied entgegen. Quartalsversammlung am 11. Oktober, 20 Uhr, bei Grunow, Braunehirsstraße 3. —

— Achtung! Arbeiter-Samariter-Kolonne Magdeburg. Am Freitag, dem 5. September, findet bei Grunow, Braunehirsstraße 3, ein ärztlicher Vortrag statt. —

## Sozialdemokratische Partei

Bezirk Eubenberg. Am Donnerstag um 20 Uhr Frauenversammlung bei Schreierkamp.

Bezirk Schar. Am Donnerstag um 20 Uhr Sitzung aller Funktionäre, Sachverständigen und Zeitungsträgerinnen in der „Thalia“.

Bezirk Nord und Süd. Feiertag, Mittwoch, um 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den „Mittleren Bürgerhäusern“. Wohlwille wird gezeigt.

Bezirk Westhirs-Salze. Am Donnerstag, um 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus“. Die Spielführer kommen. Keiner darf fehlen.

Bezirk Nieders. Funktionärsitzung morgen, Donnerstag, 20 Uhr, bei Geyer. —

— Zum Feste der Kinderfreunde hatten sich am Nikolaiplatz alle Fellen in ihrer blauen Kostüme eingefunden, um an einem Auszug durch die Straßen der Neuen Altstadt teilzunehmen. Der Himmel machte ein freundliches Gesicht. So zogen sie mit ihren Fahnen, wohlgeordnet, als wären sie im Vorkriegs, freudig lächelnd ihres Weges. An der Spitze des Zuges trug eine ältere Abteilung die Sturmfahnen und Wimpel. Im Zuge wurden von jedem Kinde wie Fähnchen mit der Aufschrift „Kollstanne“ und in gleichen Abständen Transparente mitgeführt, die auf die Wahl am 14. September hinwiesen, wie z. B.: Wäter und Mütter, denkt an uns, wählt Sozialdemokraten, Liste 1. Auf dem Spielplatz vor dem Heime hatten sich eine große Anzahl Eltern und Freunde eingefunden. Der Festakt begann mit dem Anmarsch der roten Fellen und Jungfellen zum Sprechchor „Kinder der Arbeit“. In der Ansprache gab Genosse Siapel seiner Freude Ausdruck über das Wachsen und Gedeihen der Kinderfreundebewegung. Daß die junge Bewegung gefördert wird, dafür ist ein Beweis, daß sie in Bayern verboten wurde und daß man das Mutterlager aufgeben hat. Die Zeit ist gekommen, auf der Hut zu sein, und am 14. September mit diesen realistischen Elementen abzurechnen. Alle Fellen und die sozialistische Arbeiterjugend stimmten hierauf die Internationale an. Anschließend folgten ein vielseitiger Fellen und Kolonnenzug für genügend Leben und Treiben bis zur Dunkelheit. Eine Fackelprozession war der Abschluß des wohlgegangenen Festes für Arbeiterkinder und -eltern. —

— Schülertanzert. Am 21. September, vormittags 12 Uhr, veranstaltete das hiesige Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Walter Red in Gemeinschaft mit der Kunstkommission für die Mittel- und Volksschulen Magdeburgs als Besuchergesellschaft ein Schülertanzert. Die Opernsängerin Franziska D. Dobay vom Stadttheater, Kammervirtuos Otto Robin und Konzertmeister Ewald Ohl wirkten als Solisten mit. Im Programm sind vorgeführt: Joseph Haydn 11. Sinfonie (Mittlerer Teil); Arie der Götter aus „Sigaw“ (Solistin Franziska Franziska D. Dobay); Karl

Marx, langsamer Satz aus dem Doppelkonzert für zwei Violinen (Erfaufführung, Solisten: Kammervirtuos Otto Robin und Konzertmeister Ewald Ohl); Joseph Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. —

— Schulfest der Werkhülle des Krupp-Grusonwerks. Werkhülle und Lehrwerkstätten des Krupp-Grusonwerks veranstalteten ein Schulfest. Der Dampfer „Langermünde“ der Reederei Stahlberg, brachte rund 250 Lehrlinge und Praktikanten, ihre Lehrer, Lehrmeister und einige Freunde der Werkhülle nach dem idyllisch an der Elbe gelegenen Ferschland. Beim gemeinsamen Mittagessen fand Direktor Dr.-Ing. Griesemann herzliche Worte der Begrüßung und wünschte ein gutes Gelingen des Festes. Muntere Weisen der Lehrlingskapelle und sportliche Wettkämpfe sorgten für Unterhaltung. Die Preisverteilung fand auf dem Dampfer gelegentlich der Rückfahrt nach Magdeburg statt. —

— Achtung, Elektromonteur und Hilfsmonteur! Wir machen auf die am Sonnabend, dem 6. September, abends 8 Uhr, bei Bied, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam! —

— „Mittelhafte“ Erscheinung am Abendhimmel. In nicht geringer Aufregung gerieten aus der Stadt heimkehrende Bewohner der Gartenstadt Neform, als sie gestern abend nach 20 Uhr über dem Sudenburger Krankenhaus einen großen dunkelroten Stern bemerkten, der offenbar im Staube zu taumeln begann. Er fachte durch, stieg in höherer Weise wieder an, beschrieb einen Kreis, kurz; danach sich durchaus unvorschriftsmäßig. Man erstarrte sich die Erscheinung je nach der Phantasie. Der eine hielt sie für ein Reflexionsflugzeug, ein anderer für einen Kometen, ein dritter gar für einen Angelblitz! Andre waren durchaus sachgemäß. Dabei war des Rätsels Lösung fast zu einfach. Ein flinker Bursche hatte am Schwefel seines Drachens eine angezündete Papierlaterne befestigt, ehe er ihn von einem Aststück an der Silberhirsstraße aus aufsteigen ließ und so den seltsamen Spuk erzeugte. —

— Unfall auf der Arbeitsstätte. Dem Steinseher Ernst Schmelzer aus Lemsdorf, wohnhaft im Winkel 6, schlug auf der Arbeitsstätte eine Brechmaschine gegen das Bein. Sch. brach sich den linken Unterschenkel. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Altkleid. —

— Sturz vom Mabe. Durch Sturz mit dem Mabe zog sich der Kaufmann Wilhelm Böge, wohnhaft Velfortstraße 30, eine Verletzung des rechten Armes zu. Er wurde ins Krankenhaus Altkleid gebracht. —

— Zusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radfahrer erlitt der Radfahrer, Bauarbeiter Otto Heil, wohnhaft Wolmirstedter Straße 22, eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzung. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altkleid. —

— Vermittelt wird seit 31. August die Ehefrau Auguste Lemme geb. Fürstenberg, am 16. Juni 1899 zu Gillsdorf geboren, zuletzt Lemsdorfer Weg 22 wohnhaft gewesen. Sie ist mittelgroß, schlant, hat dunkelblondes Haar (Wubstopf), blaue Augen und hochgehende Zähne. Bekleidung: weißwollene Kappe, hellgraues Seidenkleid, beigefarbene Halbschuhe und Strümpfe, weißer Unterrock, Schlüpfer und weißes Hemd. Mitteilungen über den Verbleib der Vermittelt erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erledigt sind die Ausschreiben betr. Vermittelt Schloßerlehrling Marcel Schmidt, Heinz Götz und Kochlehrling Georg Martens. — Vermittelt wird ferner seit 30. Juni der Arbeiter Walter Appel, 14. Oktober 1913 zu Gutenswegen geboren, zuletzt in Schlagenhain wohnhaft gewesen. Er ist 1,75 Meter groß, schlant, hellblond, hat blaue Augen, wulstige Oberlippe, vollständige Zähne und Plattfüße. Besondere Kennzeichen: Der rechte Zeigefinger ist steif und der Mittelfinger fehlt bis zum zweiten Gliede. Bekleidung: grauer Rock, graue Weste, gestreifte Hose, blauweiß gestreiftes Hemd, graue, selbstgestrickte Strümpfe und graue Sandalen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermittelt erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendversammlung im „Wintergarten“. —





# Ein Wohnhaus in Westeregeln in Flammen Die Brandstifterin im Bett verbrannt

## Die Rache der Inflationsgeschädigten

Westeregeln, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwochvormittag gegen 11 1/2 Uhr brach im 1. Stockwerk des Hauses des Kaufmanns Besevitz in Westeregeln Feuer aus. Mehrere Zimmer und ein Teil des Dachstuhls brannten aus. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

In der ausgebrannten Wohnung im 1. Stock fand man die verkohlte Leiche der Wohnungsinhaberin, einer Frau Koenig, im verbrannten Bett auf.

Es steht mit Sicherheit fest, daß die in den Flammen umgekommene Frau das Feuer aus Rache angelegt hat. Die Frau war früher Besitzerin des Hauses und hatte es

bann an den jetzigen Besitzer verkauft, das Geld ist ihr aber durch die Inflation verlorengegangen, so daß sie wirtschaftlich immer mehr herunterkam. Das hat sie nicht erwinden können. Sie fühlte sich betrogen und wurde durch ihre Sorgen gemütskrank. In diesem Zustand muß ihr der Gedanke gekommen sein,

### Rache zu nehmen

für das ihr angeblich geschehene Unrecht, und so entschloß sie sich, das Haus, das ihr einst als Eigentum gehört hatte, in Brand zu stecken und zu vernichten. Sie selbst wollte in den Flammen den Tod suchen.

Diesen schrecklichen Entschluß führte die nervenranke Frau nun heute, am Mittwochvormittag, aus. Sie steckte ihr Zimmer in Brand, legte sich dann ins Bett und erwartete den Tod, der sie dann auch von allen Sorgen erlöste. —

Statut parteipolitische Neutralität vorschreiben, so fordere er doch nach den Erfahrungen im Gau Sachsen-Anhalt auf,

### sozialdemokratisch zu wählen.

Es gäbe nur noch eine Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie. Die Kommunisten hätten längst diese Bezeichnung bewirkt.

In der Aussprache traten alle Redner für die Wahl der Liste 1, der Sozialdemokratie ein; nur so könne es gelingen, den Schlag gegen die Sozialpolitik zu parieren.

Um einige Wirkungen der Neuordnung zu mildern, schlug Schoenlant noch vor, die Bezirksfürsorgeverbände zu verpflichten, die Kosten für Behandlungs- und Verordnungschein für Sozialrentner zu übernehmen. Nach Erledigung zahlreicher Anträge schloß Schneider die Gaukonferenz, die sich so einmütig für die Sozialdemokratie entschieden hatte, mit einem Hochruf auf den Verband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Mögen die Sozialrentner restlos den Willen der Konferenz durchführen und am 14. September die Liste 1 wählen. —

## Aus Mitteldeutschland

### Ein Unternehmer spielt mit Menschenleben

Ein Meister in Barcha (Werra) wollte den bei ihm beschäftigten Frauen und Mädchen einen Schreck einjagen, ließ sie nach der Frühstückspause zusammenkommen und erklärte, eine von ihnen müsse entlassen werden, und zwar solle das Los entscheiden, wer das sein soll.

Die 17jährige Arbeiterin Auguste Scharfenberg zog das schwarze Los und geriet darüber so in Verzweiflung, daß sie sofort ihre Arbeitsstelle verließ und sich in die Werra stürzte, wo sie ertrank. —

### Tod durch Weizenähre

Die alte Unsitte, Ähren oder Gräser in den Mund zu nehmen, hat der 28jährige Arbeiter D. Schmidt aus Frose (Anhalt) mit dem Tode bezahlen müssen. Bei der Erntearbeit bei seinem Meintebder Arbeitgeber kaute er an einer Weizenähre, die offenbar mit dem Strahlenpilz behaftet war. Die sich einstellende Mundhöhlenentzündung trat derart schnell und hartnäckig auf, daß selbst ein operativer Eingriff im Krankenhaus ihn nicht mehr retten konnte. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. —

### Zumultszenen in einem Ausflugslokal

Schnelljustiz in Halberstadt.

In dem mit Gästen dicht besetzten Ausflugslokal „Landhaus“ am Fuße der Thelenberge bei Halberstadt gerieten drei als Zuhälter bekannte Männer, die mit drei Kontrollmädchen das Lokal besuchten, in Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Als einer der Männer vom Personal aus dem Garten gewiesen wurde, griffen die bis dahin Uneinigen in gleicher Front das Personal und die Gäste, die dem Personal zu Hilfe eilten, tödlich an. Jeder, der sich den Unruhestiftern in den Weg stellte, wurde mit Stößschlägen bedroht, Fische wurden umgestoßen und Biergläser geworfen. In dem dichtbesetzten Garten brach eine Panik aus. Die Gäste flüchteten in den nahen Wald, Kinder gingen den Eltern verloren, Kleidungsstücke und Handtaschen fehlten. Es war eine gewaltige Aufregung.

Erst nach längerer Zeit gelang es einigen beherzten Männern, die Tobenden zu übermächtigen und bis zum Eintreffen der Polizei in einen Stall zu sperren. Da sie verletzt waren, wurden sie zunächst dem Krankenhaus zugeführt. Dort benahmten sie sich jedoch derart, daß sie notdürftig verbunden ins Polizeigefängnis geschafft werden mußten. Auch ein Gast, der sich an der Uebertätigung der Unruhestifter beteiligte, wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der allgemeinen Verwirrung hat fast keiner der Gäste an die Begleichung seiner Zeche gedacht, so daß die Kellner schweren Schaden erlitten haben.

Die drei Schuldigen wurden im Schnellverfahren abgeurteilt. Am Sonntagvormittag war die wüste Schlägerei, und am Montag um dieselbe Zeit waren alle sechs Beteiligten vom Einzelrichter schon verurteilt und wegen Fluchtverdachts eingekerkert. Angeklagt waren der Tischler Schlapitz, der Schlosser Lerch, der Heizer Wolf und drei Mädchen, sämtlich aus Halberstadt. Die Verhandlung ergab, daß die Ausschreitungen dadurch zustande kamen, daß alle sechs schwer angetrunken waren. Wolf erhielt 1 Jahr 3 Monate, Schlapitz 4 Monate, Lerch sowie die drei Mädchen je 6 Wochen Gefängnis. —

### Ein Opfer der Inflation

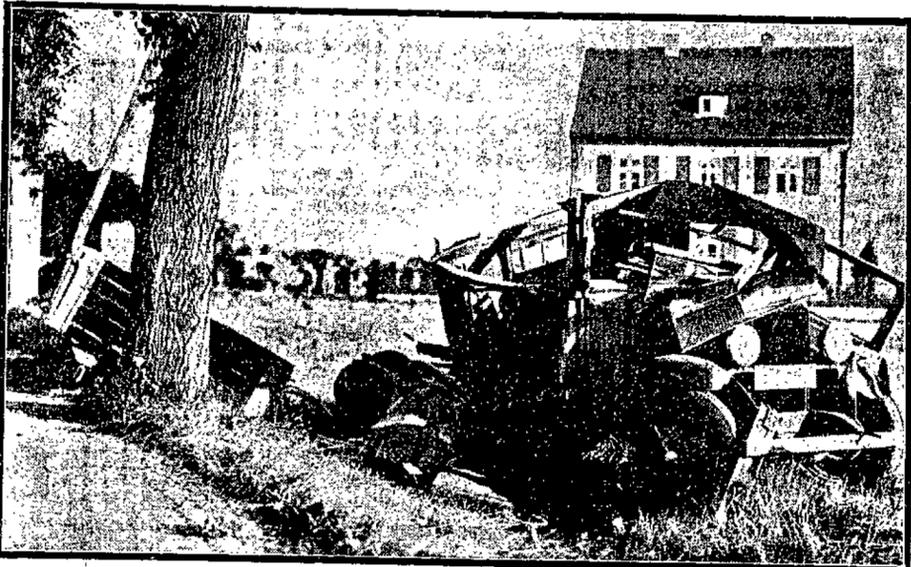
Ein Eilenburger Einwohner, der einst bessere Tage gesehen hat, aber sein Vermögen während der Inflation verlor, ist seitdem immer mehr heruntergekommen und hat mit schweren Nahrungsorgen zu kämpfen. Am Dienstag wollte er seine zahlreiche Familie mit einem Beil ermorden,

was ihm aber nicht gelang, da die Bedrohten rechtzeitig flüchten konnten. Er erhängte sich darauf auf dem Dachboden seines Hauses. Polizeibeamte schnitten ihn ab, und es gelang, ihn ins Leben zurückzurufen. Er liegt nunmehr im Krankenhaus danieder.

### Selbstmordversuch wegen Kündigung

Unweit des Bahnhofes Jessen warf sich die 17 Jahre alte Hausangestellte Irmgard Müller vor einen vorüberkommenden Güterzug, der sie mehrere Meter weit mitschleifte. Das Mädchen erlitt dabei schwere Verletzungen und mußte in bedenklichem Zustand nach dem Wittenberger Krankenhaus gebracht werden. Die Unglückliche, die erst einige Zeit nach dem Vorfall von rangierenden Bahnbeamten aufgefunden wurde, hat den Tod gesucht, weil ihr gekündigt worden war. —

## Tödlicher Verkehrsunfall bei Döbenstedt



Das zertrümmerte Auto

Am Dienstag gegen 20 Uhr ereignete sich auf der Döbenstedter Chaussee in Höhe des Greysweges ein schwerer Verkehrsunfall. Der Magdeburger Lastkraftwagen I M 48002 stieß mit einem Pferdewagen aus Sankt-Leben zusammen. Der Führer des Lastkraftwagens Otto Martin aus Magdeburg wurde in schwer verletztem Zustande dem Rahlbergstift zugeführt. Sein Beifahrer Schellerer, ebenfalls aus Magdeburg, ist auf dem

Transport zum Rahlbergstift an den erlittenen Verletzungen gestorben. Der Geschirrführer Lauenroth und seine mit ihm fahrende Schwester, beide aus Sankt-Leben, sind ebenfalls erheblich verletzt worden. Die Schwester des Geschirrführers wurde in das Marienstift eingeliefert. Die Fahrzeuge waren so stark beschädigt, daß sie durch die Feuerwehr entfernt werden mußten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

## Die Arbeitsinvaliden für die Sozialdemokratie!

### Die Gaukonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden

Die am Sonnabend und Sonntag zu Magdeburg tagende Gaukonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden für Sachsen-Anhalt gestaltete sich zu einer wichtigen Kundgebung für die Sozialdemokratie. Vorbei sind die Zeiten, wo kommunistische Schörenscheide den besten Teil der Konferenzzeit mißbrauchten, um die Arbeit lahmzulegen. Ueber der Konferenz lag der Schatten kommender großer Ereignisse, welche am 14. September Gestaltung gewinnen wollen.

Als am Sonnabendmittag der Gauleiter Louis Schneider die Konferenz eröffnete, konnte er mit Befriedigung feststellen, daß eine große Zahl von Vertretern der Behörden und Organisationen erschienen waren. Zur Begrüßung der Konferenz nahm, nachdem ein Mitglied der Ortsgruppe Magdeburg gesprochen hatte, Regierungspräsident Weber das Wort und erklärte, daß es das Recht der Sozialrentner sei, für ihre Interessen in diesen schweren Tagen zu kämpfen. Es gälte jetzt, Verschlechterungen der Sozialversicherung abzuwehren.

Dann ergriff Regierungsdirektor Kurlig, der Vorsitzende des Oberversicherungsamts Magdeburg, das Wort zu einem grundlegenden Vortrag über die

### Neugestaltung der Sozialversicherung

Reuegestaltung der Sozialversicherung nach den Bestimmungen der Notverordnung vom 27. Juli. Er wies vor allen Dingen nach, daß es noch eine Reihe von Möglichkeiten gäbe, die harten Bestimmungen zu mildern. Es käme darauf an, diese auszunutzen. Die Funktionäre der Organisation mußten darauf dringen, daß diese Milderungen von den Ausschüssen beschlossen würden. Im übrigen käme es bei der Anwendung der harten Bestimmungen der Notverordnung auf den Geist an, mit dem sie ausgelegt würden. Die damit betrauten Personen müßten ein soziales Verständnis haben. Nach dieser Gesichtspunkte würden in Preußen die Beamten jetzt ausgewählt.

Aus dem Geschäfts- und Klassenbericht des Gauleiters Schneider ging hervor, daß der Zentralverband der Arbeitsinvaliden im Gau trotz der schwierigen Verhältnisse wieder einen großen Mitgliederzuwachs

zu verzeichnen hat. 47.500 Mitglieder im Gau Sachsen-Anhalt sind organisierte Kämpfer für die Interessen der Bewegung. Im Jahre 1929 sei es endlich gelungen, die Hauptgeschädigten der Organisation zu erledigen. Die Kommunisten wie Walter (Magdeburg) und andere seien aus der Organisation entfernt. Seitdem blühe das innere Leben der Organisation. Besonders schwierig sei die Lage der Gauleitung durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geworden. Die Bezirksfürsorgeverbände wollten jetzt nicht an die Erhöhung der Fürsorgeleistungen gehen. Es sei deshalb erfreulich, daß der Verband im Gau so reibungslos mit der sozialdemokratischen Partei arbeiten könne. Auch mit den Bruderorganisationen, dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten und den Gewerkschaften arbeite der Verband eng zusammen. Es werde daher auch in Zukunft vorwärtsgen.

Nach dem Revisionsbericht des Kollegen Kache (Barby) wurde in eine lebhaft Aussprache eingetreten. Sämtliche Redner waren mit den Arbeiten der Organisation zufrieden und betonten, daß auch in den örtlichen Vereinigungen ein gutes Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie vorhanden sei.

Am Abend versammelten sich die Delegierten mit den aus der nähere Umgebung von Magdeburg zusammengekommenen Mitgliedern zu einem Sommerfest der Ortsgruppe Magdeburg, das einen überaus starken Besuch aufwies. Die Kollegen Reutshild Schoenlant (Halle) und Rudolf Karsten (Berlin) sprachen über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagskämpfe und er-

warteten, daß jeder und insbesondere die Frauen ihre Pflicht tun würden.

Am Sonntagvormittag wurde die Konferenz mit einigen Liedern des Doppelquartetts vom Arbeitergesangverein eröffnet. Dann begrüßte Oberbürgermeister Veims die Konferenz. Aus seinen Ausführungen atmete echter Kämpfergeist. Es gehe bei den Wahlen darum, ob es den vereinten Gegnern gelingen soll,

### den festen Schutzwall der Sozialdemokratie,

der das Proletariat vor den Angriffen auf die Sozialpolitik schütze, niederzuliegen. Jedem müsse es klar sein, daß nur die Sozialdemokratie die wahre Vertreterin der Volkinteressen sei, weil von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten sich alles auf diese Partei stütze. Seltener habe der Klassenkampf höhere Wogen geschlagen als jetzt. Auch die Sozialrentner, um deren Interessen der Kampf hauptsächlich entbrannt sei, müßten ihre Pflicht tun. Braufender Beifall lohnte diese mutige Begrüßung.

Dann ergriff der Vertreter des Hauptvorstandes, Rudolf Karsten, das Wort und sprach über den Stand der Sozialpolitik. Aus seinem meißterhaft ausgebauten Referat seien folgende Gedanken wiedergegeben: Wir stehen mitten im Kampf um die Abwehr des Faschismus. Die Sozialreaktion hoffe, zu triumphieren. Deshalb stehe dieser Wahlkampf höhere Zeichen der Sozialversicherung. Es sei zu bedauern, daß die Arbeiterschaft zerissen sei. Die Sozialrentner könnten sich, wenn sie ihre Versicherung ausrechterhalten wollten, nur auf die Sozialdemokratie verlassen.

Der Gauleiter Louis Schneider, der über die Stellung der Sozialrentner zu den Reichstagswahlen sprach, unterstrich diese Gedanken und betonte, wenn auch das

Im Zeichen der Schwane diese vier der Hausfrau zur Freude und Tier

Schwan-Fabrikate sind wirklich gut!

### D. Thompson's Seifenpulver

vorzüglich für die Wäsche und alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.

### Seifix

das Bleich- und Fleckentfernungsmittel für die Weißwäsche, es wäscht und bleicht - unerreicht.

### Ozonil

das gute selbsttätige Waschmittel - erstklassig und unübertroffen.

### Schwanseife

die sparsame Qualitäts-Haushaltseife

